

„Der Ostpreußische Erzieher“

Inhaltsverzeichnis 1935

Die Sachgebiete sind alphabetisch geordnet. Die fettgedruckten Ziffern geben die Nummern der Hefte an, die Ziffern in gewöhnlichem Druck die Seitenzahl.

Auslandsdeutschtum.

- Eichinger: Die reichsdeutschen Schulen im Auslande. 23/27, 12.
Dr. Ernst: Volkstumskämpfe an der deutschen Westgrenze. 23/27, 20.
Giere: Die Gefährdung des baltischen Deutschums. 36, 513.
Korff: Die Lage des Deutschums in Nordschleswig. 23/27, 19.
Mörbt: Das deutsche Buch im Auslandsdeutschtum. 22, 370.
Dr. Schoeneich: Unsere volksdeutsche Verpflichtung. 23/27, 9.
Dr. Steinacher: Die Gegenwartslage des deutschen Volkstums. 23/27, 18.
Weber: Vom deutschen Schulwesen im Ausland. 22, 369.
Weber: Die Aufgaben der auslandsdeutschen Schulen. 23/27, 16.
— Das Deutschum in Südoften. 23/27, 21.
— Grußworte zur Ostlandtagung des VDA. 23/27, 6.
— Ostlandtagung des VDA. Gesamtübersicht. 28/30.

Berufswahl.

- Bertsch: Aufbau und Durchführung der Berufsberatung in Ostpreußen. 8, 127.
Dr. Brell: Kaufmannslehre und kaufmännische Fachschulen. 8, 131.
Prof. Fried: Berufsausbildung an der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau. 8, 130.
Günther: Ausbildungsgang des Drogisten. 9, 153.
Dr. Jaeger: Zum Geleit der Berufsschulnummer. 8, 126.
Dr. Jaeger: Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Berufsschule und Wirtschaft. 8, 126.
Kostka: Berufsausbildung an der Ostpr. Provinzial-Kulturbauerschule. 8, 129.
Kretschmer: Die gewerblichen Berufe für weibliche Jugendliche. 8, 137.
Dr. Passarge: Planvolle Berufsberatung. 45, 695.
Stallmann: Die Aufgaben der Handwerkerschulen. 8, 133.
Dr. Uebel: Berufswahl und Berufsaussichten im Handwerk. 8, 133.
Zerull: Zur Berufsberatung der Abiturienten. 8, 128.

Brauchtum, Volkstum, Volkstunde.

- Buchau: Von Fastnachtsbräuchen in deutschen Gauen. 2, 31.
Buchau: Oster, Schmaofter. 16, 280.
Dr. Harmjanz: Ostpreußisches Brauchtum. 23/27, 39.
Krafft: Danziger Volks- und Brauchtum. 23/27, 63.
Dr. Krause: Volkstum und Volksbräuche in Masurien. 23/27, 42.
Dr. Natau: Das Preußische Wörterbuch (Dr. Ziesemer). 36, 516.
Prof. Dr. Plenzat: Die Zwölften in Sitte und Brauch der deutschen Nordostmark. 51/52, 806.
Schweden: Zur Wiedergeburt bäuerlicher Hauskultur. 18, 308.

Bücherei, Schrifttum, Presse.

- Dr. Bethke: Vorwort zur Buchnummer. 5, 74.
Blund: Wir suchen das Reich. 34, 480.

- Blund: Politik, vom Schrifttum einer Landschaft gesehen. 34, 48.
Brassell: Der deutsche Arbeiter im Buch. 49, 767.
de Brentani: Freiheit ist Disziplin — auch im Schrifttum! 49, 762.
Büttaenbach: Die deutsche Sendung des Saardichters Ernst Thrausolt. 2, 26.

- Demme: Jugendbuch und Jugendbücherei. 43, 638.
Diez: Zur Frage des Jungmädchenbuches. 43, 640.
Elster: Goethe, Friederike und Lilly in Saarbrücken. 2, 27.
Faut: Was liest der BDM? 43, 644.
Glattkowski: Ernst Moritz Arndt. 4, 62.
Dr. Herrmann: Volksbücherei und Volkserziehung in Ostpreußen. 5, 74.

- Dr. Herrmann: Das politische Buch. 5, 83.
Dr. Herrmann: Nationalsozialistische Büchereilehrgänge. 5, 84.
Dr. Herrmann: Wie muß eine Schülerbücherei aussehen? 43, 634.
Hundertmark: Blaujackett und Feldgrau gen Defel. 2, 33.
Dr. Kossow: Der Buchbestand der Dorfbücherei. 9, 144.
Meißner: Das nationalsozialistische Buch in der Dorfbücherei. 5, 81.
Meißner: Der Beratungsstellenbibliothekar, seine Aufgabe und seine Leute. 43, 643.
Dr. Plenzat: Der deutsche Bauer im Schrifttum der jüngsten Zeit. 16, 273 und 33, 464.

- Raach: Aufruf für die NS-Presse. 4, 61.
Rothemund: Die Jugendschriftenarbeit im NSLB. 49, 769.
Dr. Sareyko: Erzieher und Tagespresse. 4, 61.
Dr. Schröder: Die ostpreußische Heimatzerählung. 5, 76.
Dr. Schröder: Die Stadtbücherei Allenstein. 14, 239.
Vogler: Friedrich Hebbel als Novellist. 17, 295.
Wilkins: Die Zusammenarbeit der Volksbücherei mit den politischen und den kulturellen Verbänden. 9, 146.
Zerull: Die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums und ihre Aufgaben. 43, 633.
— Arthur Schopenhauer. 40, 393.
— Berichte aus der Büchereiarbeit. 5, 85.
— Aus der Arbeit der Volksbüchereistellen. 9, 147.

Die Gegenwart.

- Basner: Deutschlands Arbeitsdienst. 14, 230.
Beinhauer: Der VDA im neuen Reich. 23/27, 9.
Bialluch: Deutsche Weihnacht. 51/52, 800.
Dr. Bink: Deutsche Weihnachten als Fest der Volksgemeinschaft. 51/52, 797.
Dr. Brandstädter: Zum Geburtstage Adolf Hitlers. 16, 270.
Burow: Der 9. November. 45, 680.
Eggert: Königsberger Schulen zeichneten und malten für die Winterhilfe. 14, 238.
Dr. Elster: Von der Reichstagung zum kulturpolitischen Kongress. 31, 438.
Dr. Elster: Weihnachten. Einige Erinnerungen. 51/52, 798.
Der Führer grüßt die deutsche Saar. 3, 42.
Führerworte. 16, 270.
Der Führer: Die Aufgaben der deutschen Kunst. 38, 544.
Glattkowski: Sozialismus der Tat. 51/52, 802.
Dr. Goebbels: Der Volkchemismus — der Feind aller Völker. 38, 554.



012408

1436:424

Grönke: Nationalsozialistische Wirtschaftsplanung. 2, 30.
 Dr. Groß: Von der politischen zur geistigen Revolution. 49, 761.
 Koch: Aufruf für das WSW. 48, 740.
 Kolb: Politik und Erziehung. 48, 741.
 Kuhre: Der Bund deutscher Mädel. 16, 279.
 Dr. Losch: Zur Rückgliederung der Saar. 3, 43.
 Mallmann: Gestaltung. 49, 763.
 Nieth: Der Weg der deutschen Einigung (30. Januar). 4, 58.
 Remus: Mädel helfen. 51/52, 804.
 Rosenberg: Der Bolschewismus als Aktion des Weltjudentums. 38, 550.
 Schemm: Deutsche Ethik. 10, 162.
 Schemm: Staat und Partei. 13, 215.
 Schemm: Wissenschaft, Fachgelehrsamkeit und Zukunft. 14, 235.
 Dr. Schmidt: Nürnberg — ein Erlebnis. 40, 587.
 Dr. Steiner: Soldatentum. 16, 272.
 Ulmer: HJ hilft mit. 51/52, 805.
 Dr. Wittschell: Houston Stewart Chamberlain und seine „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“. 3, 48.
 Wolf: Menschenformung durch Partei und Staat. 33, 469.
 — Alfred Rosenberg gegen kulturzerstörende Bestrebungen. 31, 440.
 — Die Reichsregierung an das deutsche Volk zum Wehrgefeß. 12, 198.
 — Die Saar kehrt heim. 3, 43.
 — Ein Erlass des Reichserziehungsministers (Auslese). 13, 215.
 — Parteitag der Freiheit. 37, 528.
 — Reichserziehungsminister Ruft vor dem Preussischen Staatsrat. 13, 214.
 — Reichsminister Ruft besucht die Hochschule für Lehrerbildung in Elbing. 31, 436.
 — 200 000 Kinder brauchen Erholung. 35, 506.

Erziehung und Unterricht.

Bardorff: Ostlandfahrt der 63 Frankfurter Austausch-Mittelschüler. 39, 577.
 Dr. Beck: Der positive Sinn der geistigen Autonomie in der politischen Erziehung. 48, 742.
 Dr. Benze: Grundlagen gesamtdeutscher Erziehung. 23/27, 10.
 Dr. Boldt: Schülerreisen als Erziehungs- und Bildungsmittel. 19/20, 334.
 Dr. Boldt: „Nationalpolitische Lehrgänge“ für die Schüler der höheren Lehranstalten. 35, 498.
 Grade: Kannst du zeichnen? 39, 579.
 Grobde: Arbeitsbuch zur deutschen Sprachlehre und Rechtschreibung für Ostpreußen. 34, 491.
 Prof. Hartmann: Wie kann die Schallplatte in den Unterricht eingebaut werden? 22, 364.
 Hochfeldt: Die Ostpreußenfibel. 33, 474.
 Hoffmann: Musikunterricht in der Mädchen-Mittelschule. 39, 575.
 Keßels: Schule, Elternhaus und Fremdenverkehr. 19/20, 333.
 Ringerste: Das Stottern und seine Heilmethoden. 21, 347.
 Koloska: Heimatgebundener Rechenunterricht im Dienste nationalpolitischer Erziehung. 18, 315.
 Klugmann: Werkerziehung als Aufgabe. 12, 209.
 Lachner: Schule und Schadenverhütung. 33, 471.
 Mathisick: Der taubstumme Mensch. 35, 505.
 Dr. Raffin: Neue Wege im Taubstummenunterricht. 33, 469.
 Reumann: „Heimatkunde von Ostpreußen“ (Sahn). 33, 474.
 Schloff: Ueber die Gestaltung des nationalpolitischen Unterrichts. 36, 519.
 Dr. Philipp: Naturlehre- und Mathematikunterricht der Mittelschule. 39, 570.
 v. Piotrowski: Der neuzeitliche Nadelarbeitsunterricht. 31, 436.
 Raab: Die Aufgaben des Erziehers in der Schadenverhütung. 48, 744.
 Rumpf: Volksdeutsche Unterrichtspraxis. 23/27, 14.
 Stamm: Vorschläge für Lehrplangestaltung des englischen Unterrichts in Mittelschulen. 39, 573.
 Strauß: Landlehrer, Landschule und Dorfgemeinde als Erziehungsgemeinschaft. 18, 302.
 Dr. Ulrich: Fahr Schüler und Pensionschüler. 12, 201.
 Dr. Ulrich: Wie die Jugend Schillers „Wilhelm Tell“ erleben soll. 31, 432.

Prof. Dr. Voigtländer: Nicht Wissenschaftler, sondern Jugenderzieher. 49, 766.
 Wieder: Nationalpolitischer Unterricht und Staatsjugendtag in der Landschule. 18, 305.
 Dr. Zimmermann: Der Biologieunterricht auf der Unterstufe der höheren Schulen. 22, 361.
 — Einführung evangelischer Mittelschullehrer in die Volksschularbeit. (Erlaß.) 43, 648.
 — Entwurf zur Aufstellung eines Stoffplanes in Geschichte für Volksschulen. 22, 368.
 — Lehrplan-Entwürfe für Geschichte. 22, 366.
 — Fragen des Biologieunterrichts. 22, 360.
 — Rassistische Erziehung in der Schule. 22, 360.
 — Ueber das Wesen der deutschen Erziehungsarbeit. 22, 362.

Feiern und Gedenken.

Eßner: Bei unsern toten Kameraden. 11, 190.
 Dr. Losch: Sonnenwende. 28/30, 376.
 Dr. Losch: Das Erntedankfest, der Tag des deutschen Bauern. 40, 584.
 Dr. Steiner: Zum Heldengedenktag. 11, 188.
 Torckler: Heldengräber um Tannenberg. 11, 193.
 — Zum Tage der nationalen Arbeit. 17, 287.

Film und Rundfunk.

Bialuch: Wir hören Schulfunk. 50, 784.
 Dr. Dudenhausen: Der Film als Unterrichtsmittel. 21, 344.
 Dr. Hilpert: Unser Rundfunk. 50, 777.
 Dr. Jaeger: Der Rundfunk im Berufsschulunterricht. 50, 786.
 Koch: Rundfunk im Dienste der Schule. 50, 782.
 Köppe: Neugestaltung des Schulfunks. 50, 779.
 Dr. Krause: Wesen und Aufgaben des neusprachlichen Schulfunks. 50, 787.
 Ruhn: Lichtbild und Filmarbeit im Landkreis Allenstein. 6, 105.
 Lohschat: Meine Erfahrungen mit Filmvorführungen mit sammengefaßten Klassen. 9, 150.
 Moß: Geleitwort zur Rundfunknummer. 50, 777.
 Raab: Die Schulfunksendungen im Schulfunkbezirk Ostpreußen-Danzig. 50, 781.
 Raschdorff: Grundsätzliches zur Herstellung von Heimatbildern. 6, 101.
 Willich: Organisation und Aufgaben einer Kreisbildstelle. 6, 99.
 Zerbit: Lichtbild und Film im Unterricht. 2, 36.
 Zerbit: Was will der Unterrichtsfilm? 6, 90.
 Zerbit: Welche Vorbereitungen haben die Schulen zu treffen, um Filme vorzuführen zu können? 6, 92.
 — Der neue Unterrichtsfilm. 17, 292.
 — Neuester Erlass über Erhebung des Vermittelbeitrages. 6, 106.

Gedichte.

Anacker: Totenehrung. 11, 174.
 Anacker: Alles ist Teil von dir, o Vaterland! 17, 287.
 Herrmann: Unserm großen Toten. 11, 186.
 Koeppen: Potsdam. 12, 198.
 Koeppen: Dem Führer. 16, 270.
 Rudnig: Deutsches Winterhilfswerk. 51/52, 802.
 Losch: Zum Jahrestag der nationalen Erhebung. 4, 58.
 Losch: Die Saar kehrt zurück. 9, 142.
 Losch: Die Auslandsdeutschen. 23/27, 8.
 Losch: Sonnenwendfeuer. 28/30, 376.
 Losch: Nürnberg. 37, 529.
 Losch: Erntedank. 40, 584.
 Losch: Wir opfern! 51/52, 804.
 Wüstendörfer: Zur Sonnenwende. 51/52, 800.

Geschichte, Geschichtsunterricht.

Dr. Anrich: Der Kampf um die Westgrenze im nationalsozialistischen Geschichtsunterricht. 44, 667.
 Dr. Baumler: Deutsche Geistesgeschichte seit der Reformation. 662.



- Edelmann: Die Behandlung der Nachkriegszeit im national-sozialistischen Geschichtsunterricht. 44, 672.
 Glaß: Der Sozialismus Friedrichs des Großen. 14, 231.
 Gruenberg: Die Behandlung des 19. Jahrhunderts im national-sozialistischen Geschichtsunterricht. 44, 669.
 Rosenber: Die Ausweitung des deutschen Geschichtsbildes. 44, 659.
 Prof. Dr. Voigtländer: Geschichtswissenschaft und Geschichtsunterricht. 44, 666.

Körperliche Erziehung.

- Albat: Die Olympischen Spiele und ihre Geschichte. 7, 111.
 Baaske: Aufruf zur Olympiade. 7, 110.
 Baaske: Erziehung durch Leibesübungen in der Landschule. 7, 115.
 Bath: Methodischer Gang beim Entfernungsschäßen in der Schule. 37, 538.
 Buchhorn: Aufblühender Kanusport im Osten. 7, 123.
 Chrosciel-Winkler: Im alten Olympia. 37, 532.
 Dr. Klein: Gedanken über den neuen Ausleseerlaß des Reichserziehungsministers. 14, 235.
 Dr. Klein: Leibesübungen im Landheim. 1, 7.
 Lachner: Wettkampf und Schule. 3, 49.
 Lachner: Leibesübungen und Musik. 7, 120.
 Lüneberg: Schule und Olympische Spiele. 37, 531.
 Neumann: Die Entwicklung des Skilaufs. 37, 537.
 Olympiakämpfer Schlotkat erzählt. 37, 532.
 Papendick: Richtlinien und Ziel der körperlichen Erziehung in der Schule des nationalsozialistischen Staates. 37, 529.
 Perkuhn: Unser Volkstanz. 7, 118.
 Ritter: Hilfsschulen und Reichsjugendwettkämpfe. 3, 51.
 Schäfer: Spiel und Sport in Mädchenschulen. 37, 538.
 Schulz: Fuß- und Handball und die Schule. 7, 117.
 Zerull: Leibesübungen, Geistespflege und Charakterbildung im Urteil von Frontsoldaten. 7, 119.
 — Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zur Sportwerbung. 7, 110.
 — Die Reichsamtseitung des NSLB. zur Olympiawerbung. 7, 111.
 — Olympia ruft! 14, 234.

Kunst, Wissenschaft, Kultur.

- Dr. Conrad: Horaz' 2000. Geburtstag. 48, 754.
 Der Führer: Die Aufgaben der deutschen Kunst. 38, 544.
 Dr. Jung: Joh. Seb. Bach und das deutsche Wesen in der Musik. 12, 200.
 Dr. Krause: Französischer Kulturwille. 2, 28.
 Schemm: Wissenschaft, Fachgelehrsamkeit und Zukunft. 14, 235.
 Thiedemann: Das deutsche Lied in Ostpreußen. 48, 752.
 v. Trota: Vom Wesen der nordischen Kunst. 32, 455.
 Zenke: Ostpreußenkunst 1935. 21, 346.

Luftschuß und Luftsport.

- Mertsch: Der Flugsport. 14, 236.
 NSLB: Erhebungen für den Luftschuß. 12, 203.
 Stamm: Luftschußübung in der Schule. 2, 37.

NSLB.

- Dr. Bluhm: Die Weihe der Hans-Schemm-Schule. 43, 646.
 Eichinger: Als Vertreter des NSLB. bei den Ortsgruppen der Bewegung in Rumänien. 13, 217.
 Friedmann: Auf dem Wege zur Ganzheit. NSLB. und Philologenverband. 13, 216.
 Friedmann: Die Gliederung des NSLB. 14, 233.
 Gilbe: Als akademischer Mittelschullehrer auf der Hochschule für Lehrerbildung Elbing. 3, 54.
 Grohnert: An Hans Schemms Totenbahre. 11, 179.
 Hansen: Er hat gebaut ein stattlich Haus. 11, 178.
 Hansen: Stander 3! Dem Führer folgen! 11, 187.
 Hansen: Nürnberg ohne Hans Schemm. 40, 586.
 Hansen: Das steinerne Mal am Brennes. 40, 588.
 Reichel: Kreistagung des NSLB. Allenstein. 36, 514.
 Klugmann: Die Pestalozzistiftung für den Gau Ostpreußen. 36, 521.
 Kolb: Nachruf für den toten Hauptamtsleiter. 10, 158.
 Kolb: Gedächtnisrede für Hans Schemm. 11, 186.
 Kolb: Aufruf an die Erziehererschaft zur Buchwoche. 43, 632.

Dr. Majuhr: Für das deutsche Volkstum. / Rundgebung des NSLB. 22, 363.

- Raah: Nachruf für Hans Schemm. 10, 159.
 Roder: Sinn der Reichstagung der Reichsfachschaft 6 des NSLB. in Alexishad vom 25. März bis 30. März 1935. 17, 289.
 Rothemund: Die Jugendschriftenarbeit im NSLB. 49, 769.
 Dr. Schmidt: Nürnberg — ein Erlebnis. 40, 587.
 Dr. Schoeneich: Die deutsche Erziehererschaft in der volksdeutschen Front. 17, 292.
 Wilhelm: Ausichten für akademische Mittelschullehrer auf Anstellung. 2, 38.
 — Anteilnahme der gesamten Auslandslehrerschaft in aller Welt am Tode Hans Schemms. 11, 188.
 — Auflösung der alten Privatschulverbände. 31, 442.
 — Beileidstelegramme für Hans Schemm. 10, 160.
 — Daten aus dem Leben des Hauptamtsleiters Parteigenossen Wächtler. 50, 776.
 — Der Gauleiter Opfer eines Flugzeugunfalls. 10, 162.
 — Des Gauleiters der Bayerischen Ostmark letzte Fahrt. 11, 184.
 — Die letzten Aufrufe unseres verstorbenen Reichsamtseleiters. 14, 234.
 — Hans Schemm zum Gedächtnis. / Aus seinen Reden. 10, 163.
 — Hans Schemms Lebenswerk. 10, 168.
 — Hans Schemm und die Woche des deutschen Buches. 43, 632.
 — Jugend am Grabe Hans Schemms. 40, 586.
 — Kreistagung des NSLB. in der Hochschule für Lehrerbildung. 18, 310.
 — Regierungsrat Mag. Kolb, Reichsgeschäftsführer des NSLB. 13, 216.
 — Trauer der Partei um Gauleiter Hans Schemm. 10, 161.
 — Trauerfeier für Hans Schemm. 11, 180.
 — Ueberführung und Aufbahrung des toten Reichsamtseleiters. 11, 178.
 — Weifestunde für Hans Schemm. 11, 183.
 — Zum 44. Geburtstage Hans Schemms. 40, 585.
 — 1. Reichstagung der Fachschaft 6. 17, 289.

Ostpreußen — Land, Leute, Geschichte.

- Autrum: Der Kraftpostverkehr in Ostpreußen. 19/20, 330.
 Bialluch: Masurische Volksdichtung. 41/42, 627.
 Dr. Bink: Auf den Spuren der alten Sudauer. 34, 481.
 Dr. Bink: Dichtungen in ostpreußischem Niederdeutsch. 41/42, 620.
 Blochberger: Adlerbeobachtungen in Ostpreußen. 18, 317.
 Dr. Blunk: Ostpreußens Fremdenverkehr. 19/20, 328.
 Dr. Brandstädter: Der Drang der Litauer nach dem Westen im Lichte der historischen Kritik. 23/27, 24.
 Dehnen: Schlachtfelder und Heldenfriedhöfe in Ostpreußen. 23/27, 54.
 Drabe: Ostpreußen und die Winterschlacht in Masuren. 9, 142.
 Dr. Ehardt: Seedienst Ostpreußen. 19/20, 331.
 Dr. Ehardt: „Lannenberq“. 19/20, 332.
 Faak: Rund um die masurische Kleinstadt. 2, 34.
 Dr. Flakowski: Die Landstände im Ordensland Preußen. 15, 248.
 Dr. Flakowski: Das Memelland unter dem Druck des Versailler Diktats. 23/27, 26.
 Dr. Ganß: Die ostpreußischen Gewässer in der Kriegsgeschichte. 48, 746 und 49, 763.
 Dr. Gauße: Die Bevölkerung Ostpreußens, ein geschichtlicher Ueberblick. 15, 246.
 Glattkowski: „Da wallt dem Deutschen auch sein Blut.“ 31, 433.
 Grade: Erleben von Landschaft und Mensch beim Wasserwandern durch unsere schöne Heimat. 46, 711.
 Prof. Dr. v. Grünberg: Ostpreußens kolonialisatorische Aufgabe. 23/27, 32.
 Hartmann: 700 Jahre deutsches Bauernschicksal in Ostpreußen. 15, 260.
 Prof. Heinke: Ostropa 1935 — Königsberg Pr. 19/20, 337.
 Dr. Herrmann: Die Nordostmark und der deutsche Ordensstaat. (Zwei Bücher) 15, 265.
 Dr. Herrmann: Ostpreußen und der Grenzbüchereigedanke. 23/27, 61.
 Dr. Herrmann: Ostpreußen lebt in seinen Dichtern. 41/42, 609.
 Hoffmann: Schloß Neuhausen. 4, 64.
 Dr. Hoffmann: Auf Ostpreußenfahrt. 23/27, 36.
 Dr. Hoffmann: Ostpreußens Gewässer. 46, 700.
 Dr. Hoffmann: Die Gewässer in der ostpreußischen Landschaft. 46, 706.

- Hundertmark: Walter Scheffler. 41/42, 619.
 Dr. Hurlig: Vom Werden einer ostpreußischen Landschaft. 47, 724.
 Dr. Hurlig: Der Westen unserer Heimatprovinz Ostpreußen. 23/27, 32.
 Prof. Dr. Jenisch: Herders Prophetie volkhafter Dichtung. 41/42, 600.
 Dr. v. Lork: Außen- und Innenbau der Deutschordensburg. 23/27, 49.
 Dr. Losch: Ostpreußen im Spiegel neuester Literatur. 21, 353.
 Miegel: Das Reifeland Ostpreußen. 19/20, 324.
 Miegel: Ueber der Weichsel drüben . . . 41/42, 600.
 Dr. Reuhoff: Heimatliche Naturkunde. 21, 349.
 Dr. Novak: Ostpreußen und die Franzosenzeit (1806—1813). 23/27, 52.
 Prof. Dr. Plenzat: Aus dem Fischerleben der deutschen Nordostmark. 47, 730.
 Prof. Dr. Plenzat: Ostpreußische Volksdichtung. 41/42, 602.
 Podufal: Das Martyrium des Memellandes unter der Litauerherrschaft. 23/27, 29.
 Sahn: Das altpreußische Handwerk im Wandel der Zeit. 15, 262.
 Scharlibbe: Die ostpreußischen Wasserstraßen und ihre verkehrsgeographische Bedeutung. 46, 709.
 Dr. Schieder: Die Aufgaben der Landesstelle Ostpreußen für Nachkriegsgeschichte. 48, 750.
 Schulze-Kunzmann: Agnes Miegel. 41/42, 614.
 Prof. Dr. Schumacher: Der Deutschordensstaat in Preußen. 23/27, 47.
 Dr. Ulrich: Altpreußens geistige Leistung. 23/27, 59.
 Fehr. v. Ungern-Sternberg: Ostpreußens schönstes Hochwildrevier. 4, 66.
 Fehr. v. Ungern-Sternberg: Das Zehlaubruch, eins der Wunder Ostpreußens. 13, 221.
 Fehr. v. Ungern-Sternberg: Eine Vogelzugbrücke — eine Schöpfung des Meeres. 46, 714.
 Dr. Warnke: Von den Lebewesen unserer Gewässer. 47, 720.
 Weber-Krohse: Die ostpreußische Verkehrsfrage. 19/20, 329.
 Dr. Weise: Die alten Preußen. 23/27, 45.
 Prof. Dr. Willer: Die fischereiliche Bedeutung der ostpreußischen Gewässer. 46, 706.
 Ziesel: Begegnungen mit Alfred Rarrafch. 41/42, 617.

Rasse und Volk.

- Prof. Dr. André: Der Baum als Gleichnis des Völklerlebens. 45, 683.
 Prof. Dobers: Vom Volkstörper der Heimat und seiner Erforschung. 45, 685.
 Dr. Groß: Der nordische Mensch — Vorkämpfer der Gewissensfreiheit. 32, 452.
 Dr. Groß: Die Rassenidee des Nationalsozialismus. 35, 496.
 Prof. Dr. Günther: Der nordische Einschlag im Griechentum. 44, 660.
 Prof. Mackensen: Germanische Volkskunde. 32, 451.
 Rosenberg: Nordische Wiedergeburt. 32, 457.
 Schemm: Artfremdes Eiweiß ist Gift! 3, 43.
 v. Schirach: Feuerrede an die Jugend. 32, 449.
 Schmadtke: Neue Probleme zum Ursprung der indogermanischen Sprachen. 3, 44.
 v. Trota: Vom Wesen der nordischen Kunst. 32, 455.
 v. Eschammer und Osten: Deutsch-nordische Sportbeziehungen. 32, 450.
 Dr. Ulrich: 2. Reichstagung der nordischen Gesellschaft. 32, 448.
 Dr. Widmann: Die Erblehre im Unterricht der höheren Schulen. 35, 498.
 Dr. Zimmermann: Rassengedanke und neue Erziehung. 17, 293.
 Dr. Zimmermann: Rassengedanke im Geschichtsunterricht. 34, 485.
 — Rassistische Erziehung in der Schule. 22, 360.

Schullandheim, Landjahr.

- Bartich: Landheimaufenthalt. 1, 18.
 Dr. Boldt: Was das Landheim erstrebt. 1, 3.
 Dr. Boldt: „Nationalpolitische Lehrgänge“ für die Schüler höherer Lehranstalten. 35, 498.
 Dr. Crome: Die Bedeutung des Schullandheims für die weibliche Jugend. 1, 13.
 Godlowsty: Mädchenerziehung im Schullandheim. 1, 16.
 Dr. Klein: Leibesübungen im Landheim. 1, 7.
 Krause: Die politisch-pädagogische Ausrichtung des Landjahres und der Plan für 1935. 1, 10.
 Schmischke: Wie ein Schullandheim entstehen kann. 1, 14.
 — Aufruf des Reichsbundes der deutschen Schullandheime. 1, 3.
 — Aufruf des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen. 1, 3.
 — Deutsche Jugend im Schullandheim. / Schüleraufsätze. 1, 19.
 — Hans Schemm als Förderer des deutschen Schullandheims. 17, 288.
 — Vereinigung des Reichsbundes der deutschen Schullandheime mit dem Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen. 1, 2.

Schulorganisation.

- Deckert: Die Mittelschule in ihrem Verhältnis zur nationalsozialistischen Sinngebung der Schule. 39, 568.
 Hermann: Aus der Schulgemeinde einer Mittelschule. 39, 580.
 Dr. Kienappel: Bildungsplanung in Ostpreußen. 12, 207.
 Koloska: Warum Schulgemeinde und nicht Elternbeirat? 13, 219.
 Prof. Dr. Köhle: Die Handels-Hochschule Königsberg. 23/27, 62.

Schulungskurse, Arbeitstagungen.

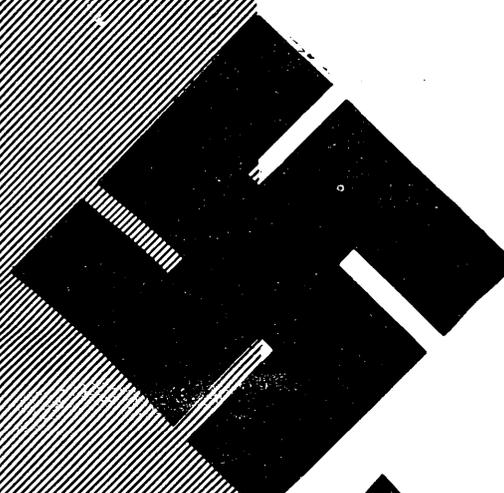
- Bannert: Als die Kameradschaft aufging . . . 40, 592.
 Bergner: Ostpreußische Erzieherinnen an der freien Saar. 40, 589.
 Brettschneider: Der Schulungskursus für Junglehrerinnen in der BbM-Führerinnenschule Legienen. 7, 121.
 Hartlef: Wanderschulungslager des NSLB. Gauamt Hamburg in Ostpreußen. 35, 508.
 Dr. Janßen: Vor- und frühgeschichtliches Schulungslager in Lärchwalde. 36, 515.
 Kowalsky: 1. Arbeitstagung der Reichsfachschaft 3. 39, 564.
 Dr. Losch: Auf der Schulungsburg Hirschberg der NSDAF. 36, 512.
 Dr. Raffin: Ostpreußens Lehrer im Geländeportlager Neustrelitz. 9, 152.
 — Schultagung der Deutschen Erziehungsakademie in München. 34, 486; 35, 506 und 36, 517.

Verschiedenes.

- Große: Frühlingssahrt durchs Münsterland. 34, 488.
 Thies: Die Verstädtierung Deutschlands. 3, 52.

Vor- und Frühgeschichte.

- Dr. Brandstädter: Karl Engel — Aus ostpreußischer Vorzeit. 49, 768.
 Hoffmann: Deutsche Vorgeschichte. 35, 503.
 Dr. Janßen: Vor- und Frühgeschichte und Lehrerbildung. 3, 49.
 Dr. Janßen: Vor- und frühgeschichtliches Schulungslager in Lärchwalde. 36, 515.
 Lohnke: Vorgeschichte und Schule. 35, 501.
 Pogoda: Das Handbuch der ostpreußischen Vorgeschichte (Engel). 36, 516.
 Prof. Reinerth: Völkische Vorgeschichtsforschung — eine Antwort an ihre Gegner. 44, 665.
 Prof. Dr. Schulz: Deutsche Vorgeschichte als Grundlage weltanschaulicher Erziehung. 44, 668.



Der Ostpreußische

Lehrer

Das Schullandheim

Aus dem Inhalt:

Vereinigung des Reichsbundes der deutschen Schullandheime mit dem Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen

Aufruf des Reichsbundes der deutschen Schullandheime

Aufruf des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen

Was das Landheim erstrebt hat

Von Studienrat Dr. Martin Boldt

Leibesübungen im Landheim

Von Studienrat Dr. Martin Klein

Die politisch-pädagogische Ausrichtung des Landjahres und der Plan für 1935

Von Landjahrsführer Helmut Krause

Die Bedeutung des Schullandheimes für die weibliche Jugend

Von Studienrätin Dr. Erome

Wie ein Schullandheim entstehen kann

Von Mittelschulrektor Schmiscke

Mädchenerziehung im Schullandheim

Von E. Godlowsky

Landheimaufenthalt

Von Studienrätin Margarete Bartsch

Deutsche Jugend im Schullandheim

Schüleraufsätze

**Abkommen zwischen dem Reichsfachgebiet Schullandheim des
N.S. Lehrerbundes und der Reichsjugendführung Abt. 5.:**

Vereinigung des Reichsbundes der deutschen Schullandheime mit dem Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen

Nach einer Besprechung in Berlin, die unser stellvertretender Vorsitzender StM. Breckling am 28. 9. 34 in Berlin mit Vertretern des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen führte, schloß unser erster Vorsitzender Dr. Nicolai am 4. 11. 34 in Bad Schandau-Orstrau/Sa. mit dem Beauftragten des Jugendherbergsvverbandes, Oberbannführer Conrad, ein Vorabkommen. Dieses wurde in den Abschlußverhandlungen auf Burg Stahleck bei Bacharach/Rhein am 17. 11. 34 zwischen unseren Herren Nicolai, Breckling, Sahrhage und dem Führer des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen, Gebietsführer Rodak, sowie Oberbannführer Conrad für endgültig erklärt, wobei eine Reihe ergänzender Bestimmungen getroffen wurden. Insbesondere wurde eine Einleitung formuliert, welche die bisherigen Leistungen der Schullandheimbewegung und des Jugendherbergswerks anerkannte und die Zusammenarbeit auf das gegenseitige Vertrauen und den Willen zur gemeinsamen Tat gründet. Während das Vorabkommen als solches zwischen den beiden Verbänden gilt und die Unterschriften der Beauftragten Breckling und Conrad erhielt, wurden die Ergänzungsbestimmungen als „Abkommen zwischen NSLB. Sachbearbeiter für Schullandheime und Reichsjugendführung Abteilung 5“ bezeichnet und von den zuständigen Leitern Nicolai und Rodak unterzeichnet. Im folgenden wird das Vorabkommen in Spaltenbreite, das Ergänzungsabkommen eingerückt gedruckt. Selbstverständlich müssen die Verträge noch die Zustimmung des Reichsleiters des NSLB., Staatsminister H. Schemm und des Reichsjugendführers Walbur von Schirach erhalten. Beide Herren sollen gebeten werden, die Verkündung des Einigungswerkes in einer gemeinsamen großen Versammlung der Schullandheime und Jugendherbergen persönlich vorzunehmen. Die Auflösung des Reichsbundes der deutschen Schullandheime wird fahungsgemäß erst im Frühjahr 1935 erfolgen.

Die Schullandheimbewegung als Teil des deutschen Schulwesens und das Jugendherbergswerk als Teil der Hitlerjugendbewegung schließen sich im vollen gegenseitigen Vertrauen ihrer Leiter und Mitarbeiter zur gemeinsamen Arbeit zusammen und bringen damit die Einigkeit beider Erziehungsmächte zum Nutzen der deutschen Jugend zum Ausdruck.

Die großen bisherigen Leistungen der zumeist aus selbstloser Arbeit der Schulgemeinschaften entstandenen Schullandheime für Erziehung und Unterricht, Gesundheitsführung und soziale Fürsorge ihrer Schüler werden ebenso anerkannt wie die Bewahrung der Jugendherbergen als Stätten der Gemeinschaftsbildung und der nationalsozialistischen Erziehung der deutschen Jugend.

Wenn auch beide Bewegungen verschiedenen Kräften Ursprung und Entwicklung verdanken, so streben sie doch zu gleichen Zielen. Daher ist eine Vereinigung jener Kräfte geboten. Die bewährten Mitarbeiter aus Schule, Elternschaft und Hitlerjugend finden sich zur gemeinsamen Tat zusammen. Diese Totalität der Organisation entspricht der auf rationelle Zusammenfassung aller Kräfte gerichteten nationalsozialistischen Staatsführung.

1.

Der Reichsbund der deutschen Schullandheime e. V. löst sich auf. Die bisherigen Mitglieder der Schullandheimorganisation erwerben die Mitgliedschaft bei den zuständigen Gauen des Jugendherbergsvverbandes. Die Schullandheime werden vom 15. November 1934 in die Gauen des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen eingegliedert. Damit stellt der Jugendherbergsvverband die nationalsozialistische Gesamtorganisation für Jugendherbergen, Schullandheime und Jugendheime dar.

Die bisherigen persönlichen Mitglieder des Reichsbundes der deutschen Schullandheime erwerben bei den zuständigen Gauen des Herbergsvverbandes die Mitgliedschaft. Die bestehenden Schullandheime werden als körperschaftliche Mitglieder in den Herbergsvverband eingegliedert.

Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen e. V. gestaltet sich aus zur nationalsozialistischen Gesamtorganisation für Jugendherbergen, Schullandheime und Jugendheime. Aus technischen Gründen läßt sich der Name „Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen“ nicht ändern, obwohl der Aufgabekreis sich erweitert hat.

Schullandheime werden nur anerkannt, wenn sie dem Jugendherbergsvverband als Mitglied angehören.

2.

Die Eingliederung der Schullandheime ist Angelegenheit der Gauführer des Jugendherbergsvverbandes. Für die Eingliederung gelten die im Nachfolgenden gegebenen Richtlinien.

3.

Durch den Zusammenschluß der Jugendherbergen und Schullandheime soll in der Öffentlichkeit zum Ausdruck gebracht werden, daß Hitlerjugend und Schule zu gemeinsamer Arbeit bereit sind.

4.

Die Schullandheimpädagogik ist Angelegenheit der Lehrerschaft. Deshalb wird in den Beirat der einzelnen Gauen des Jugendherbergsvverbandes ein Vertreter berufen, der gleichzeitig Gaufachbearbeiter des NSLB. für Schullandheime und Jugendherbergen ist. Hierfür sollen tunlichst die bisherigen Gaufachbearbeiter des NSLB. für diese Fragen genommen werden.

Die Gauen des Jugendherbergsvverbandes richten ein Referat „Schullandheime“ ein. Diese Referenten werden im Einvernehmen mit dem NSLB. (Reichsfachbearbeiter für Schullandheime) ernannt, da diese Referenten gleichzeitig Gaufachbearbeiter des NSLB. für Schullandheimfragen sein sollen.

5.

Entsprechend den Gauen wird in der Reichsleitung des Jugendherbergsvverbandes (Reichsjugendführung Abt. 5) auch ein Sachbearbeiter ernannt.

6.

Schullandheime, die im Eigenbesitz von Schulen sind, bleiben sowohl in ihrer Trägerschaft, als auch wirtschaftlich selbständig.

Sie behalten auch ihre Bezeichnung mit dem Zusatz „im DHS“. Weitere Eigenheime können wie bisher gegründet werden, wo Schulgemeinschaften den Willen und die Kraft dazu aufbringen, natürlich im Einverständnis mit dem zuständigen Gauführer des Herbergsvverbandes.

7.

Ueber die Frage, ob ein Schullandheim gleichzeitig als Jugendherberge verwendet wird, entscheidet der zuständige Gauführer für DHS. im Einvernehmen mit dem Gaufachbearbeiter des NSLB.

8.

Für die Landheime, die gleichzeitig als Jugendherbergen verwendet werden, gelten für die Betriebsführung und für die Aufnahme von Personen die Richtlinien des Jugendherbergsvverbandes.

9.

Jugendherbergen, die sich für Schullandheimzwecke eignen, werden wie bisher weiter als Schullandheime zur Verfügung gestellt.

Die Auswahl derselben obliegt dem Referenten für Schullandheime im zuständigen Gau für DHS. unter Verantwortung des Gauführers.

10.

Die Gauen des Jugendherbergsvverbandes werden in Zukunft bei der Planung von größeren Jugendherbergen berücksichtigen, daß sie gleichzeitig Schullandheimzwecken dienen können und insbesondere über abtrennbare Tagesräume und Schlafräume verfügen.

11.

Die Zeitschrift des Reichsbundes der deutschen Schullandheime e. V. stellt ihr Erscheinen zum 1. 12. 34 ein. Die Zeitschrift des Jugendherbergsvverbandes „Jugend und Heimat“ wird in Zukunft regelmäßig einige Seiten, je nach Bedarf, über die Schullandheimarbeit bringen. An der Zeitschrift „Jugend und Heimat“ arbeitet der in den Beirat des Jugendherbergsvverbandes aufzunehmende Reichsachbearbeiter des NSLB. für Schullandheimfragen mit.

Die Pressestelle der Reichsjugendführung Abt. 5 und des NSLB. sind wechselseitig zur Vermittlung von Notizen, Berichten und Aufsätzen an die Presse bereit. Im übrigen sind sowohl Jugendherbergsvverband wie Reichsachbearbeiter des NSLB. nach Maßgabe ihrer Führung in der Pressearbeit selbstständig.

Aufruf des Reichsbundes der deutschen Schullandheime

Ein entscheidender Schritt von großer Bedeutung ist in der Entwicklung der deutschen Schullandheimbewegung getan worden. Die beiden großen Organisationen für die Heime deutscher Jugend vereinigen sich. Statt nebeneinander, arbeiten sie künftig miteinander. Statt ihre Kräfte zu zersplittern, verdoppeln sie sie in gemeinsamer Arbeit. Der Reichsbund der deutschen Schullandheime löst sich auf und führt seine Heime in den Reichsverband für deutsche Jugendherbergen über. Die Reichsjugendführung wird im Einvernehmen mit dem Nationalsozialistischen Lehrerbund die Schullandheimbewegung stärkstens fördern. Nach dem Willen des Herrn Reichserziehungsministers Rust sind Lehrerschaft, Elternschaft und Hitlerjugend gemeinsam berufen, an der Arbeit der Schule mitzuwirken. Eine wichtige Stelle ihres Zusammenstreffens und der Umsetzung ihrer Kräfte in erzieherische Praxis ist das Schullandheim. Dieses muß zum wesentlichen Bestandteil des neuen deutschen Erziehungswesens werden.

Der Weg des Reichsbundes der deutschen Schullandheime führt in gerader Linie von den ersten Anfängen im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin (1925) und seiner offiziellen Begründung auf der Gesolei in Düsseldorf (1926) über

12.

Die Wirtschaftsstelle des Reichsbundes der deutschen Schullandheime wird ebenfalls aufgelöst. Die beim Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen seit Jahren bestehende Wirtschaftsstelle wird auf die Schullandheimarbeit erweitert.

13.

Der Jugendherbergsvverband wird sich nach Kräften für die Förderung der Schullandheimarbeit einsetzen, so, wie er es auch für die Verallgemeinerung des Schulwanderns getan hat.

14.

Durch den Zusammenschluß soll der gesamten Schuljugend noch mehr Raum zum Aufenthalt auf dem Lande zur Verfügung gestellt werden. Die Bestrebungen der als Organisation aufgelösten Schullandheimbewegung sollen durch die HJ. an die breite Öffentlichkeit getragen werden.

die großen Tagungen in Hamburg (1928), Dresden (1930) und Hannover (1933) zur Anerkennung seiner Leistungen und Ziele durch die Führer des nationalsozialistischen Erziehungswesens. Herr Reichsminister Rust sprach in Hannover, Herr Staatsminister Schemm in München Worte entschiedener Förderung für die Schullandheimbewegung. Überall in deutschen Gauen ist sie in den letzten Jahren zur Tat geworden. Weit über den Kreis der Schuleigenheime ist sie hinaus gewachsen und benötigt dringend neuen Raum auf dem Lande. Nur durch Einbeziehung der vielen schönen deutschen Jugendherbergen in ihre Arbeit kann sich die Schullandheimbewegung das gesamte deutsche Schulwesen erobern. Somit hat der Reichsbund der deutschen Schullandheime als Kampforganisation ein wichtiges Ziel erreicht und mündet mit seiner Arbeit ein in die führenden nationalsozialistischen Organisationen, den NS-Lehrerbund und die Reichsjugendführung. Die bisherigen Mitglieder des Reichsbundes mögen sicher sein, daß wir unsere weittragenden Entschlüsse im vollen Bewußtsein unserer Pflicht gefaßt haben. An ihnen ist es nun, unserer Arbeit treu zu bleiben und dem Schullandheimgedanken neue Mitstreiter in der ganzen deutschen Erzieherchaft zu gewinnen. Nicolai.

Aufruf des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen

Nach eingehenden Verhandlungen wurde beschlossen, daß der Reichsbund der deutschen Schullandheime sich auflöst, um sich in den Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen einzugliedern.

In großzügiger Weise hat die Schullandheimleitung den Entschluß gefaßt, diesen Weg zu gehen, damit in vertrauensvoller gemeinsamer Zusammenarbeit mit dem weitaus größeren Herbergsvverband die Ziele besser gefördert werden. Aus diesem Grunde fordern wir die Mitglieder des Schullandheimbundes auf,

vertrauensvoll die Umorganisation mitzumachen und sich laut Abkommen der gemeinsamen Regelung zu unterwerfen.

Den Leitern des Reichsbundes der deutschen Schullandheime sprechen wir im Namen der deutschen Jugend für die bisher geleistete Arbeit den herzlichsten Dank aus! Gemeinsam werden wir unsere Ziele verfolgen; Lehrerschaft und HJ. reichen sich im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen die Hand zur gemeinsamen Zusammenarbeit. Rodas.

Was das Landheim erstrebt hat

Die Schullandheimbewegung.

„Wie die nationalsozialistische Bewegung stand einst die Schullandheimbewegung in der Opposition gegen die Masse. Was das Landheim erstrebt hat, war lebendig in unserem Kampf. Es ist von Unbeginn an auf den echten Kern, der Erziehung gerichtet gewesen.“ Mit diesen Worten kennzeichnete Kultusminister Rust auf der Tagung des „Reichsbundes der deutschen Schullandheime“ im vorigen Jahre in Hannover die Bestrebungen dieser kurz nach dem Weltkriege neu erstandenen Erziehungsstätten. Damals versuchten deutschgesinnte Lehrer das Gemeinschafts- und Kameradschaftserlebnis des Weltkrieges für die Erziehung fruchtbar zu machen. Diese Bestrebungen standen allerdings in „Opposition gegen die Masse“, die mit ihren unerfreulichen Begleitererscheinungen jeden wertvollen Menschen ab-

stieß. So wurde das Schullandheim geradezu ein Ausdruck der Sehnsucht nach einer Erziehungsform, die die deutsche Jugend vom körperlichen und sittlichen Verfall erretten sollte. Und mit der Jugend wurden auch Eltern und Lehrer durch das Schullandheim von Egoismus und politischer Zerrissenheit abgelenkt und zu gemeinsamer, gemeinnütziger Arbeit zusammengeschlossen.

Bei vielen deutschen Schulen aller Gattungen fand der neue Gedanke einen derartigen Anklang, daß er sofort in die Tat umgesetzt wurde. Zunächst entstanden Eigenheime ganz unabhängig voneinander, und als man im Oktober 1925 die Vertreter dieser Anstalten nach Berlin zu einer Tagung zusammenrief, war man erstaunt, daß bereits 140 Schulen dasselbe Ziel anstrebten. Im folgenden Jahre erfolgte der Ausbau und Zusammenschluß des „Reichsbundes der deutschen Schullandheime“, der sich auf einer

/ Von Studienrat Dr. Martin Boldt.

zweiten Tagung in Düsseldorf im Jahre 1926 das Ziel steckte, „die Schullandheimbewegung in Deutschland zu fördern und damit erneuernd auf das Schulwesen einzuwirken.“ Es wurde festgesetzt, daß alle zwei oder drei Jahre eine Zusammenkunft in irgend einer Großstadt Deutschlands stattfinden sollte, bei der außer der Regelung von wirtschaftlichen Fragen vor allem Wert auf den Austausch von Erfahrungen gelegt werden sollte. Die beiden nächsten Tagungen fanden 1928 in Hamburg und 1930 in Dresden statt und brachten wertvolle pädagogische Anregungen.

Einen Höhepunkt in der Entwicklung des Schullandheimes bildete die Tagung vom 7. bis 10. Oktober 1933 in Hannover. Die Uebernahme in das Schulwesen des neuen Staates erfolgte in feierlicher Weise durch Kultusminister Rust persönlich, der zusammen mit Reichsminister Schemm den Ehrenschutz dieser Tagung übernommen hatte. In der festlich geschmückten Aula der ehemaligen Rustschen Schule zu Hannover sprach der Minister die eingangs erwähnten Worte der Anerkennung. Davan anschließend wurde die Förderung des Schullandheimes bestätigt, die bereits ein Ministerialerlaß vom 4. Oktober 1933 zugesagt hatte.

Aber auch die andern Veranstaltungen waren dazu angetan, dieser Tagung ein ganz besonderes Gepräge zu verleihen. Eine Fülle von anregenden Vorträgen, darunter die in historischer und psychologischer Hinsicht tief eindringenden Reden von Dr. Benze und Professor Hische, die Ausstellung der in den Schullandheimen Hannovers angefertigten Gemeinschaftsarbeiten und vor allem die Rundfahrten durch die zehn in der schönen Umgebung Hannovers liegenden Eigenheime aller Schulgattungen werden jedem der Teilnehmer unvergänglich bleiben.

Im Jahre 1934 sind die pädagogischen Belange des „Reichsbundes“ als Sachgebiet „Schullandheim“ in den NSLB. eingebaut worden. Zum Reichsachbearbeiter ist durch die Reichsleitung des NSLB. der langjährige Vorsitzende des „Reichsbundes der deutschen Schullandheime“, Studienrat Dr. Nicolai aus Buchholz i. Sa., ernannt. Im September und November 1934 haben Vorverhandlungen zu folgender Vereinbarung geführt: „Die Schullandheimbewegung und das Jugendherbergswert schließen sich im vollen gegenseitigen Vertrauen ihrer Leiter und Mitarbeiter zu gemeinsamer Arbeit zusammen und bringen damit die Einigkeit beider Erziehungsmächte zum Nutzen der deutschen Jugend zum Ausdruck.“ Der Verband nennt sich künftig: „Heime deutscher Jugend“, Reichsverband für Jugendherbergen, Schullandheime und Jugendheime (abgekürzt: JH-Verband). Die pädagogischen Belange verbleiben im NSLB. Die Bestätigung des Abkommens steht zurzeit noch aus.

Weshalb Schullandheim?

Obwohl das Schullandheim bereits in der Nachkriegszeit entstanden ist, zeigt die Uebernahme und der Einbau in den Staat doch deutlich, daß seine Bestrebungen in derselben Richtung wie die nationalsozialistischen liegen. Es ist ja auch schon wiederholt der Gedanke ausgesprochen worden: Wenn das Schullandheim nicht schon vor 1933 bestanden hätte, so wäre es sicher im nationalsozialistischen Staate geschaffen worden. Das geht deutlich daraus hervor, daß Kultusminister Rust in richtiger Würdigung der in dieser Erziehungsart stehenden Werte das „Landjahr“ angeordnet hat — ganz unabhängig vom Schullandheim. Beide Veranstaltungen haben den Zweck, unsere Großstadtjugend wieder in die sonnige Natur hinauszuführen und in ihnen das Gefühl des Verbundenheits mit Blut und Boden zu erwecken. Außerdem fördert der Aufenthalt in der aus Lehrern und Schülern bestehenden Gemeinschaft gerade das, was unser Führer in seinen Schriften von der Schule im Dritten Reich verlangt: neben der körperlichen Erziehung die charakterliche und nationalpolitische Erziehung. Deshalb wird das Schullandheim und ebenso das Landjahr im neuen Staat eine nicht mehr wegzudenkende Ergänzung der Schule bilden. Denn nur mit ihrer Hilfe wird die Harmonie zwischen Körper, Seele und Geist bei unserer Jugend erzielt werden, die früher so sehr durch die einseitige Betonung der geistigen Ausbildung gestört war.

Gemeinschaft.

In fesselnder, humorvoller Weise verstand es Professor Hische auf der vorjährigen Tagung des „Reichsbundes“ in Hannover den Zuhörern seine psychologische Grundlegung der Schullandheimbewegung, schöpfend „aus Erlebenswirklichkeit, Ratio und Praxis“,

vorzutragen. Um den Begriff „Gemeinschaft“ zu klären, ging er von den beiden Mehrzahlgebilden „Masse“ und „Gruppe“ aus. Die Masse entsteht durch ein mehr oder weniger zufälliges Zusammentreffen mehrerer Menschen, hervorgerufen durch irgendein Reizmoment. Mit dem bloßen Nachgeben gegenüber dem Reizmoment sinkt innerhalb dieser Mehrzahl von Menschen der Intelligenzwert des einzelnen, während seine Gefühlswerte sich steigern (Auflauf auf der Straße oder in einem vollen Bahnwagen fängt alles an zu frühstücken, sobald einer damit beginnt).

Die Einzelmitglieder einer „Gruppe“ treffen nicht zufällig auf ein Reizmoment hin zusammen, sondern an vorher bestimmtem Ort, zu vorher bestimmter Zeit und unter bestimmter Zielsetzung. Von einem Absinken des Intelligenzgrades und einer Steigerung der Gefühlswerte ist hier keine Rede.

Für eine „Gemeinschaftsbildung“ ist die Masse naturgemäß untauglich, dafür kommt nur die Gruppe in Frage. Eine Schulklassen ist eine derartige Gruppe. Soll sie in eine Gemeinschaft umgewandelt werden, so müssen zunächst zwei Vorbedingungen erfüllt sein: Die verschiedenen sozialen Unterschiede zwischen den einzelnen Schülern müssen verschwinden und Arbeitsraum und Lebensraum müssen zusammenfallen. Während die erste Bedingung noch in der Schule allenfalls bei geschickter Klassenführung erfüllt werden kann, ist die zweite undurchführbar. Beide Vorbedingungen können aber leicht im Schullandheim geschaffen werden.

Gemeinschaft im Schullandheim.

Mit der Herstellung der beiden genannten Voraussetzungen glaubte man früher vielfach die Bildung der Gemeinschaft erzielt zu haben. Im neuen Staate ist die Auffassung sehr viel weitergehend. Es gehört vor allem dazu eine gemeinschaftsbildende, daher „positive Gedankenrichtung“, d. h. die Willenstätigkeit der Einzelglieder wird von Zweckvorstellungen erweckt und geleitet, die so hoch stehen müssen, daß sie eine Idee darstellen. Das zweite, man könnte vielleicht sagen, wesentliche Merkmal der Gemeinschaft ist: „Der Führer“. Alles weitere hängt von ihm ab. Er hat dafür zu sorgen, daß die Idee alle beherrscht und daß sie fruchtbar gemacht wird bei der Auswahl der verschiedenen Arbeitsformen, die das beste Bindemittel für die Einzelglieder bilden. Die Idee ist im Schullandheim der Nationalsozialismus, der Führer ist der Lehrer. Die verschiedenen Formen der Tätigkeit, die er aussucht, müssen stets die Berücksichtigung der Idee erkennen lassen.

Ordnungsarbeiten.

Die Ordnungsarbeiten, Aufräumen der Schlaffäle, Ausfegen usw. sind keineswegs als notwendiges Uebel aufzufassen. Sie müssen so verteilt werden, daß jeder Schüler ohne Ausnahme gleich oft an die Reihe kommt. Gerade der Umstand, daß verwöhnte Mutterköpfe auch vor Arbeiten, die sonst zu Hause die Dienstmoten verrichten, nicht zurückschrecken dürfen, schafft die wichtige Voraussetzung für die Bildung der Gemeinschaft, das Verschwinden der sozialen Unterschiede. Freilich bleibt die Erreichung dieses Zieles noch immer zweifelhaft — und das möchte ich bei dieser Gelegenheit hervorheben —, solange es nicht gelingt, einen Teil der Eltern davon abzubringen, Pakete mit Eßwaren oder Bekleidungen ins Landheim zu schicken und, was noch schlimmer ist, ein zu hoch bemessenes Taschengeld mitzugeben. Viele Lehrer haben diese Uebelstände dadurch abzustellen versucht, daß sie das Taschengeld in Verwahrung nahmen und die Eßwaren gleichmäßig der Allgemeinheit zugute kommen ließen. Es müßte sich hier aber in wirksamer Weise Wandel schaffen lassen, wenn man die Eltern vor der Veranstaltung in geeigneter Form aufklärt. Selbstverständlich muß dafür Sorge getragen werden, daß eine gute Verpflegung alle Zusätze überflüssig macht. Wünschenswert ist es dagegen, daß jeder Schüler von Zeit zu Zeit eine Karte oder einen Brief von Hause bekommt. Denn auch in der verhärtetsten Jünglingsbrust pflegt sich doch nach einigen Tagen — zwar uneingestanden — so etwas wie Heimweh zu regen, und einige freundliche Worte werden dann immer die Liebe zum Elternhaus zum Bewußtsein kommen lassen und verstärken.

Durch die Ordnungsarbeiten soll aber auch in jedem einzelnen das Gefühl entstehen, daß er zum Wohle des Ganzen beiträgt und dadurch eine gewisse Verantwortung übernommen hat. Tritt Gewöhnung ein, so wird ein solcher Schüler auch später willig für das Gemeinwohl arbeiten.

Wertarbeit.

Entsprechendes gilt für die Wertarbeit. Jede sich bietende Gelegenheit muß dazu ausgenutzt werden. Wichtig ist es, daß auf Gewöhnung an saubere Arbeit dadurch verlichen, daß man sie für die nationalpolitische Erziehung dienstbar macht, indem man die Schüler gelegentlich Hilfsdienste für die Dorfbewohner übernehmen läßt — natürlich ohne daß dadurch jemand arbeitslos wird. Dadurch lernen die Schüler am besten andere Volkstriebe kennen und ihre Tätigkeiten richtig einschätzen.

Sport.

Als gemeinschaftsfördernde „Arbeit“ können im Schullandheim auch sämtliche Sportarten aufgefaßt werden, wenn nämlich weniger Wert auf hohe Leistungen einzelner, als auf Mannschaftsleistungen und -kämpfe gelegt wird. Mehr als bei andern Gelegenheiten wird hierbei von dem einzelnen verlangt, daß er sein Bestes für seine Spielgruppe hergeben muß. Es ist hierbei auch eine günstige Gelegenheit gegeben, verantwortungsbewußte Unterführer auszubilden und auszubilden. Der Förderung der Volksgemeinschaft über das Schullandheim hinaus kann der Sport dienen, wenn gemeinsame Veranstaltungen, vielleicht in Form eines Sportfestes, mit der Jugend des Dorfes veranstaltet werden. Besonders wird sich die Ausnutzung des Reichsjugendtages in dieser Hinsicht empfehlen.

Unterricht.

Das wichtigste Betätigungsfeld im Schullandheim wird für unsere Schüler und Schülerinnen der Unterricht bleiben. Zwar gibt es Lehrer, die ihn aus dem Landheim ganz verbannen wollen, doch dürfte das einer Schule nicht gut anstehen, denn für die geistige Ausbildung ist sie doch in erster Linie verantwortlich. Aber dieser Unterricht muß, wie alle anderen Arbeiten im Schullandheim, die Gemeinschaft und die nationalpolitische Erziehung fördern.

Seit Bestehen der Schullandheime sind zahlreiche Berichte, Versuche und Vorschläge gemacht worden, wie man den Unterricht draußen gestaltet hat und gestalten könnte, damit er für Lehrer und Schüler erwärmend und nützlich sei. Es ist das Verdienst des „Reichsbundes“, durch Sammeln und Austausch der Erfahrungen immer wieder helfend und richtungweisend eingegriffen zu haben, so daß man heute doch schon von einer gewissen festen Ausprägung sprechen kann.

Sechs Auffassungen des Unterrichts lassen sich hauptsächlich unterscheiden, die man fast als Entwicklungsstufen bezeichnen möchte, denn sie treten bei neu hinzukommenden Anstalten immer wieder in Erscheinung.

1. Der Lehrer setzt den Unterricht draußen stundenplanmäßig, ohne Abänderung des Stoffes und der Methode wie in der Klasse fort und ist bestrebt, möglichst wenig Stunden zu „verlieren“. Befriedigt werden davon weder Lehrer noch Schüler, denn draußen ist bei schönem Wetter die Stimmung der Jugend diesem Unterricht so abgeneigt und die Ablenkungen sind so zahlreich, daß es der ganzen Energie des Lehrers bedarf, um im besten Falle einen schwachen Erklärungsunterricht zustande zu bringen. Verlegt man die Lehrstunde ins Freie, so sind die Ablenkungen nur noch größer. Treffend heißt es in dem Bericht eines ostpreussischen Lehrers über den Schullandheimaufenthalt einer Mädchenklasse, die sich zur Abhaltung einer regelrechten Stunde in der Nähe eines Ameisenhügels niedergelassen hatte: „Französisch im Walde zu unterrichten, ist Unfug.“ Allenfalls bei Regenwetter kann diese Art des Unterrichts im Tagesraum getrieben werden.

2. Ins Gegenteil verfällt ein Lehrer, der sich auf die Gegebenheiten der Landschaft verläßt und ohne Vorbereitung einen „Gelegenheitsunterricht“ treibt. Er hat zwar nicht über Mangel an Lehrstoff zu klagen, aber es ist zweifelhaft, ob das viel zu abwechslungsreiche Durcheinander nachhaltige Eindrücke hinterläßt.

3. Der Lehrer geht nach bestimmtem Plan vor und sucht sich nur die Gegebenheiten heraus, die eine Erweiterung und Vertiefung des Klassenunterrichts versprechen, oder er wählt den Unterrichtsstoff so aus, daß See und Wald einen dazu passenden stimmungsvollen Rahmen abgeben.

4. Der hauptsächlich im Eigenheim zur Entfaltung kommende „Landheimgerechte“ Unterricht (Wagner-Hannover) legt nicht so sehr

Wert auf die wissenschaftliche Arbeit, als auf die Ausbildung gewisser charakteristischer Eigenschaften, z. B. Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Klassengemeinschaft bei der Ausführung von gemeinsamen Messungen und Lösungen der gestellten Aufgaben.

5. Der Lehrer erstrebt von seinem Fache aus nationalpolitische Erziehung. Er stellt die Aufgaben so, daß bei den Schülern durch das Kennenlernen von Land und Leuten Achtung und Heimatliebe erweckt werden.

6. Die größte Anteilnahme und den größten Eifer erweckt bei Schülern und Lehrern der Unterricht, der nicht nur einige „Fächer“ berücksichtigt, sondern die Lösung einer Gesamtaufgabe anstrebt. Ein „Ziel“ wird in den Mittelpunkt gestellt und von verschiedenen Gesichtspunkten aus nach verschiedenen Methoden erarbeitet. Dabei wird die Wahl so getroffen, daß der „Zweck“ der ganzen Gemeinschaftsarbeit unmittelbar oder mittelbar nationalpolitische Erziehung ist. Wird der Unterricht in dieser Weise gestaltet, so können alle vorher erwähnten Auffassungen, ihre Methoden, Fächer und Ziele zu einer „Ganzheit“ (Salffner-Mürnberg) verschmolzen werden. Er entspricht also auch in dieser Beziehung nationalsozialistischen Bestrebungen und kann als der „Landheimgerechte“ Unterricht der Zukunft angesehen werden.

Als Beispiel für eine Gesamtaufgabe sei die Erforschung eines Landstrichs (Nehrung, Ostseeküste, Haffküste usw.) angeführt.

Nach folgenden Gesichtspunkten könnte vorgegangen werden:

1. Geologisches, 2. Erdkundliches, 3. Pflanzenleben, 4. Tierleben, 5. Menschenleben, (Vorgeschichte, Geschichte, Sitten und Gebräuche, Beschäftigung, Feste), 6. wirtschaftliche Zusammenhänge, 7. Vermessungen im Gelände, 8. Grundrisse von Gebäuden, 9. ihre Bauart, 10. Skizzen und 11. Photographien u. a. m.

Von den verschiedenen Methoden, die dabei angewendet werden können, ist die des selbständigen Erarbeitens durch die Schüler die wertvollste. Man faßt am besten den ganzen Aufenthalt im Landheim als eine wissenschaftliche Forschungsreise im kleinen auf. Hier wie dort muß eine sorgfältige Zielsetzung vorangehen. Hier wie dort werden kleine Gruppen gebildet, die möglichst selbständig ihren Untersuchungen nachgehen und möglichst reichhaltigen Stoff zusammentragen. Dabei ist natürlich der heikelste Punkt die Ausforschung der Bewohner. Wird hier durch Lehrer oder Schüler ungeschickt vorgegangen, so kann viel verdorben werden. Im Notfalle sind aber immer die ortsansässigen Pfarrer, Lehrer oder Gemeindevorsteher gern bereit, die Vermittlung zu übernehmen. Am besten dringen die Schüler in das Seelenleben der Dorfbewohner ein, wenn sie — wie vorhin schon erwähnt — Gelegenheit finden, bei der Ausführung von Wertarbeiten wirksame Hilfe zu leisten.

Die Ähnlichkeit mit einer Forschungsreise tritt besonders bei der Verarbeitung des gesammelten Stoffes in Erscheinung. Im Schullandheim wird eine sorgfältige Ausführung nicht immer möglich sein. Man wird sich hier mit kurzen Berichten, Vorträgen und Entwürfen begnügen müssen. Dabei kommt noch ein günstiger Umstand hinzu: Die Schüler haben auch für die Freizeit nützlich bringende Beschäftigung. Zu Hause werden Aufsätze, saubere Zeichnungen und Berechnungen, Skizzen und Photographien zu einem Sammelwerk vereinigt, das späteren Generationen zur Nachahmung dient. Dabei ist es durchaus denkbar, daß diese Arbeit mit derselben Klasse in den nächsten Jahren fortgesetzt wird, denn im allgemeinen reichen zwei bis drei Wochen Aufenthalt nicht aus, um alle Möglichkeiten auf einmal zu erschöpfen. Schüttemann mit seinen Schülern im Eigenheim Nienstadt betreibt, verteilt an seine Schülergruppen in jedem Jahre neue Einzelaufgaben, die stets den Altersstufen angepaßt sind. Die Unterstufe besucht Wirtschafts- oder Handwerksbetriebe, z. B. die Windmühle oder Schmiede. Die Mittelstufe erforscht Feldwirtschaft und Brauchtum der Bauern, die Oberstufe erklärt Feld- und Flurnamen und sucht nach Chroniken, Hofverschreibungen und Briefen, Grabinschriften usw.

Durch derartige Gemeinschaftsarbeit wird Charakter und Willensrichtung beeinflusst, aus der Heimatkunde erwachsen Heimat- und Vaterlandsliebe und durch Erkenntnis der naturbedingten, wirtschaftlichen, politischen und rassistischen Zusammenhänge wird das Weltbild der Schüler erweitert.

Feierstunden.

Außer den genannten „Arbeiten“ erweisen sich auch die Feierstunden als gemeinschaftsfördernde Bindemittel. Außer dem Flaggenhissen, dem Tischgebet und Tagespruch wird vor allem das Vorlesen und Erklären nationalsozialistischer Schriften an stillen Sommerabenden in schöner Umgebung aufs Gemüt wirken. Man kann aber auch über die Schullandheimgemeinschaft hinausgehen und die Volksgemeinschaft fördern, wenn man jede sich anbietende Gelegenheit benutzt, um festliche Veranstaltungen mit den Einwohnern mitzufeiern, sei es beim Gottesdienst im schlichten Dorfkirchlein, sei es bei der Sommer Sonnenwende.

Notwendigkeit der Landheimerziehung.

1. Erziehung kann nur erfolgreich werden, wenn der Erzieher die schlechten und guten Seiten seiner Pflegebefohlenen kennt. Das Schullandheim bietet aber gerade die beste Gelegenheit, um die Eigenschaften der Schüler deutlich in Erscheinung treten zu lassen, und ein gewissenhafter Lehrer wird schon aus diesem Grunde allein die Berechtigung oder gar Notwendigkeit dieses „Lagerlebens der Klasse“ bejahen. Sollte aber jemand daran zweifeln, so müßte er in die Lage versetzt werden, — in der viele Berufskameraden und -kameradinnen gewesen sind — die „Charakteristika“ von mindestens dreißig Jugendlichen zu schreiben, die er nur vom Unterricht in der Klasse her kennt, und später dieselben Schüler zu kennzeichnen, nachdem er zwei bis drei Wochen mit ihnen im Landheim gewesen ist! Wie häufig erlebt man da draußen Ueberraschungen, wenn zu dem Leistungsbild des Schülers, das ja meistens zur Genüge bekannt ist, nun das Persönlichkeitsbild hinzutritt. Beide Erscheinungsarten können in einem scharfen Gegensatz zueinander stehen, und die Gesamtbeurteilung ergibt eine ganz unerwartete Resultante.

2. Es könnte jemand einwenden: Wozu ist es nötig, die „Gemeinschaft“ der Klasse derartig zu fördern? Ich sehe zu, daß ich im Klassenunterricht den Leistungswert des einzelnen hebe, so gut es geht und soweit er willig ist. Den Persönlichkeitswert werde ich fördern, soweit ich Gelegenheit dazu habe. Bei einigen Schülern würde der Betreffende vielleicht Erfolg haben, denn bei dem Einzelnen ist es durchaus denkbar, daß Leistungs- und Persönlichkeitswert voneinander unabhängig sind. Geht es aber um den Leistungswert der ganzen Klasse, so liegt die Sache anders. Es wäre ein Fehlschluß, wenn man die Erfahrungen, welche die praktische Psychologie an einzelnen Individuen gemacht hat, auf Mehrzahlgebilde übertragen würde. Man braucht nur das Verhalten eines Menschen als Individuum mit seinem Verhalten in der Klasse zu vergleichen. Auch die zu einer Gemeinschaft umgewandelte Gruppe zeigt Eigengesetzmäßigkeit. Durch Hische-Hannover ist diese durch folgende beiden Sätze am besten gekennzeichnet: a) der Leistungswert einer Gruppe ist nicht gleich der Summe der Leistungswerte, die ihre Einzelglieder in Einzelarbeit erreichen, sondern höher oder niedriger; b) der Grad des Leistungswertes einer Gruppe hängt von demjenigen ihres „Gemeinschaftswertes“ ab.

Jeder Lehrer, der es durch geschickte Vorbereitung und Auswahl der Betätigungsformen verstanden hat, Gemeinschaftsgefühl in die Klasse hineinzubringen, wird es immer wieder bestätigen, daß ein ganz anderer „Geist“ bei seinen Schülern herrscht. Alle gehen viel aufnahmewilliger, -freudiger und -fähiger an die Arbeit heran, nicht nur im Landheim, sondern noch lange Zeit danach in der Schule. Der Lehrer, der als Führer auch Kamerad in der Gemeinschaft geworden ist, hat jetzt ganz andere Einwirkungsmöglichkeiten auf seine jungen Freunde, als wenn er vom Katheder herab wie ein unnahbarer Vorgesetzter zu seinen Untergebenen spricht.

Wer diese Erfolge aber kennengelernt und erlebt hat, der wird niemals auf dieses wirksame Erziehungsmittel verzichten, er wird vielmehr für die Schullandheimidee eingenommen sein.

Einrichtung eines Schullandheims.

Da gilt es zunächst ein Heim in schöner und für die Zwecke des Unterrichts passender Umgebung ausfindig zu machen. In erster Linie kommen dafür in Ostpreußen die Jugendherbergen in Frage. Nach Übernahme des „Reichsbundes der deutschen Schullandheime“ durch das Jugendherbergswerk (jetzt J.S.-Verband)

wird die Verteilung der geeigneten Jugendherbergen und ihr Ausbau für die Zwecke des Landheims in weitgehender Weise geregelt werden, so daß auch bei stärkerer Beteiligung der Schulen als bisher Platzmangel nicht zu befürchten ist. Außerdem stellen die Schulen mit Eigenheimen aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen gern ihre Räumlichkeiten andern Anstalten zur Verfügung, allerdings nur in den Zeiten, in denen sie nicht für die eigenen Belegschaften gebraucht werden. Die Einrichtung von Eigenheimen ist nach wie vor möglich.

Größere Schwierigkeiten bereitet schon die Verteilung der Lehrkräfte, besonders wenn das Kollegium klein ist. Störungen des Klassenunterrichts können dabei in keinem Falle vermieden werden. Sie lassen sich aber auf ein Mindestmaß hinunterdrücken, wenn man möglichst viele Klassen gleichzeitig in einem oder verschiedenen Landheimen einquartiert. Wichtig ist dabei, daß der Klassenlehrer mit seiner Klasse mitgeht. Außerdem sind noch ein bis zwei Lehrer notwendig, die aber ausgewechselt werden können. Wider den Sinn des Landheimgedankens wäre es, wenn nur einige „Spezialisten“ draußen die Führung einer Klasse nach der anderen übernehmen würden.

Noch größere Schwierigkeiten bereitet die Aufbringung des für Reise, Quartier und Beköstigung leider so notwendigen Geldes. Mit wenigen Ausnahmen fallen diese Ausgaben den Eltern zur Last, denn zu Hause würde der Aufenthalt des Schülers ja auch Geld kosten. Allerdings nicht so viel wie im Landheim. Für 12 bis 13 Tage muß man — mag man sich drehen und wenden wie man will — annähernd mit 20,— M. für den Schüler rechnen. Kommt noch eine weite Anreise hinzu, so wird diese Summe noch überschritten. Würde ein Lehrer so vorgehen, daß er eines Tages seiner Klasse ankündigt: „Nächste Woche geht es ins Schullandheim, bis dann und dann muß jeder 20,— M. eingezahlt haben“, so würde er die traurige Erfahrung machen, daß ein großer Teil der Eltern außerstande ist, das Geld aufzubringen. Etwas aussichtsreicher wird das Unternehmen, wenn es schon lange vorher vorbereitet wird. Mindestens ein Jahr vorher muß jeder Schüler zum Sparen angehalten werden. Aber auch dann wird es ohne Unterstühtungen aus einer Hilfskasse nicht gehen.

Die meisten Anstalten haben zwar durch Vermieten von Räumen, Aufführung von Theaterstücken u. a. einige Einnahmen, die zur Unterstützung bedürftiger Schüler Verwendung finden, aber meistens reicht es doch nur für eine, höchstens zwei Klassen im Jahre aus.

Will man den Schullandheimbetrieb in größerem Maße einführen und jedes Jahr mehrere Klassen hinaus schicken, so bleibt nur ein Weg übrig: Die Eltern müssen durch Spenden oder regelmäßige Beiträge das nötige Geld aufbringen. Denn daß der Staat in den nächsten Jahren für diese Zwecke Mittel flüssig machen kann, ist naturgemäß kaum, höchstens für Volksschulen zu erhoffen.

Viele Schulen Deutschlands — und zwar sind alle Gattungen dabei vertreten — haben schon seit Jahren zu dieser Selbsthilfe gegriffen und durch mehr oder weniger feste Organisation von Elternvereinen, denen Eltern und Lehrer in gleicher Weise als zahlende Mitglieder angehören, alle Geldhindernisse überwunden. Der neue Erlaß des Kultusministers Rüst vom 31. 10. 1934, durch den für alle Schulen die Einrichtung einer „Schulgemeinde“ angeordnet wird, gibt jetzt auch allen andern Anstalten, die günstigste Gelegenheit, mit Hilfe der Eltern den Schullandheimbetrieb zu regeln. Denn ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß es zu den Aufgaben der Schulgemeinde gehört, „die freiwillige Mitthilfe bei der Verbesserung von Schuleinrichtungen zu fördern.“

Am größten sind naturgemäß die Schwierigkeiten, wenn es an den Bau eines Eigenheims geht. Dazu gehört, abgesehen von einigen vom Glück begünstigten Fällen, ein jahrelanges, zähes, oft schrittweises Vordringen, das nur dann vom Erfolg gekrönt zu sein pflegt, wenn sämtliche Eltern, Lehrer und auch Schüler in opferwilliger Begeisterung mithelfen. Dieses gemeinsame Streben nach einem Ziel birgt schon den größten Gewinn in sich: Es erzeugt, wie keine andere Schuleinrichtung, eine positive Gedankenrichtung, die alle Mitglieder der Schulgemeinde in ihren Bann zu zwingen vermag und bestens geeignet ist, eine andere Forderung des erwähnten Ministerialerlasses zu erfüllen, nämlich „die Gemeinschaft aller Erziehungsbeteiligten zu pflegen“. Das ist schon immer so bei allen 300 Schullandheimbauten gewesen. Innerhalb der

Beteiligten verschwindet jeder Standesunterschied, und es bildet sich Kameradschaft, genau so wie bei den Schülern im Landheim. Eigennutz kommt nicht auf, und die Förderung des Gemeinnutzes zeitigt schönste Blüten der Opferwilligkeit, so daß die entstehende Gemeinschaft mit Recht auch als eine Zelle der Volksgemeinschaft angesehen werden kann.

Das Eigenheim bietet den Schülern große Vorteile. Man denke nur an die Fülle gemeinschaftsfördernder Betätigungsformen, die sich bei Einrichtung und Ausbau ergeben. Es ist auch zu erwarten, daß in der Seele eines jungen Großstädtlers ein gewisses Gefühl der Heimatliebe erwacht, wenn er das Bewußtsein hat, meine Eltern haben ihr Teil zum Erwerb des Hauses und Grundstücks beigetragen und ich selbst habe hier und dort mitgeholfen, den Garten und die Inneneinrichtung zu verbessern. Gerade der Umstand, daß er jedes Jahr zu derselben Stätte zurückkehrt, verstärkt diese Heimatliebe mehr und mehr, weil er mit Land und Leuten bekannt und vertraut wird und auf diese Weise „die Heimat nicht nur kennen lernt, sondern auch erlebt“. (Sahrbage-Hamburg).

Für die Beschaffung eines Eigenheimes spricht noch der Vorteil, daß es der Schulgemeinde dadurch möglich ist, in fast allen Ferien

erholungs- und unterstützungsbedürftigen Schülern einen fast kostenlosen Landaufenthalt zu gewähren.

Das Einrichten eines Eigenheims wird bei Eltern, Lehrern und Schülern die größte Freude, Begeisterung und Genugtuung trotz aller Hindernisse auslösen. Diese Erscheinung hat in diesem Jahre sogar den Stoff für ein neues Buch unserer Unterhaltungsliteratur abgegeben. Horst Biernath, ein ehemaliger Schüler des Stadtgymnasiums zu Königsberg, hat im Scherl-Verlag den Jungen-Roman „Sieben unter einem Hut“ erscheinen lassen. Von dem Inhalt soll hier nichts verraten werden, aber das Buch kann jeder Schul- — und vor allem Landheimbücherei — zur Anschaffung empfohlen werden. Verbindet es doch mit einer jugendlich-frischen Darstellung eine Handlung, die nicht nur das Wohlgefallen eines jeden deutschen Lesers, sondern ganz besonders das Wohlgefallen einer deutschen Filmgesellschaft erregt hat. In Johannis-tal bei Berlin ist in diesem Sommer das Buch verfilmt worden. Die Hauptrollen werden von einigen aus Ostpreußen stammenden Schauspielern dargestellt.

Mögen Buch und Film auch dazu beitragen, den gesunden Schullandheimgedanken zu verbreiten und viele Eltern, Lehrer und Schüler zur Mitarbeit anzuregen.

Leibesübungen im Landheim / Von Studienrat Dr. Martin Klein.

Leibesübungen da draußen im Landheim! Welch herrliches Gefühl für jeden Lehrer, wenn er sieht, wenn er erlebt, wie alle Bindungen, alle Hemmungen, die der Turnunterricht in der Schule gezwungenermaßen haben muß, wie all das im Landheim von selbst abfällt! Gewiß haben wir in unserer Großstadtschule die Turnhalle und im Landheim nicht. Aber die Turnhalle ist doch nur ein Ersatz, ein Notbehelf. Wie von selbst kommen wir wieder im Landheim zu den Idealen, zu der ganzen Auffassung unseres Turnvaters Jahn zurück. Ein echtes Zeichen dafür, daß Landheim und nationalsozialistische Idee in ihrer tiefsten Grundlage zusammengehen.

Die Turnhallen waren ursprünglich nur Ersatz, entstanden in einer Zeit, wo das Turnen da draußen verboten war. Das Turnen, das sich dann später nur in den Turnhallen abspielte, war kein Turnen mehr, wie es Jahn verstand. Er tummelte sich draußen auf der Hasenheide den ganzen Nachmittag hindurch mit alt und jung, er stellte Verbundenheit mit der Natur, mit Volk und Volkstum in den Vordergrund, er betrachtete die Turngemeinschaft als Einleitung zur Volksgemeinschaft, er forderte Gehorsam, Ordnung, Treue, Kameradschaft, Einfachheit, Sittenstrenge, er stellte den Turner als Vorbild und Beispiel hin. Er prägte für diese Turner die wundervollen Worte: „Tugendstam und tüchtig, rein und ringsfertig, keusch und kühn, wahrhaft und wehrhaft“. Das war der Geist seiner Turngesetze, und die höchste Strafe die er kennt, war der Ausschluß aus dieser Turngemeinschaft. Sein Ziel war die leibliche und sittliche Erziehung des Volkes, um es bereit zu machen für den Freiheitstampf gegen das Franzosenjoch.

Und dagegen die einseitige Zielsetzung des Turnens im vergangenen Jahrhundert. Beschränkung auf die Schule, auf die Turnhalle, auf das rein Körperliche. Systematisierung, Methodisierung der Übungen, Erstarrung. Alle Übungsmöglichkeiten werden hervorgekramt, und gekünstelte Übungen immer neu erfunden. Erst die Sehnsucht der Industrie- und Großstadtjugend nach der Natur, die Spiel- und Sportbewegung, die bündische Jugend brachten wieder neues Leben in das Turnen. In unserem Spielnachmittag, in dem Wandertag, in der Hinzuziehung vieler neuer Gebiete, besonders der Leichtathletik, des Schwimmens, des Ruderns, hat das seinen Niederschlag gefunden. Aber es war doch oft so — wenn nicht in der Schule, so doch in der Sportbewegung —, daß der Wert mehr auf die Erziehung des einzelnen gelegt wurde. Höchstleistungen, Leistungen an und für sich, standen im Mittelpunkt, Gemeinschaft, Volksgemeinschaft im Hintergrund. Und auch die Gemeinschaft etwa, die sich bildete in Spielmannschaften, war gar oft nur lose und bald in sich zusammenfallend.

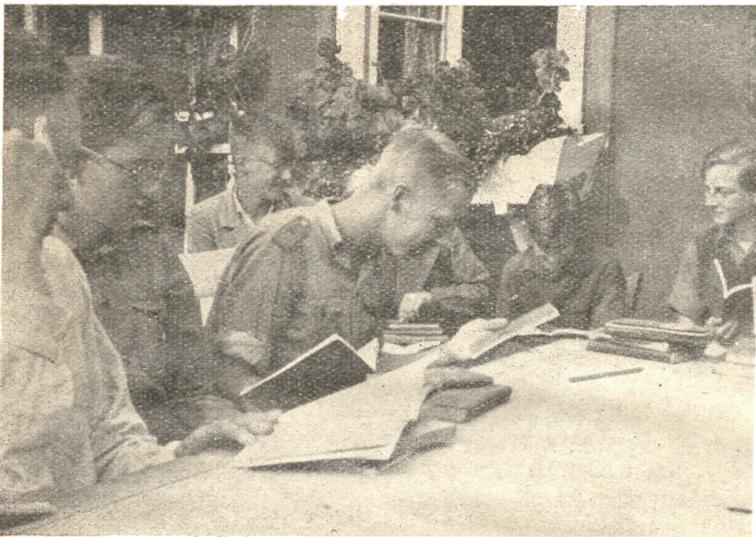
Der gewaltige Umbruch, durch die nationalsozialistische Revolution herbeigeführt, bringt nun eine andere Zielsetzung, die von

der Gemeinschaft hervührt oder in sie hinführt. Die Leibesübungen werden erst jetzt den ihnen gebührenden Platz einnehmen, weil sie in dem weiten Jahn'schen Sinne gefaßt, nicht nur die Aufgabe haben, körperlich zu erziehen, sondern weil sie einen wichtigen Platz in der charakterlichen Erziehung, in der Willensbildung, in der Erziehung zur Gemeinschaft, zur Volksgemeinschaft haben. So gibt Erich Klinge in seinem Buch „Neubau der Erziehung“, Verlag J. Belz, Langensalza, der Leibeserziehung folgende Zielsetzung: 1. Wahrhaftigkeit, dazu gehört a) eine hochgetriebene physische Entwicklung, b) die innere wehrhafte, soldatische Haltung, erfüllt von nationalem Selbstbewußtsein, völkischer Ehre und Stolz, c) Charakterfestigkeit und -reinheit. 2. Arbeits- und Leistungsfähigkeit (nur wenn jeder einzelne über hohe Leistungsfähigkeit verfügt, ist auch die Gemeinschaft höchstleistungsfähig), Widerstandsfähigkeit, Abhärtung, Arbeitsdienst, SA. 3. Rassistische Hochwertigkeit (Aufgabe, seine Anlagen so rein wie möglich zu erhalten und sich der Verantwortung bewußt zu sein, die man den nachfolgenden Geschlechtern gegenüber in sich trägt; Selbstzucht).

Und nun der Turnunterricht in der Schule am Vormittag! Die Stunde von 45 Minuten mit dem unbarmherzig gellenden Klingelzeichen, der enge Hof inmitten der Großstadtmauern, die großen Klassen, die noch oft zusammengelegt werden und über-



Schullandheim Rauschen



haupt keine Einheit bilden können! Gewiß, im Geländesport am Nachmittag können wir hinausgehen. Aber was ist ein Nachmittag in der Woche, der noch oft unter der Ungunst der weiten Entfernung, des Wetters und der großen Abteufung steht.

So hat Thilo Scheller in seiner frischen draufgängerischen Art in den Leibesübungen, 1933, Heft 20, einen Vorschlag zur Reform gemacht. Jeden Morgen tritt die „Mannschaft“ zur Morgenfeier an, Ausmarsch mit Lied, Lauf, Körperschule folgt. Dann beginnt der Unterricht und an zwei Halbvormittagen in der Woche ist Turndienst. Er trennt Unter-, Mittel- und Oberstufe und stellt in den Mittelpunkt der Unterstufe: Waldläufertum, Streifen und Spähen, tummelhaftes Turnen. Der Mittelstufe weist er etwa das ritterliche Handeln, das Ausrichten nach dem Rittertum der Nibelungenlieder, der Islandsagas zu. Volkskunde, Heimat, Körperbeherrschung, das ist der große Kreis dieser Stufe.

Der Kreis der Oberstufe ist die nationalpolitische Erziehung zum Soldatentum, zum Vaterland, Erziehung zur Härte, zum Kampf, zur Leistungsarbeit. Für die Volksschule würde man Kreis zwei und drei vereinigen müssen.

Und nun zum Landheim! Da können wir alles so gestalten, wie wir es wollen. Die Kunst des Lehrers, seine Erfindungsgabe kann dort erst richtig zur Geltung kommen. Ich gehe mit meiner Klasse hinaus, ich habe sie für mich den ganzen Tag, nicht nur im eigentlichen Unterricht, sondern im Spiel, bei der Wanderung, beim Turnen, beim Singen, beim Baden und bei den Heimabenden. Ich sehe sie ganz anders als in der Schule, ich habe sie ganz anders in der Hand, ich kann aus ihnen eine wirkliche Gemeinschaft machen. Ich kann den Tag so einrichten, wie es der von mir verlangte Gesamtplan verlangt, ohne alle Rücksichten. Einmal geht es den ganzen Tag hinaus, Wanderfahrt mit Zelten und Abtöchen. Einmal ein pfundiges Geländespiel mit einem tüchtigen Marsch. Einmal gehen wir zum Bauern und arbeiten mit ihm von morgens 5 Uhr bis abends spät und lernen seine Arbeit kennen, wenn auch nur an einem Tag. Wir gehen zum Handwerker, basteln selbst, tischlern, zimmern uns etwa ein Floß oder gehen in den Garten und fangen an zu graben. Oder wir setzen uns in Verbindung mit der HJ. des nächsten Dorfes und begehen mit ihr zusammen eine Feierstunde. Ein Tag ist vielleicht der Austragung sportlicher Wettkämpfe gewidmet. Dann sind wir wieder mit dem Landjahr zusammen, aus dessen Tätigkeit wir auch für unsere Arbeit mancherlei Anregungen empfangen können. Wir freuen uns auch, wenn eine nette Mädelsgruppe hineingeschneit kommt, und bald geht es lustig zu, wenn wir singen oder einen Volkstanz tanzen. Bald bildet sich ein großer Kreis von Zuschauern und Mittanzenden.

Das sind einige Möglichkeiten, die sich uns wie von selbst ergeben. Und hier kann man an das anknüpfen, was Jahn vom Turnen und vom Turner verlangt, was er überhaupt unter Turnen versteht. Der Kreis der engen Schule weitet sich hier auf den Kreis des Volkes. Blut und Boden, das sind keine leeren Worte, hier können sie vollen Inhalt bekommen, wenn die Jungen ihr Land, ihr Volk, ihre Heimat innerlich erleben. Wenn unsere Großstadt-

jungen auch nur ein Erlebnis, ein wirkliches Erlebnis mitnehmen, dann haben wir Lehrer die Befriedigung für all die Mühe und Anstrengung, die ein Landheimaufenthalt für uns mit sich bringt. Hier im Landheim sind Elternhaus, Schule, Jugendbund harmonisch vereinigt. Hier haben wir die wirkliche Gemeinschaftserziehung, die harmonische Verbindung zwischen körperlicher, musischer und wissenschaftlicher Erziehung. Hier können wir die Ziele, wie sie U. Salfner in seinem „Schullandheim“ (Münchberg) aufstellt, nämlich: Zurück zum Boden, körperliche Ertüchtigung, Besserung und Erhaltung der rassischen Substanz, Pflege des Charakters, Dienst am Ganzen, Erziehung zur Volksgemeinschaft, hier können wir diese Ziele in die Wirklichkeit umsetzen. (Vgl. auch das schöne Büchlein von E. Lüdemann „Gemeinschaftserziehung im Landheim und Schulungslager durch Lebens- und Arbeitsgemeinschaft zur Volksgemeinschaft“. 1934. Düsseldorf, E. Schaffheit.)

Und nun zu einer grundsätzlichen Frage! Bei der Hervorhebung der körperlichen und charakterlichen Erziehung könnte vielleicht der Gedanke auftauchen, auf die geistige Erziehung, d. h. die unterrichtliche Aufgabe im Landheim ganz zu verzichten, und nur körperliche Erziehung, Geländesport, Erziehung zur Kameradschaft, Heimabende usw. in den Mittelpunkt zu stellen, also ein reines Geländesportlager zu errichten. Aber die Geländesportschulen selbst — und die ganze Arbeit in der SL. geht in derselben Richtung — legen mehr und mehr Wert auf die nationalpolitische Erziehung, darauf, daß das, was bei vielen SL-Männern nur Erlebnis, nur Gefühl war, jetzt in die Sphäre des Bewußtseins gehoben, untermauert wird. So wird sich also gerade die Schule nie und nimmer die Gelegenheit entgehen lassen, neben der sportlichen und geländesportlichen Betätigung den Unterricht in den Vordergrund zu stellen.

Hier im Landheim ist ja die echte Verbindung zwischen körperlicher, charakterlicher und geistiger Erziehung. Besonders der Geländesport bietet da reiche Möglichkeiten. Wenn wir marschieren oder wandern, dann kann der Naturwissenschaftler diese Wanderung zu einer naturwissenschaftlichen Expedition machen, die besonders für die Großstadtkinder zum Erlebnis werden kann. Oder wir haben da einen Jäger aufgetrieben, der uns die Geschehnisse des Waldes deutet und von dem wir überhaupt erst lernen, im Walde unsere Augen und Ohren aufzusperren und unseren Mund zu schließen, Kartenkunde, Karte zu lesen, nach der Karte sich zurechtfinden, sich mitten im Walde zu orientieren, selbst eine Schlucht, ein Tal auszumessen und sie auf die Karte zu übertragen in mühseliger, langer Tagesarbeit, dann werden die Jungen erst richtig den Satz verstehen: die Karte ist das verkleinerte, verebnete und erläuterte Grundrißbild der Erdoberfläche. Das ist lebendige Geographie. Und ebenso lebendig kann die Mathematik gemacht werden.

Manche Fächer können in eine innere Konzentration gebracht werden, indem die Stoffe dem Geist des Kameradschaftslagers entsprechend ausgesucht werden. Das Heldische, das Rassistische, das



Heimatgebundene, das Abenteuerliche, all das hat einen inneren Zusammenhang mit unserem Leben da draußen.

Um nur ein Beispiel zu geben aus dem griechischen Unterricht: Spartaniſches Leben und spartaniſche Auffaſſung vom Staat, das können wir aus dem „Lykurg“ des Plutarch, aus Thucydides' Peloponnesiſchem Krieg und aus Platons Staat uns wundervoll erarbeiten. Dieses spartaniſche Leben, das Männerlager, das Soldatentum wird uns eben erſt richtig klar zum Bewußtſein gebracht durch unſer eigenes Leben im Landheim, das ja kein gemüthliches — verlängertes Sommerferienleben iſt, ſondern Härte und Arbeit, Forderung und Leiſtung bedeutet.

So alſo werden wir im Landheim auf keinen Fall die innere Verbindung zwiſchen körperlicher und geiſtiger Erziehung löſen.

Auch wenn man ſelbſt nicht mehr alles mitmachen kann, ſo iſt das kein Grund, dem Landheim fern zu bleiben. Bei größeren Schülern kann man ſich Unterführer heranziehen, und wenn mehrere Klaſſen zuſammen ins Landheim gehen, dann kann die Verteilung der Lehrer ſo erfolgen, daß ſie ſich gegenseitig ergänzen.

Das Schöne am Landheim war es, daß Klaſſen und Lehrer freiwillig hinausgingen, daß es gewiſſermaßen für die Klaſſen eine Belohnung war, am Landheimaufenthalt teilzunehmen. Für den Lehrer iſt nur eins erforderlich, daß er im Herzen jung iſt und mit ſeinen Jungen mitgeht.

Zu den Leiſtungsübungen im weitesten, im Jahriſchen Sinn, gehören alſo im Landheim etwa 1. Haus- und Gartenarbeit, Werkarbeit, Arbeitsdienſt bei Bauern und Handwerkern, 2. die eigentlichen Leiſtungsübungen auf ihre natürliche Grundlage zurückgebracht, alſo das „Tummeln“, Turnen, Spielen, Sport, Geländesport, Wandern, Schwimmen, 3. alle Dinge, die mit dem Lagerleben, mit der Lagergeſamtheit zuſammenhängen, alſo das, was man als das G.L.-mäßige und das H.L.-mäßige bezeichnen könnte, Ausgeſtaltung der Heimabende.

Die handwerkliche Tätigkeit bietet dem Lehrer, der nicht ſelbſt handwerklich veranlagt iſt, doch einige Schwierigkeiten. Aber es ſoll ja nicht eine Ausbildung im Techniſchen ſein, ſondern wir fangen zuerſt einmal etwas an zu bauen. So hatten wir, ich glaube es waren Obertertianer, mit vieler Liſt und Tücke ein Floß zuſammengedrimmert. Und unſer Floß war jeden Tag der Gegenſtand großer Piratenkämpfe, oder wir fuhren wie Odysſeus hinaus auf das Meer, auf Irrfahrten. Es hat viel Arbeit und Schweiß, viel Erfindungsgabe und Technik gekoſtet, unſer etwas mühseliges Floß, über das vielleicht Vorübergehende leiſe gelächelt haben, aber es war unſer Stolz und die Jungen wurden dabei beſſer durchgearbeitet als durch die beſte Körperſchule.

Wir können auch im Walde uns eine Burg bauen, eine Blockhütte, einen Späherſitz. Unſern Sportplatz werden wir auf jeden Fall uns ſelbſt bauen. Zuerſt einmal zwei Tore. Allmählich kommen wir auf den Geſchmack und verſuchen uns an einem einfachen Gerüſt, das zum Schaukeln und Klettern verwandt werden kann. Dann kommt die Hindernisbahn an die Reihe mit Gräben und Baumſtämmen und einer hohen Wand. Reck und Barren herzuſtellen wird ſchon weſentlich ſchwerer ſein, aber eine Sprunggrube können wir uns bauen. Wurſtkeulen, Baumſtämme, Steine beſorgen wir uns, und dann kann es losgehen.

Jeden Tag beginnen wir am frühen Morgen mit Lauf und Körperſchulung. Da wird die Lunge von allen Schlacken gereinigt. Wir recken und ſtrecken uns, die Glieder werden geſchmeidig und der Körper kommt in Fahrt. Der Muskeltäter während der beiden erſten Tage vergeht bald. Schön iſt es, am frühen Morgen durch den glühenden Wald zu laufen. Waldlauf, Geländelauf, Hindernislauf. Wenn man Waſſer in der Nähe hat, ſo kann gleich das morgendliche Waſchen dabei erledigt werden. Das iſt doch etwas ganz anderes, als wenn man unter die Leitung geht und ſich hübiſch brav im Waſchſchiffelchen wäſcht! Auch kleine Spiele, beſonders Zieh- und Schiebewettkämpfe können eingestreut werden. Es gibt da ſehr viele Möglichkeiten, und in jeder Klaſſe gibt es auch den einen oder anderen, der ſelbſt verſuchen kann, die Morgengymnaſtik zu geſtalten.

Zweierlei muß erreicht werden, zuerſt das Durcharbeiten des ganzen Körpers und die Freude der Jungen an ihrem Körper. Abhärten iſt die Aufgabe. Der Lehrer aber hat die Verantwortung. Er kennt die Jungen, er weiß, wen er antreiben, wen er zurückhalten muß, wer ſchwächlich und anfällig iſt.

Im Laufe des Vormittags wird ſich wahrſcheinlich öfter, wenn eben der ganze Vormittag zu einer einheitlichen Aufgabe in Ausſicht genommen wird, eine längere Pauſe ergeben. Schnell einen Ball aufs Feld, und ſchon geht es los mit Handball, Faustball, Schlagball, Fußball.

Wenn Waſſer in der Nähe iſt, und jedes Landheim ſollte ſo angelegt ſein, kann man als Abſchluß des Vormittags Baden und Schwimmen anſehen. Da wird zuerſt natürlich getollt und geplanſcht und geſpritzt und Waſſerball geſpielt. Dann aber muß der Schwimmwart, wir haben natürlich einen richtiggehenden Schwimmwart, in Aktion treten. Es wird geſchwommen, getaucht, geſprungen, gerettet. Wenn wir täglich trainieren, können wir ſchon zu Leiſtungen kommen. Die Jungen wollen Leiſtungen ſehen.

In der Freizeit, die auf das Mittaggeſſen folgt, wird der eine dies, der andere das tun. Der eine liest, der ſchreibt nach Hauſe, der legt ein Tagebuch an, ein anderer will allein ſein, er geht in den Wald, ſucht ein Motiv für die Kamera. Hier wird Tischtennis geſpielt, dort Kugel geſtoßen, geſprungen. Alles ganz zwanglos. Allerdings iſt Vorſicht am Platz, beſonders mit der Kugel und dem Speer. Ohne Aufſicht des Lehrers dürfen weder Kugel noch Speer benutzt werden. Die Unglücksfälle der letzten Jahre reden eine deutliche Sprache.

Nun beginnt der Nachmittag, den wir meiſt ganz für uns haben werden. Auch hier ein genauer Plan des Lehrers vorher. Was will ich tun, was will ich erreichen? Wenn man mit einer Klaſſe der Oberstufe ein paar Wochen im Landheim iſt, dann kann man ſich ruhig die Vorbereitung zum G.L.-Sportabzeichen vornehmen. Das iſt eine feſtumſchloſſene Aufgabe, die ſehr reizvoll iſt und auch ſehr abwechslungsreich.

Die Neueinrichtung des Leiſtungsabzeichens der H.L. geht in derſelben Richtung. Das für die Vorbereitung des G.L.-Sportabzeichens Geſagte gilt in verſtärktem Maße auch für die Vorbereitung zum H.L.-Abzeichen.

Die Bedingungen zum G.L.-Sportabzeichen ſind dreifacher Art: 1. Die ſportlichen Uebungen, 2. Die Grundübungen (dazu gehören Keulenzielwurf, Kleinkaliberschießen, 25-Kilometer-Gepäckmarſch), 3. Die Uebungen des Geländesports. Die ſportlichen (Uebungen) Anforderungen ſind mit Abſicht recht niedrig geſtellt, doch kann man durch Erwerb von mehr Punkten ſich ein „Gut“ oder „Sehr gut“ erringen. Weitsprung, 100-Meter-Lauf, Kugelſtoßen, 3000-Meter-Lauf, Keulenweitwurf, das iſt Sport, für jede Klaſſe geeignet. Für die mehr als 16 Jahre alten Schüler kommt die Vorbereitung für das Kleinkaliberschießen hinzu, alſo die ganze Schießlehre, Zielübungen, Dreieckszielen uſw., bis das eigentliche Schießen herankommt. Der 25-Kilometer-Marſch muß richtig vorbereitet werden. Zuerſt kleine Marſchübungen mit Aufgaben verknüpft, alſo Marſchſicherung mit Ueberfall u. a.

Die eigentlichen Uebungen, die für den Geländesport vorgeſchrieben ſind, alſo: Kartentunde, Meldungen, Entfernungſchätzen, Ausnuhen des Geländes, Ziel erkennen und Anſprechen, Turnen müſſen natürlich geübt werden. Aber es wäre meiner Meinung nach der Tod jeder Freude, wenn man hier Tag für Tag ſystematiſch vorginge. Das tun ja die Geländesportſchulen, die es doch mit Erwachsenen zu tun haben, auch nicht. Außerdem muß ein großer Unterſchied zwiſchen Oberstufe und Mittelstufe gemacht werden. Für die Mittelstufe wird es ſich ja nicht um eine Vorbereitung, ſondern nur um eine Vorarbeit handeln. Alles wird in Spiel- oder Wettkampfform vor ſich gehen. Karl May kann da wundervolle Anregungen geben. Anſchleichen allein oder im Spähtrupp. Erstarren. Auf Wache! Dazu noch Abend und Mondſchein. Oder wir durchſtreifen Wald und Berg ohne Weg und Steg nur mit Kompaß und Karte. Oder wir machen Geländeturnen, d. h., wir ſaufen im Gelände herum, klettern auf jeden Baum, ſpringen von oben herab, nehmen jeden Bach, kriechen die Anhöhe hinauf, den letzten Teil robben wir. Auch die Geräte, Reck und Barren, wenn wir ſie haben, nehmen wir als Hinderniſſe. Mutübungen vor allen Dingen! Da wird manch großer Schreier auf einmal klein und häßlich, wenn er hoch oben auf der Reckſtange herumspazieren ſoll.

Auch ein Spielnachmittag kann eingelegt werden oder ein Sportnachmittag. Am Schluß unſeres Aufenthaltes werden wir ganz beſtimmt ein Sportfeſt machen, um zu zeigen, was wir hier hinzugelernt haben. Auf dieſem Sportfeſt gibt es ſelbſt-

verständlich nur Mannschaftskämpfe, und zwar nur Mehrkämpfe. Es darf nicht vorkommen, daß die eine Klasse einen guten Läufer und einen guten Werfer hat und daß diese beiden Jünglinge „alle Preise“ machen. Jeder einzelne muß teilnehmen, und der bessere Durchschnitt entscheidet. Auch die Jungen, die bei solchen Gelegenheiten als Abmesser und Anschreiber zu fungieren pflegen, um nicht die Klasse zu blamieren, machen schön mit.

Mit den Schülern der Oberstufe wird man es manchmal nicht ganz leicht haben. Die Jungen mit langer Hose fühlen sich oft doch recht erhaben über die nach ihrer Ansicht kindlichen Dinge, die sie auf einmal da treiben sollen. Da bedarf es der „sanftesten“ Führung des Lehrers, um diese Jungen aufzutauen und wieder zur Natur, zu ihrer Natur zurückzuführen. Man wird also das Tummelhafte zuerst zurückstellen und mehr Leistungen verlangen, deren Sinn sie einsehen. Hier kann der Geländesport mehr systematisch betrieben werden. Wirkliche Aufgaben werden gegeben, also Lagen, wie sie der Ernstfall etwa bringen könnte. Aber allmählich wird auch hier die Tünche schwinden und das Jungenhafte, das mehr Triebhafte zum Durchbruch kommen.

Auch hier nicht zu eintönig! Besonders wenn man nur wenige Tage zur Verfügung hat, nicht diese Tage vollpfropfen mit Geländesport und Geländesport. Der Lehrer wird sich hier bewußt beschränken. Wenn alles richtig vorbereitet wird, macht es den Jungen wirkliche Freude und kann nicht langweilig werden.

Dazu kommt alles andere, was ich vorher kurz angedeutet habe (z. B. Nachtmarsch, Quersfeldeinmarsch nach Karte und Marschkompaß, Uebungsmärsche, Turnen, Spiel und Sport). Es kann nicht und soll auch nicht der Sinn dieses Aufzuges sein, etwa alle Möglichkeiten auszuschöpfen, sondern ich will nur Andeutungen machen. Es kommt gar nicht so sehr auf das „Was“ an als auf das „Wie“. Der Geist, der das Ganze beseelt, der ist die Hauptsache. Es ist das Schöne gerade hier im Landheim, daß der Lehrer seine Erfindungsgabe zeigen kann, daß er, und wenn es auch nur in Kleinigkeiten wäre, schöpferisch sein muß. Hindernisturnen, Bodenturnen, natürliches Turnen, Geländeturnen, all das ist ja nichts Neues für den Turnlehrer, aber hier wird es neu in der Hand des Lehrers.

Diese gestaltende Kraft muß der Lehrer besonders in der Ausgestaltung der Freizeit und gerade der Abende zeigen. Hier hat die bündische Jugend vorgearbeitet. Ihre Heim- und Festabende, wie die Singabende der Turnerjugend und die jetzigen Heimabende der HJ. und des DJ. können uns viel geben.

Wenn es draußen abends noch schön und hell ist, dann schnell noch ein kleines Spiel, Handball oder etwa Kampfball. Ihr kennt nicht Kampfball? Nun, bald wird es sich bei uns einbürgern. Es ist eine Kombination zwischen Handball, Fußball und Rugby. Der Ball kann auf jede nur mögliche Weise vorwärtsgetrieben werden, der Gegner auf jede nur mögliche Weise gehindert werden. Nur Beißen und an den Haaren ziehen ist verboten. Tor gibt es, wenn der Ball durch das gegnerische Tor hindurchgetragen ist. Es ist also ein Mann-gegen-Mann-Spiel, wo das Drauf- und Drangehen die Hauptsache ist. Mut gehört dazu und Kraft und

Zähigkeit. Ein hartes, aber schönes Spiel, wenn der Boden nicht zu hart ist und der Lehrer bei jeder Rüge energisch einschreitet.

Auch Tischtennis erfreut sich großer Beliebtheit. In einem Abend wird ein großes Turnier ausgetragen werden. Das K. o.-System ist da sehr zu empfehlen, weil die unterlegene Partei immer gleich ausscheidet und das Turnier an einem Abend beendet werden kann.

Wenn es dämmt, dann ist auch ein Spaziergang in den Wald sehr schön, denn dann beginnt dort das Leben.

Und nun die Abende, an denen es schon dunkel wird. Es ist selbstverständlich, daß die Jungen sich nicht einzeln da draußen im Dunkeln herumdrücken. Sie werden zusammengenommen und nun üben wir einmal ein kleines Stückchen ein, sei es irgendein kleines Lustspiel oder ein Ritter- und Schnurrüststück von Laferle oder ein Wehespiel, ein Sprechchor. Die Freilichtbühne haben wir ja umsonst und gratis. Die Vorbereitungen sind das Schönste. Jeder bekommt erst einmal eine Rolle, sei es als Schauspieler oder Intendant, Regisseur, Beleuchtungsinspizient, Bühnenarbeiter usw. Die Kostümfraße wird mit den einfachsten Mitteln genial gelöst, und ein reges Leben beginnt. Der Wert einer solchen Aufführung für die Jungen selbst ist unbestritten. Sie werden richtig aufgelockert und werden sich ihrer Fähigkeiten erst bewußt. Manchmal hat man die Klasse so weit, daß auch bei einem Stegreifspiel etwas herauskommt. Oft werden die Jungen etwas karikieren, einen Vorgang, eine Person.

Ein andermal steigt ein richtiger Heimabend. Das müssen die Jungen selbst in die Hand nehmen, wie ja die Selbstbetätigung, die Zuweisung von Aufgaben hier im Landheim wirklich in die Tat umgesetzt werden kann. Nur — von selbst kommt auch hier nichts heraus. Der Lehrer muß Führer sein und mit seinen Unterführern alles vorher besprechen. Ein Heimabend, ein Ostpreußenabend wird immer Anklang finden. Ein paar Ostpreußenlieder, ein paar Gedichte. Ein kurzes Stück aus einem Roman oder einer Erzählung wird vorgelesen. Vielleicht noch ein kurzes Lebensbild eines Ostpreußen. Das genügt vollständig und kann in jedem Jahr anders gestaltet werden.

Ein humoristischer Abend gibt auch manchem sich sonst zurückhaltenden Jungen Gelegenheit, aufzutauen. Jeder steuert sein Scherflein bei und nimmt den anderen unter die Lupe.

An einem anderen Abend wird gesungen. Neue Lieder werden gelernt.

Ein ander Mal wird von Fahrterlebnissen gesprochen. So ergeben sich ganz zwanglos Themen aus unserem Leben selbst. Ein Ausspracheabend soll dazu dienen, Wünsche zu äußern, Anregungen zu geben, Vorschläge zu machen. Wenn der Lehrer eingreift und über den tiefsten Sinn unserer Gemeinschaft im Landheim spricht, so wird das seinen Eindruck nicht verfehlen. Dieses Beisammensein am Abend bringt uns erst richtig zur Gemeinschaft zusammen. Eines fügt sich zum anderen: Führer, Unterführer, Gefolgschaft, wenn dieses Verhältnis hier geschaffen wird, dann ist der wahre Sinn der Landheimerziehung erreicht.

Die politisch-pädagogische Ausrichtung des Landjahres und der Plan für 1935 / Von Landjahrführer Helmut Krause.

Der Führer sagt: „Der völkische Staat hat seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und erst als letztes die wissenschaftliche Schulung.“

Aus der Erkenntnis, daß diese Einheit der Erziehungsaufgabe in allen Erziehungsformen der vergangenen Zeit auseinandergebrochen war, kam Kultusminister Rust zum Landjahr, das alle bisherigen Erziehungsformen völlig übergeht und auf neuem Boden aufbaut.

Die 14jährigen Jungen, die für acht Monate, vom 15. 4. bis zum 15. 12., aus der Großstadt und der Industrie herausgeholt wurden, ließen starke rückwärtige Bindungen an die Stadtumgebung spüren, hingen aber in der neuen, natürlichen Umgebung völlig in der Luft, ohne inneren Grund, ohne äußere Beziehungen. Sie kannten im Höchsthalle Einzelgegenstände der Natur, hatten aber keinen Sinn für die selbstverständliche Einheit des Landes mit dem Bauern und dessen gesetzmäßigen Arbeitszusammenhang mit dem Boden.

Diese Jungen müssen aus ihrem bindungslosen, großstädtischen Ich bewußtsein zu natürlichem gewachsenem Selbstbewußtsein geführt und dann in die völkische Gemeinschaft sinnvoll eingeordnet werden.

Landjahrpflichtige bei den Feldarbeiten



Aufnahme Georg Piper, Berlin.

Das Selbstvertrauen ist Grundlage der unbedingt notwendigen kämpferischen Haltung der Jungen.

Das deutsche Heer siegte aus der Summe des Vertrauens heraus, das jeder zu sich, zu seinem Volke und zur Führung besaß.

Die Zerfetzung der Front kam aus der halt- und wurzellosen Großstadt, das Ausharren, die beständige Kampfkraft aus in sich geschlossener, bäuerlicher Wehrhaltung.

Das deutsche Volk wird wieder aufgerichtet durch die Ueberzeugung, daß es die Freiheit wiedererringen wird.

Um sich seines Volkes klar bewußt zu werden, muß der Junge dessen Lebensgesetze kennen. Hier setzt die Schulung ein.

Aus diesem Gedanken ergibt sich, daß die Führer dieser Jungen nicht genügen, wenn sie wissenschaftlich einwandfreie, geist- und gemüthvolle Unterweisungen geben wollen, auch nicht, wenn sie nur sportliche Draufgänger sind.

Der Landjahrerzieher muß vom Morgen bis zum Abend in der Lagerarbeit stehen, muß jederzeit bereit sein, das zu tun, was er von den Jungen verlangt, muß kurz ein sozialistischer Jungenerzieher sein.

Wir haben in den Lagern z. B. auch einige aus der Landwirtschaft kommende Landjahrerzieher. Sie sind in den Lagern ein gesundes Element, eine erzieherisch ergänzende Kraft.

Notwendig ist ein gesunder Instinkt für das politische Geschehen. Wir fordern Einsatzbereitschaft, wie sie in der Kampfzeit der SA-Mann gezeigt hat. Geschichtliches Geschehen muß dem Landjahrerzieher lebendig sein. Er muß verstehen, es den Jungen lebendig zu machen.

Einseitige und haltungslose Führer sind unbrauchbar, sie vermögen nicht im jugendhaften Wehrsport mit den Jungen zu stürmen und zu raufen, in ihnen Stoßtruppsgeist zu wecken, sie vermögen nicht die Jungen zu innerlich freier, aufgerichteter, zuchtvoller Haltung zu bringen.

Stoßtrupp heißt Auslese.

Wir haben für das nächste Jahr auch für die Jungen vorherige eingehende ärztliche Beobachtung und Untersuchung gefordert. Die Jungen müssen den körperlichen Anforderungen gewachsen sein, zumindest müssen sie Entfaltungsmöglichkeit in sich tragen. Sie müssen auch charakterlich in Ordnung sein. Fürsorgeanwärter, Hilfschüler, Erbtrante gehören nicht ins Landjahr. Ueber 10 Prozent dieser Untauglichen mußten dieses Jahr nach Hause zurückgeschickt werden.

Eine natürliche, zwanglose Auslese geschieht auch in der gesamten Landjahrarbeit, die für die Schlußbewertung und für die Berufsberatung die Grundlagen gibt.

Die Erziehungsformen des Landjahres sind das Lager selbst, der Bauernhof und die Fahrt. Das Lager stellt in jeder Stunde an den Jungen Forderungen, denen er sich nicht entziehen kann. Er muß sich in die Lagergemeinschaft stellen, will er nicht von ihr ausgeschlossen werden. Es gibt ihm die straffe Form.

Beim Bauern kommt er leicht und selbstverständlich mit der Arbeit zugleich in die enge Verbindung mit dem Land, mit dem Acker und dadurch mit dem Bauern. Eine natürliche Verbindung zum Bauern ist nur durch die Arbeit möglich; hier erfährt der Junge auch den Begriff „Lebensraum“.

„Die Idee der Volksehre ist in fester, stofflicher Wirklichkeit verwurzelt:

Im Ackerboden einer Nation, in ihrem Lebensraum. Nur wenn genug Lebensraum da ist, kann die Ehre einer Nation lebendig am Werke sein;

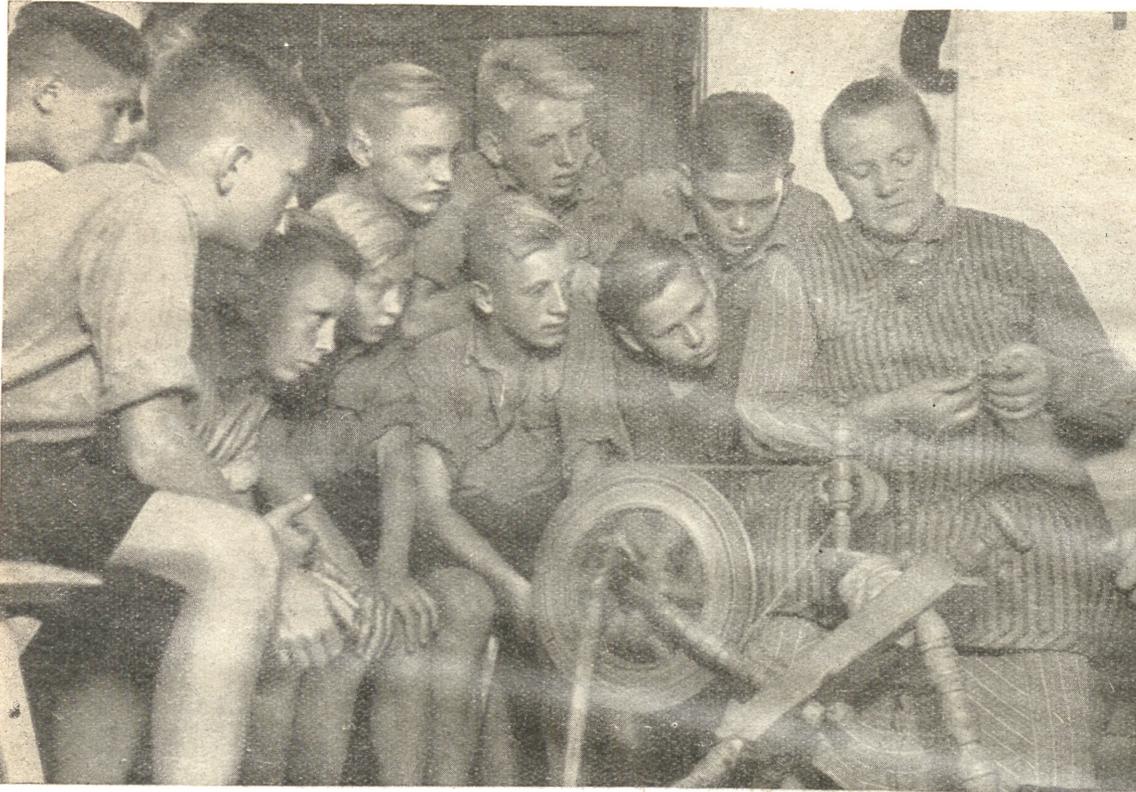
und wo sich die Idee der geknechteten, gepeinigten National-ehre erhebt, da ertönt die Forderung nach Raum.“

Die Fahrt fordert vom Jungen in neuer Form straffe Einordnung. Die Fahrt ist die lebendige Schulung, durch die ihm Volk und Land, Geschichte und Rassenkunde wirklich und klar werden. Es ist erschreckend, was man oft erst bei den Jungen wieder abbrechen muß, was an Weisheitsmauern, auch durch falsch beigebrachte Rassenkunde, aufgerichtet wurde. Fahrten in Ostpreußen sind Landschaftsfahrten durch Masuren (Samenberg-Böhen), durchs Moosbruch, durchs Samland zur Nehrung, sind Grenzlandfahrten an die Memel, an die Weichsel, nach Danzig. Am Hafen von Kurzebrack z. B. gewinnt der Junge einen geschichtlichen Einblick von Friedrich dem Großen bis zur Gegenwart und in die Zukunft hinein.

1935.

Was geschieht 1935 mit den diesjährigen Landjahrpflichtigen?

Die Arbeitsämter sind angewiesen, die Landjahrjungen bevorzugt in Lehrstellen unterzubringen. Es hat keinen Sinn, Landjahrjungen im nächsten Jahr als Landhelfer oder Hofgänger unterzubringen. Wer von den Jungen in Ostpreußen bleibt, wird zum meist in Lehrstellen bei ländlichen Handwerkern und in Meiereien,



Aufnahme Georg Piver, Berlin.

Bäckereien untergebracht werden. Nur die tüchtigsten Jungen dürfen hier bleiben. Die trägen Elemente sind Belastung, unerwünschter Bevölkerungsanstau für Ostpreußen. Völlig zugebott war anfänglich in den Jungen der Sinn für die rechte Berufswahl, alles wollte Bäcker oder Schlosser werden. Auch hierbei ist die Landjahrarbeit für die Jungen richtunggebend geworden.

Bei den Neueinberufungen für das nächste Jahr wird die örtliche Arbeitsmarktlage der Auslesebezirke berücksichtigt werden, d. h. es können nicht zu viel herausgezogen werden, wo die Industrie auch tüchtige, junge Kräfte braucht. Dieses Jahr waren 22 000 Jungen (etwa zwei Drittel) und Mädel (etwa ein Drittel) einberufen. Nächstes Jahr sollen unter Heranziehung weiterer Länder und Provinzen, vorausgesetzt, daß genügend Führer gefunden werden, bis zur doppelten Zahl Landjahrpflichtige einberufen werden.

Die Jungen werden nicht wahllos in irgend eine andere Landschaft versetzt. Es hat sich z. B. gezeigt, daß die Sachsen am besten im Rheinland „verdaut“ werden. Die Westfalen leben sich gut im nördlichen Hannover ein. In Ostpreußen sind fast ausschließlich Berliner und einige schlesische Gruppen, die sich gut eingelebt haben.

Der Aufbau der Heime: In diesem Jahr hatten wir in Ostpreußen Lager zu 30, 60, 90, 120 Jungen. Jede 30er Gruppe wurde von einem Gruppenleiter und einem Helfer geführt. Der Gruppenleiter der ersten Gruppe war gleichzeitig Heimleiter.

Im nächsten Jahr werden wir Lager zu 40, 60, 80, höchstens 100 haben, die also in 20er Gruppen gegliedert sind. Je 20 Jungen werden von einem Gruppenleiter geführt, Helfer gibt es nicht mehr. Dafür sind Landjahrpflichtige, die schon in diesem Jahre führende Eigenschaften gezeigt haben, in ein Ausleselager zusammengezogen worden, und im nächsten Jahr wird mit Einwilligung der Eltern je ein solcher Kameradschaftsführer zu jedem Gruppenleiter zur Hilfe zugeteilt werden, soweit diese Jungen infolge der notwendigen Auslese hinreichen. Man hofft aus diesen Jungen auch einige Landjahrerzieher für die Zukunft zu gewinnen.

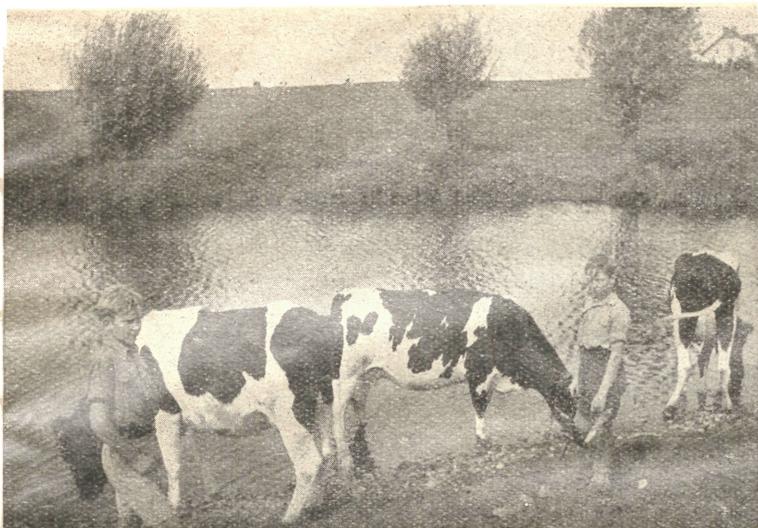
Die Heime müssen unbedingt in der Nähe eines Bauernhofes, möglichst mit kleineren Bauern, liegen. Güter nützen uns nichts, denn wir sind keine Gruppenlandhilfe. Die Jungen müssen einzeln oder zu zweien beim Bauern arbeiten, vom Bauer selbst betreut. Der Tagesablauf: Nach Frühsport und Flaggenparade vollzieht sich die Tagesarbeit in drei Abschnitten. Am Vormittag gehen die Jungen zum Bauern, zum Dorfhandwerker; der Rest arbeitet im Heim bei Hausarbeit und Werkarbeit. Am Nachmittag liegen Sport, Wehrsport und Schulung. Nach

Flaggenabzug und Abendbrot sind alle zur Abendrunde zusammen zu ernster und lustiger Freizeitgestaltung, zur Vorbereitung von Festtagen und Feiern. Die Jungen haben einen reichen Lieberschatz. Sie haben zur Festgestaltung im Dorf oft das meiste beigetragen. Im nächsten Jahr wird die Werkarbeit im ländlichen, werkgerechten Sinne — Ausstattung des Heimes, Geräteherstellung — stärker betrieben werden.

Die Ausrichtung der Mädchenlager ist selbstverständlich anders. Die Arbeit im Heim steht an erster Stelle, auch beim Bauern sind sie mehr im Hause tätig. Dorfkindergärten sind eingerichtet. Niemals aber darf man das weibliche Landjahr als hauswirtschaftliches Ausbildungsjahr betrachten. Sondern entscheidend ist auch hier, daß die Mädel zu der rechten Haltung gebracht werden. Die Schulung ist nicht so stark geschichtlich-politisch ausgerichtet. Rassenpflege ist mehr zu treiben als Rassenkunde. Wie die Mädchenlager schon dieses Jahr Selbstbewirtschaftung hatten, so werden auch die Jungenlager im nächsten Jahre eigene Wirtschaftsführung haben. Dieses Jahr sorgte bei den Jungen der Heimvermieter für die Verpflegung.

Wer den Erfolg dieser Arbeit spüren will, der müßte einmal sehen, mit welcher Selbstverständlichkeit der Landjahrjunge jetzt hinter Pflug und Egge herschreitet, der hätte beim Grenzlandaufmarsch dieser 2000 ostpreussischen Landjahrjungen an der Memel sehen müssen, wie sämtliche Lager pünktlich auf dem Auf-





Beim Viehtränken

marschlag am Bismarkturm schweigend unter den dumpfen Schlägen der selbstgebauten Landsknechtstrommeln anrückten, der hätte die gemeinsamen Lieder dieser 2000 Jungen hören sollen, der hätte die Angriffslust dieser Jungen beim Kampf der Ordensritter und Preußen sehen müssen.

Hier steht deutsche Jugend wieder in der lebendigen Front des deutschen Volkes.

Wir wollen und müssen diese Jungen wieder so stark und frei machen, daß kein noch so ausgeklügeltes feines oder auch grobes System sie mehr zu irgend einer Knechtshaltung umbiegen kann.

Wir wollen die Jungen in die Front stellen, die schon einmal vor 400 Jahren aufstand, als in der ersten sozialen deutschen Revolution, in der Bauernerhebung 300 000 revolutionäre Bauern in allen deutschen Gauen unter der schwarzen Bundschuhfahne marschierten gegen fremde wirtschaftliche, geistige und seelische Knechtschaft. 100 000 dieser Revolutionäre starben für ein freies Vaterland, für die deutsche, bäuerliche Ehre. Das Blut der 100 000 Bauern floß umsonst. Deutschland zerfleischte sich selbst und verging in Fremddeien und Menschheitswahn.

„Heute wird diese seelisch-geistige Revolution fortgeführt: Bis zum endgültigen Siege“.

Scholle und Herz gegen Asphalt und Hirn, nur so ist Deutschland zu retten.

„Mit Schwert und Pflug
Für Ehre und Freiheit
Lautet der Ruf
Eines neuen Geschlechts,
Das ein neues Reich errichten will,
Und nach Maßstäben sucht,
An denen es sein Handeln
Und sein Streben
Fruchtbringend zu beurteilen vermag.
Dieser Ruf ist nationalitisch.
Und so sozialitisch.“ (Rosenberg „Mythus“.)

Die Bedeutung des Schullandheimes für die weibliche Jugend

Von Studienrätin Dr. Crome.

Worin liegt die Bedeutung des Schullandheimes für unsere Mädchen? Hat ein Aufenthalt im Schullandheim denselben erzieherischen Wert für unsere weibliche Jugend wie für unsere männliche?

Als ich in diesem Sommer mit meinen 28 Untersekundarinnen nach Roffitten in die Jugendherberge zum Schullandheim ging, stellte ich fest, daß von meinen 28 Schülerinnen 15 die Natur noch nie betreten hatten und von den übrigen der größte Teil auch nicht mehr von Roffitten kannte als gerade die Dorfstraße und den Weg zur See. Das ist nicht ein Einzelfall, in anderen Klassen würde sich dasselbe Bild ergeben. Was heißt das? Doch so viel, daß ein großer Teil unserer weiblichen Jugend — und wohlgerne, hier handelt es sich noch um Schülerinnen einer höheren Schule — seine Heimat nicht kennt. Wie aber soll die Liebe zur Heimat in den Herzen unserer Jugend geweckt werden, wie soll es zu jener tiefen Verbundenheit mit der heimatischen Scholle kommen, die wir erstreben, wenn die Jugend ihre Heimat nicht kennt, nichts von ihr gesehen hat als nur gerade die üblichen Ausflugsorte der nächsten Umgebung. Nicht, daß es unseren Mädchen an der Lust zum Wandern fehlte, auch sie sehnten sich hinaus, aber größer sind für sie als für unsere männliche Jugend die Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt, wenn sie ihre Heimat durchstreifen wollen. Da gibt das Schullandheim Möglichkeit und Gelegenheit, ein Stück Heimat kennen und lieben zu lernen. Man wende nicht ein, daß der VdM. hier ja Abhilfe schaffe, daß also, streng genommen, damit ein Schullandheimaufenthalt überflüssig sei. Man kann frisch und fröhlich die Gegend durchstreifen, um dadurch Freude am Wandern und, indem sich in rascher Folge ein Bild nach dem andern vor dem Auge abrollt, einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit und Schönheit unseres Vaterlandes zu gewinnen. Man kann aber auch von einem festen Punkte aus die Landschaft nach allen Seiten hin durchforschen, dabei ihren geologischen Aufbau, ihre Eigenart kennenlernen, immer wieder neue, bisher noch nicht gesehene Schönheiten und Eigentümlichkeiten der Landschaft entdecken, Pflanzen- und Tierwelt beobachten, mit den Menschen in persönliche Beziehungen treten, so daß man ein abgerundetes, in sich geschlossenes Bild einer bestimmten Gegend unseres Vaterlandes erhält. Eins schließt

das andere nicht aus, macht das andere nicht überflüssig, vielmehr ergänzen sich hier die Bestrebungen des VdM. und der Schule aufs schönste und notwendigste. Allerdings wird die Schule bei einer solchen Zielsetzung für den Schullandheimaufenthalt nicht irgendeinen beliebigen Ort wählen dürfen, sondern einen solchen aussuchen müssen, der der Jugend etwas zu sagen hat.

Noch einen zweiten Grund möchte ich dafür anführen, daß gerade unsere Mädchen verhältnismäßig wenig ihre Heimat kennen. Unsere Mädchen können nicht in dem Maße wie die Jungen über ihre Freizeit verfügen; wie oft müssen sie — und das gilt besonders für die heutige Zeit mit ihren schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen — im Haushalt helfen, die jüngeren Geschwister versorgen, ja selbst im Geschäft des Vaters mitarbeiten, und das oft in verstärktem Maße in den Ferien. Da ist dann solch ein Aufenthalt im Schullandheim bisweilen die erste und einzige Gelegenheit, daß ein junger Mensch aus der Alltäglichkeit herauskommt, daß er in enge Verbindung mit der Natur tritt, daß er einmal wirklich jung sein, alle Sorgen, die ihn zu Hause bedrängen, abschütteln und sich ganz der Freude und der Ungebundenheit hingeben darf. Vielleicht auch die einzige Gelegenheit, wo seinem Körper die notwendige Erholung zuteil wird, wo er sich kräftigen und stählen kann. Selbst die Eltern der Schülerinnen unserer höheren Schulen sind häufig nicht in der Lage, ihren Kindern eine solche, oft so notwendige Zeit körperlicher, geistiger und seelischer Entspannung zu ermöglichen; braucht es da noch einen Hinweis darauf, wie segensreich ein Aufenthalt im Schullandheim wirken kann und wie unentbehrlich er ist, gerade heute, wo es um der Zukunft unseres Volkes willen gilt, geistig und körperlich gesunde Mädchen zu erziehen?

Wie durch den Aufenthalt im Schullandheim die Liebe zur Heimat, zum Vaterlande geweckt und vertieft wird, so erfährt auch in anderer Beziehung das Gemütsleben unserer Mädchen hier draußen wertvolle Bereicherung und Vertiefung. Hier spürt der junge Mensch die Schönheit der Natur und läßt sie auf sich wirken, hier bewundert er die zarte und feine Blüte eines an sich unscheinbaren Pflänzchens, hier beobachtet er den Käfer, an dem er sonst achlos vorübergeht, hier darf er einmal allein sein und seine Seele den Eindrücken der Umwelt ganz öffnen; hier klingen

ihm die Worte der Denker und Dichter des eigenen Volkes so ganz anders als daheim und greifen ihm ans Herz und verpflichten ihn auf das, was den Vätern heilig war, hier redet Gott eine gewaltige Sprache und läßt die Seele still vor ihm werden. — Was in die Seelen unserer Mädchen hineinzubrennen wir uns — oft so vergeblich — bemühen, hier geschieht es ohne unser Zutun und wird, einmal errungen, als sicherer Besitz in den Alltag mit hineingenommen. Unterschätzen wir doch eine solche Förderung des Gemütslebens bei unseren Mädchen nicht; wo wahres deutsches Frauentum aufbrechen soll, da müssen die Kräfte des Gemüts gepflegt werden; Tiefe des Gemüts und echte Religiosität haben noch immer die deutsche Frau gekennzeichnet. Fehlt dies unseren zukünftigen Müttern und Erzieherinnen, dann wehe unserer Jugend, sie wird verarmen und verkümmern.

Aber nicht nur das Gemütsleben wollen wir bei unseren Mädchen pflegen: willensstarke, kraftvolle Menschen sollen sie zugleich werden, Menschen, die sicher und unerschrocken ihren Weg gehen und fähig und bereit sind, Jugend zu leiten und zu erziehen. Und wieder fällt hier dem Schullandheim eine wichtige Aufgabe zu. Das Gemeinschaftsleben stellt hohe Anforderungen an den einzelnen hinsichtlich Unterordnung und Einordnung um des Ganzen willen, verlangt Zurückdrängen des eigenen Wunsches, Verzichtekönnen, verlangt Zucht und Ordnung, Eigenschaften, die für jeden Menschen, besonders aber für die zukünftigen Mütter unseres Volkes unbedingt nötig sind. Vor allem aber — und das scheint mir das Wichtigste für unsere weibliche Jugend — erzieht ein solcher gemeinsamer Aufenthalt zur Kameradschaft. Unsere Mädchen, das muß leider gesagt werden, haben kein so starkes Kameradschaftsgefühl, wie es unsere Jungen besitzen. Sie lieben es, sich in kleinen oder größeren Kreisen zusammenzuschließen, sie spalten die Klassengemeinschaft ohne Bedenken, etwa bei Wanderungen, in Gruppen oder Grüppchen auf, wie sie den freundschaftlichen Beziehungen entsprechen, und sind durchaus zufrieden, wenn nur in ihrem kleinen Kreise Frohsinn und Harmonie herrscht. Hier hat die erziehliche Arbeit ganz energisch einzusetzen und den Blick der Mädchen von dem engagierten Kreise hinweg auf das große Ganze der Klassengemeinschaft zu lenken. Das ist nicht immer leicht und stößt oft auf Widerstand und Unwillen, aber es finden sich auch in jeder Klasse Schülerinnen, die unter einer solchen Spaltung leiden und freudig das Wort der Klassenleiterin unterstützen. Und ist es den Mädchen erst einmal eine Selbstverständlichkeit geworden, das Ganze zu sehen und vom Standpunkt der Klasse aus zu denken, so geben sie diese Haltung nicht wieder auf, sondern bemühen sich, immer tiefer in diese Gemeinschaft hineinzuwachsen. Ich habe es an meiner VII selbst erfahren, was ein Schullandheimaufenthalt vermag; die Schülerinnen litten selbst, je älter und verständiger sie wurden, unter der „Klassenwirtschaft“ in ihrer Klasse, und alle Versuche, Aenderung zu schaffen, hatten doch nur geringen Erfolg. Da gingen wir ins Schullandheim. Und ich muß sagen, daß es mir selbst wie ein Wunder ist, daß in so kurzer Zeit — wir waren zwölf Tage draußen — erreicht wurde, was vorher fast unerreichbar geschehen hatte. Nicht, daß nun nichts mehr zu tun übrig bliebe, aber meine Schülerinnen haben mir von selbst gesagt, daß sie nun mükten, was Kameradschaft wäre und daß ein ganz anderer Geist jetzt in ihrer Klasse herrschte. Daß das wahr ist, erfahre ich immer aufs neue mit großer Freude. — Wenn der Aufenthalt im Schullandheim weiter nichts vermöchte, als eine Klasse zur Kameradschaft zu erziehen, würde das allein nicht schon genügen, sich für die Förderung des Schullandheimgedankens einzusetzen?

Wir betonen heute in der Erziehung der weiblichen Jugend mit Recht das, was das mütterliche Empfinden weckt und fördert, wir verlangen Betätigung und Ausbildung in aller hauswirtschaftlichen Arbeit. Wie wichtig ist hierfür der Aufenthalt im Schullandheim! Hier werden die Mädchen zur Ordnung, zur Sauberkeit, zur Pünktlichkeit angehalten, hier hat jedes seine bestimmten Pflichten, denen es sich nicht entziehen darf. Hier zeigt sich, wer praktisch, wer hauswirtschaftlich veranlagt ist, hier wird aber auch manches Mädchen, das sich zunächst nur mit Widerwillen seinen Pflichten unterzieht, von der Fröhlichkeit, mit der andere dabei sind, angesteckt, so daß auch in ihm die Freude an einer derartigen Tätigkeit erwacht. Allerdings, voll und ganz zeigt sich die erziehliche Bedeutung des Schullandheimaufenthalts in dieser Beziehung erst da, wo ein eigenes Heim zur Verfügung steht, weil nun die Freude am eigenen Besitz ungeahnte Kräfte und Fähigkeiten auslöst. Nun wird noch einmal so gern gearbeitet, um alles sauber und schmuck zu erhalten, nun werden Pläne geschmiedet, wie das Haus zu verschönern, den Räumen eine gemütlichere Note zu geben ist, und ungeachtet aller Schwierigkeiten durchgeführt. Da wird auf den Garten besondere Sorgfalt verwendet, da wird gepflanzt und gegossen und jedes Pflänzchen gehegt und überwacht. Hier kann in bezug auf die Ausgestaltung des Heims oft Wirklichkeit werden, was manches Mädchen für sein Elternhaus ersehnt, was aber der beschränkten Wohnungsverhältnisse wegen unmöglich durchzuführen ist. Hier wird der Blick geschärft für das, was wirklich schön, was praktisch ist, hier wird manch eine Erfahrung gesammelt, von hier manch eine Anregung mitgenommen, die später einmal, bei der Ausgestaltung des eigenen Heims, wertvoll werden kann. So hat auch das Schullandheim in dieser Hinsicht wichtige erziehliche Aufgaben für unsere heranwachsende weibliche Jugend zu leisten.

Daß ein Aufenthalt im Schullandheim denselben Wert für unsere Mädchen hat wie für unsere männliche Jugend, steht wohl außer Frage, nur liegt er nicht immer in derselben Richtung. Es ließe sich noch manches über den Wert und die Bedeutung des Schullandheims hinzufügen, es kam mir nicht darauf an, diese eingangs gestellte Frage erschöpfend zu beantworten, sondern das, was mir am wichtigsten scheint, herauszustellen. — Nur eins möchte ich zum Schluß noch betonen. Soll ein Schullandheimaufenthalt voll und ganz seiner Bedeutung entsprechend ausgenüzt werden, so brauchen wir Heime, die zwar nicht vom öffentlichen Leben abgeschnitten, aber doch so gelegen sind, daß für Lehrer und Schüler die Möklichkeit besteht, eine eigene, in sich geschlossene Lebensgemeinschaft zu bilden. Auch nicht zu groß müßten diese Heime sein; wenn sie Raum böten für zwei Klassen und gegebenenfalls für eine Anzahl Durchwanderer — das wäre ideal. Ich bin mir wohl bewußt, daß sich dieser Wunsch, Schullandheime zu schaffen, heute, schon infolge der schwierigen wirtschaftlichen Lage vieler Eltern, der Schrumpfung mancher Schule, nur sehr schwer wird verwirklichen lassen, das Ziel aber dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. Es wäre vielleicht doch möklich, daß sich zwei Schulen zusammenschließen, um sich ein Heim zu schaffen, oder daß die Städte freierwerbenden Besitz aufkauften oder selbst Heime bauten, um sie dann den Schulen zur Verfügung zu stellen. Wer einmal mit seinen Schülerinnen draußen fröhlich sein durfte, wer erlebt hat, wie die Augen leuchteten, wenn die Erinnerung an jene Tage lebendig wird, der wird auch den Wunsch haben, möglichst vielen Schülerinnen eine solche Zeit im Schullandheim zu verschaffen und alle Möklichkeiten, die damit für die Erziehung unserer Mädchen gegeben sind, voll auszuschöpfen.

Wie ein Schullandheim entstehen kann / Von Mittelschulrektor Schmijske, Königsberg Pr.

Am 6. und 7. Oktober 1925 fand die erste vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht nach Berlin einberufene Tagung „Das Landheim“ statt. Etwa 150 Teilnehmer aus allen Gegenden Deutschlands waren der Einladung des Instituts gefolgt, und es war eine Freude zu sehen, wie in allen der Landheimgedanke lebte, mit welcher Einmütigkeit sich alle in dem Wunsch zusammenfanden, den Schülern und Schülerinnen der Großstadt draußen auf dem Lande in der Nähe von Wald und Wasser ein Heim zu

schaffen, wo sie in engster Naturverbundenheit mit ihren Lehrern und Kameraden innige und aufrichtige Gemeinschaft pflegen, wo sie ihre Gesundheit stärken und ihren Körper kräftigen konnten. Diese Tagung zeitigte das überraschende Ergebnis, daß bereits eine Anzahl derartiger Landheime vorhanden war, ohne daß eines von dem anderen etwas wußte. Man hatte sie damals fast ohne Ausnahme im Anschluß an Volksschulen hauptsächlich in der Umgebung von Hamburg und im Freistaat Sachsen zu suchen. In

Westdeutschland zeigten sich die ersten Anfänge; über die Ostmark hüllten sich die Berichte in Schweigen.

Die Begeisterung, mit der die in Berlin versammelten Schulmänner für die Landheimbewegung eintraten, fanden in dem Lehrkörper der Königsberger Mädchen-Mittelschule im Kneiphof einen durchschlagenden Widerhall. Nach Rücksprache mit dem Vorsitzenden des Elternbeirats wurde aus Einnahmen von Elternabenden und freiwilligen Spenden der Elternschaft der erste Grundstock gelegt. Schnell sollte gehandelt werden, um bei Gelegenheit eine von der Heeresverwaltung abgestoßene Baracke zu erstehen und die notwendigsten Einrichtungsgegenstände, wie Bettgestelle, Schränke, Schemel und Waschgerät, aus Heeresbeständen anzukaufen. Bis zum Jahre 1927 war das Gesamtguthaben durch fleißiges Sammeln und Sparen auf einige tausend Reichsmark angewachsen, und man hielt die Zeit für gekommen, in Sarkau auf der Kurischen Nehrung einen Morgen Land als Baugelände zu erwerben.

Schon bei dem beabsichtigten Kaufabschluß tauchten die ersten rechtlichen Schwierigkeiten auf. Die Schule an sich wurde aus naheliegenden Gründen als Käufer nicht zugelassen. Gleichzeitig machten sich auch Bedenken gegen eine gar zu behelfsmäßige Einrichtung des Heimes geltend, die gerade bei einer Mädchenschule vermieden werden mußte, wenn trotz aller Bescheidenheit der die Gesundheit und Erziehung fördernde Zweck erreicht werden sollte. Es ergab sich die Notwendigkeit, als Trägerin des Unternehmens zunächst eine dem Gesetz entsprechende Gesellschaftsform ins Leben zu rufen, um überhaupt ernsthaft handeln zu können. Wir wählten die „eingetragene Genossenschaft“, weil einmal deren ordnungsmäßige Geschäftsführung infolge der Ueberwachung durch die öffentliche Gerichtsbarkeit nach allen Seiten hin gewährleistet erschien. Zum anderen glaubten wir, auf Grund einer größeren Haftsumme der Genossen die Kreditbeschaffung erleichtern zu können. Denn es war klar geworden, daß aus eigenen Mitteln ein die Bedürfnisse einer Mädchenschule befriedigender Neubau, der in massiver Ausführung in Aussicht genommen worden war, und der zwischen Meer und Haff allen Unbilden der Witterung Trotz bieten konnte, nicht zu errichten möglich war. Es wurde die „Schullandheim Kneiphof e. G. m. b. H.“ gegründet, der aus Eltern- und Lehrerkreisen etwa 50 Genossen mit einem Geschäftsanteil von 30 RM. und einer Haftsumme von 50 RM. beitraten.

Selbstverständlich bietet auch der „einaetragene Verein“ eine genügend sichere und rechtliche Grundlage für die Gründung eines Schullandheims. Er hat aber außer den bereits angeführten Gründen meines Erachtens den Nachteil, daß seine Mitglieder aller Beiträge, die sie an den Verein geleistet haben, verlustig gehen, während die Genossenschaft die einzahlsten Geschäftsanteile beim Austritt restlos zurückzahlt. Selbst eine geringe Verzinsung in Form einer Dividende ist nicht ausgeschlossen. Wenn man in der heutigen Zeit die Opferfreudigkeit der Volksgenossen auch anders einschätzt als es früher geschah, sollte man an Maßnahmen, die die Werbung für ein gemeinnütziges Unternehmen schmählicher gestalten können, nicht vorübersehen. Die Gefahr, bei einem Zusammenbruch mit der Haftsumme herangezogen zu werden, fällt dabei gar nicht ins Gewicht, es sei denn, daß man mit einer vollkommenen Verarmung des deutschen Volkes rechnen müßte.

Neben den Geschäftsanteilen und Vereinsbeiträgen können auch noch andere Geldquellen erschlossen werden. Es ist möglich, durch Ausgabe von Anteilscheinen in beliebiger Höhe, die in erster Linie von Nichtmitgliedern erhoben und auf Verlangen den Spendern zurückerstattet werden, in verhältnismäßig kurzer Zeit zu ansehnlichen Geldmitteln zu kommen. Die Schüler beteiligen sich durch kleinere Beiträge, indem sie Gutscheine für Ziegelsteine erwerben. Einkünfte aus Vereinen ehemaliger Schüler, aus Elternabenden und anderen Veranstaltungen der Schule können als Stiftungen dem Vermögen der Genossenschaft oder des Vereins zugeführt werden.

Von einem Architekten wurde eine Zeichnung des geplanten Heims angefertigt, und wir wandten uns nun an die verschiedensten Stellen mit der Bitte um Hergabe eines Baudarlehnens. Ueberall fanden wir verschlossene Türen. Eine Eingabe an die preußische Staatsregierung um eine Beihilfe blieb zunächst ohne Erfolg, und auch der Antrag bei dem zuständigen Landrat um Gewährung einer Hauszinssteuerhypothek konnte nicht Berücksichtigung finden, da für eine solche die Herrichtung einer Dauerwohnbedingung gewesen wäre.

Da fügte es sich, daß nach einer Besichtigung der Schule durch Ministerialbeamte ein erneuter Antrag an das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wohlwollendes Verständnis fand. Den uns überwiesenen Geldbetrag begrüßten wir als äußerst wertvolle Hilfe; er ist aber auch die einzige geblieben, die wir aus öffentlichen Mitteln erhalten haben.

Jetzt hofften wir, unserem Ziel näher denn je zu sein, und traten an die Stadtverwaltung um Gewährung einer Beihilfe und eines Baudarlehnens heran, leider wieder ohne Erfolg. Wir setzten unsere Wünsche herab und ließen unseren Bauplan umarbeiten, um mit geringeren Mitteln auszukommen, doch der beginnende Rückschritt der Wirtschaft, vielleicht auch mangelndes Verständnis für den Wert der Gemeinschaftserziehung brachten alle Versuche um Erreichung von Baumitteln zum Scheitern.

Da stellten wir uns um und trachteten darnach, ein fertiges Gebäude zu kaufen, um uns eine bereits darauf ruhende Hypothek zu sichern. Verschiedene Grundstücke wurden in Betracht gezogen, Verhandlungen wurden gepflogen, doch kamen sie niemals zu einem befriedigenden Abschluß, da entweder die Kaufsumme zu hoch oder der erforderliche Umbau zu teuer war.

Eine im Januar 1934 entdeckte Zeitungsanzeige gab erneuten Anlaß zu Verhandlungen. Das ehemalige Kinderferienheim im Ostseebad Neuhäuser war zum Kauf angeboten worden. Die geforderte Anzahlung schien tragbar, und nun folgte Schlag auf Schlag. Um sicher zu gehen, ließen wir durch den Stadtbaurat die Baulichkeiten besichtigen und abschätzen und durch die Rechtsstelle des Magistrats den Entwurf des Kaufvertrages begutachten. Und dann kauften wir das Grundstück mit der gesamten, für uns wie geschaffenen Einrichtung. Eine kleinere, auf dem Grundstück ruhende Aufwertungshypothek, wurde ohne weiteres übernommen, der größere Rest als ein hypothekarisch festgelegter Bankkredit dem Grundstück belassen und ein geringer Betrag als Restkaufgeld ein Jahr lang zinslos gestundet.

Für die Leitung des Heims trägt, soweit die unterrichtlicherziehlichen Belange in Betracht kommen, natürlich der Schulleiter die Verantwortung. Es wird jedoch ratsam sein, ihm auch die Führung der Geschäfte des Unterhaltungsträgers zu übertragen, weil auf diese Weise die mit der Bewirtschaftung des Heims verbundenen Maßnahmen am einfachsten geregelt werden können.

Eine wesentliche Rolle spielen beim Erwerb und bei der Bewirtschaftung eines Schullandheims die Steuern und Gebühren. Bisher hat man auf diesem Gebiet für die Behandlung der Schullandheime noch keine einheitliche Form gefunden. In der Regel ist nur durch Eingaben und Verhandlungen eine Befreiung, Niederschlagung oder Ermäßigung von Steuern und Gebühren zu erreichen. Obwohl in der Öffentlichkeit kein Zweifel darüber besteht, daß es sich bei Schullandheimen um gemeinnützige Unternehmungen handelt, genügt diese Einsicht allein nicht, bevor nicht der zuständige Regierungspräsident dem Träger des Schullandheimunternehmens die Anerkennung der Gemeinnützigkeit auch wirklich zubilligt, da sie fast in allen Fällen die Voraussetzung für Gebühren- und Steuerfreiheit bildet.

In vorstehenden Ausführungen sind die wesentlichsten Punkte, die bei der Gründung und Einrichtung eines Schullandheims von Belang sind, an Hand meiner Erfahrungen zusammengefaßt. Mögen sie dazu beitragen, dieser den Bedürfnissen der neuen Zeit Rechnung tragenden Bewegung neue Freunde zu erwerben und dem Schullandheimgedanken in steigendem und beschleunigtem Maße zur Durchsetzung zu verhelfen!

Schaff' Dir Freude durch Patenschaft im Winterhilfswerk



Schullandheim der Königsberger Mädchen-Mittelschule im Kneiphof im Ostseebad Neuhäuser

Aufnahme: Alfred Turowski

Mädchenerziehung im Schullandheim

Beobachtungen und Erfahrungen aus unserm Schullandheim in Neuhäuser

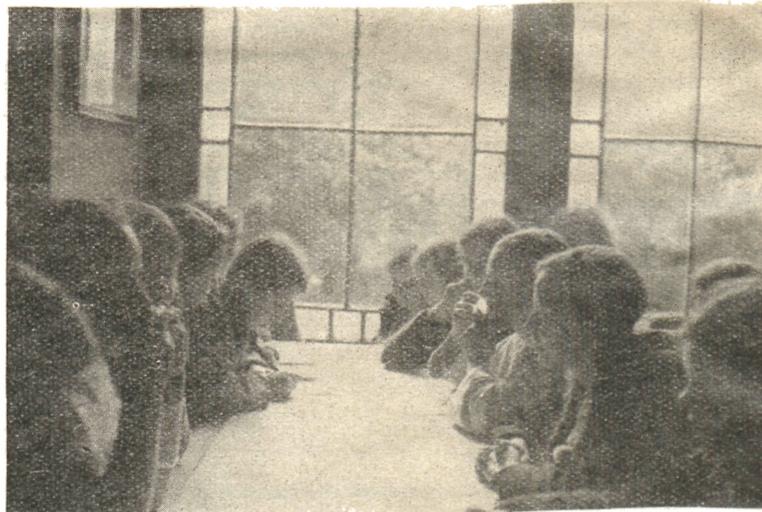
Von E. Godlowsky.

Daß auch für die Erziehung der weiblichen Jugend die Gemeinschaft von Bedeutung, ja eine Notwendigkeit ist, bedarf heute keines Beweises mehr. Sie ist für das Mädchen ebenso wichtig wie für den Knaben. Wenn man bedenkt, wie sehr die Mädchen im Elternhause behütet und von der Umwelt häufig absichtlich ferngehalten werden, wenn man die Psyche des Mädchens, das mehr aufs Innerliche gerichtete Frauengemüth, in Betracht zieht, wenn man sieht, daß gerade ein großer Teil der Mädchen auch nach der Schulzeit kaum über das Elternhaus hinausgelangt, dann wird man jede Gelegenheit begrüßen, die die Mädchen selbständiger macht, sie in das Gemeinschaftsleben einführt und in rechter Weise auf eigene Füße stellt. Man wird daher erwarten dürfen, daß die beste Einrichtung für die Gemeinschaftserziehung der Mädel im schulpflichtigen Alter, das Schullandheim, von allen Seiten mit allen Kräften gefördert wird.

Wir erstrebten, daß in das Landheim die Klassen geschlossen hinausziehen, mußten uns aber für den Anfang auch so einrichten, daß wir zwei Klassen und andere Einzelschüler zusammenlegten, hatten aber auch dabei die Freude zu sehen, wie rasch sich die Mädchen zusammenfanden. Im Schulleben ist es oft sonst anders. Wir Lehrer sehen es immer wieder, daß Parallelklassen zunächst nichts miteinander zu tun haben wollen. Wir erleben es häufig, wie es gerade in Mädchenklassen bei einer Zusammenlegung recht lange dauert, bis die beiden Klassen sich angeglichen haben. Im Schullandheim aber hat schon ein vierzehntägiger Aufenthalt diese Angleichung hervorgebracht. Das gleichartige und gemeinsame Leben und Erleben ist es eben, das dieses Wunder vollbringt. Und da, wo die geschlossenen Klassen das Heim bezogen, erlebten wir, wie die Klasse nun erst richtig zusammenwuchs. Gewiß erstreben wir auch im Schulleben Klassengemeinschaft und Klassengeist; aber erst dort im Heim, wo die Mädel Tag um Tag von früh bis spät miteinander zusammen waren, erst da lernten sie sich richtig kennen und schätzen. Die Einzel freundschaften traten in den Hintergrund, neue wurden zwar auch geschlossen; aber doch kam es allen recht bald zum Bewußtsein, wie sie alle zusammengehörten, eine große Familie bildeten. Keine hatte hier vor der andern etwas voraus, Sonderwünsche

mußten schweigen, Sonderbetätigung fiel im allgemeinen fort. Und so fügte sich bald jede dem Ganzen ein. Aber nicht bloß in äußeren Formen spielte sich das Gemeinschaftsleben ab. Rasch kam bei den meisten die Einsicht, daß alle den Vorteil davon haben, wenn die mit den verschiedensten Aemtern betrauten Glieder der Gemeinschaft ihre Arbeiten in Stuben- und Küchendienst schnell und ordnungsgemäß erledigen, und gern und willig fügte sich jede in den Dienst für andere.

Das Gleichmäßige und Gleichartige in der Tageseinteilung brachte einen ruhigen Rhythmus in den Landaufenthalt. Der Rhythmus aber, dessen Bedeutung man auch sonst im Leben, z. B. beim Marschieren schon oft erprobt hat, kann im Landheim auch den Mädeln nahegebracht werden. Wir wissen, wie schwer es ist, mit Mädeln beim Wandern ein Lied gleichmäßig zu singen; die Trommel, die bei den Jungen den Takt angibt, fehlt. Und doch



Aufnahme: Alfred Turowski.

Geschichten werden erzählt



Aufnahme: Alfred Turowski.

Draußen regnet's

haben auch die Mädels ihre Freude daran, wenn das Lied gleichmäßig von allen erschallt, wenn es dann ihre Schritte beflügelt, ihre Müdigkeit verstreut, neuen Impuls ihrem Vorwärtseilen gibt. So wurde dort draußen das gleichmäßige Gehen und Singen erst planmäßig geübt; die Mundharmonika, die einige Mädels mitgebracht hatten, leistete dabei gute Dienste. Immer sicherer wurden Schritt und Gesang, und abends beim Heimmarsch durch den dunkelnden herbstlichen Wald schlossen sich die Reihen enger aneinander, zeigte es sich immer wieder und wirkungsvoller, wie auch den Mädeln das Marschlied den Schwung brachte. Wenn sie auch später im Leben nicht viel marschieren werden, Verständnis hierfür haben sie gewiß mitgenommen!

Wo aber auch sonst gemeinsames Handeln gefordert, gemeinschaftliche Tätigkeit ausgeführt wurde, immer war man darauf bedacht, das Leben zum Erleben zu gestalten. Ob es die Abschiedsfeier war, für die jede ihr Bestes hergab, um die andern zu erfreuen, oder die abendliche stille Feierstunde unterm Sternenhimmel auf dem Seesteg, die zuletzt keine mehr missen wollte, auch wenn sie noch so müde war, ob es das frohe Wandern durch Wald und Feld oder das stille Lagern am Strande oder auf der Wiese war: immer wurden Natur und Umwelt als Ganzes zu erfassen gesucht, von dem wir ein schicksalhaft verbundener Teil sind.

So war schließlich das gemeinsame Handeln nicht nur eine Selbstverständlichkeit, sondern gab jedem Mädels Kraft und Freude und führte auch hier zur rechten Kameradschaft, zum Eintreten füreinander. Eine nahm bald gern auf die andere Rücksicht, war bereit, für sie einzuspringen. Das war am Anfang durchaus nicht immer der Fall. Schon der erste Abend im Schlafraum legte Kunde davon ab. Ob einige Mitschülerinnen noch so müde oder andere gar eingeschlafen waren, er fanden sich doch trotz ernster Vermahnung immer wieder einige Mädels, die durch lautes oder unruhiges Wesen die andern störten. Erst dem Zwange fügten sie sich; aber recht bald erkannten alle die Notwendigkeit des Stilleseins im Schlaftaal und übten sie. Bald ist auch jede bereit, der andern beizuspringen, wenn es nicht vorwärts gehen will. Da ist das Wasser für den Waschraum zu besorgen; einige haben den Dienst zu erledigen; aber die andern helfen mit, damit es schnell getan ist. Ebenso geht es bei andern Arbeiten; ist eine Diensthabende irgendwie verhindert, so findet sich die Vertreterin, ohne daß man sie zu bestimmen braucht. Wie wird auch für die erkrankte Mitschülerin gesorgt, wie suchen doch alle das Geburtstagskind zu erfreuen! Und bald kann man beobachten, wie selbst Mädels, die vorher sich umeinander nicht kümmerten, nun teilhaben an den Freuden und Leiden der andern. Da kann die eine es nicht verwinden, nun einige Tage von der Mutter getrennt zu sein. Immer wieder kommen ihr die Tränen in die Augen; doch bald tröstet sie eine Kameradin, eine andere sucht sie zu beschäftigen, und wieder eine andere sucht mit Humor und leichtem Spott ihre Mühseligkeit zu vertreiben. Am andern Tage sind es wieder andere, die sich der gleichen Mühe unterziehen, bis es schließlich nach vollen acht Tagen gelingt, sie auch bei ihren neuen Schwestern heimisch zu machen, so daß sie auf einen Zettel schreibt: „Ich heute

nicht mehr!“ und ihrer Mutter Nachricht gibt, sie soll sie nun doch nicht abholen.

Die Gemeinschaftsidee wirkte sich im Schullandheim auch in der Verbundenheit von Schülerinnen und Lehrpersonen aus. Mag man noch so sehr von dem hohen Wert der Erziehung der Jugend durch Jugendliche selbst überzeugt sein, hier erlebte man immer wieder, wie bedeutungsvoll sich die Erziehung der Jugendlichen durch ausgereifte Lehrerpersönlichkeiten gestalten kann, die ihr Herz für die Jugend bewahrt haben. Mit Leichtigkeit findet sich der pädagogisch geschulte und erfahrene Lehrer in allen Situationen zurecht, weiß in kürzester Zeit die richtigen Weisungen zu geben. Wenn der Lehrer (die Lehrerin) von früh bis spät mit den Schülerinnen zusammenhielt, mit ihnen wanderte und sang, an ihren Freuden und Beschwerden teilnahm, ihnen die Ganzheit des Lebens aufdeckte, wenn er nicht bloß anordnete, sondern aus dem Schatz seines Wissens, seiner Erfahrung immer wieder anregte, vertiefte, klärte, dann bildete sich zwischen Schülerinnen und Lehrer ein herzliches Vertrauensverhältnis, das für die Schule vielleicht als der wichtigste Gewinn gewertet werden kann. Die Kinder sahen, daß ihre Erzieher doch nicht bloß die im Schulunterricht immer wieder fordernden und drillenden, nie zufriedenen zu stellenden Mahner sind, sondern ebenfalls warm empfindende, jugendliches Gebahren durchaus verstehende Menschen, die mit ihnen mitfühlen, an die sie sich mit all ihren Fragen, ja mit ihren persönlichsten Sorgen wenden dürfen. Wenn eine männliche Lehrkraft die Gruppen leitete, war auch stets eine weibliche dort, um mit ihr gemeinsam das Erziehungswerk durchzuführen und die besonderen Belange der Mädchen wahrzunehmen. Die meisten Belegschaften wurden von Lehrerinnen betreut. Auch die Eigenerziehung ist zu ihrem Recht gekommen, z. B. wenn in den kleineren Schlafräumen die dafür geeigneten Mädels die Verantwortung für ihre Gruppe übernehmen mußten.

Die Lehrkräfte lernten ihre Schüler hier viel besser kennen als im Unterricht und kamen mit ihnen in rechten Kontakt, der sich auch späterhin im Schulleben zum Segen auswirkte. Die Jugendfrische der Schülerinnen gab ihnen neuen Schwung; auch sie hatten Segen von Sonne und See, vom Gleichmaß der Zeiteinteilung, dem gefunden, einfachen Essen und den neuen Erfahrungen. Hier kam es besonders dem Fachlehrer wieder zum Bewußtsein, wie es doch gilt, den ganzen Menschen zu bilden: seine körperliche Erziehung durchzuführen, ihn geistig zu bilden und auch sein Gemüt, seine Seele mit einem wertvollen Inhalt zu füllen, um ihn glaubens- und willensstark zu machen. Der Lehrer wurde hier ganz zum Jugendführer.

Nur einige Hinweise seien mir hier gestattet, wie wir im Landheim dieses dreifache Ziel der Erziehung zu erreichen suchten.

Daß im Schullandheim gerade ein großes Gewicht auf die körperliche Erziehung gelegt wurde, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Die ganze Tageseinteilung war darauf zugeschnitten: der Wechsel von Ruhe und Betätigung, der Frisport, der Unterricht im Freien, das Baden, die reichliche gesunde Kost, die ergiebige Mittagsruhe, Wandern und Spiel, fröhliches



Aufnahme: Alfred Turowski.

Beim Briefschreiben

Tummeln und besinnliches Ruhen, ausreichende Nachtruhe und hygienisches Sauberhalten des Körpers. Die reine Wald- und Seeluft, die wohlthuende Ruhe des Landlebens, Sonne, Sand und Meer waren uns Kraftspenden und Gehilfen bei dieser Arbeit. Die Natur mit ihren mannigfachen Erscheinungen, Meer und Düne, Wald und Heide, Acker, Garten und Wiese mit der Pflanzen- und Tierwelt, das Dorf und seine Bewohner, — die Errungenschaften der Jetztzeit: Hafen von Pillau, Mole, Seekanal, Festung, — die Zeugen früherer Zeiten: Vochstädt, das Adalbertskreuz, der Bernstein, — kurz, die ganze Umwelt war wie ein Buch, aufgeschlagen zum Lesen. Wir suchten zu allem die rechte innere Einstellung. Die Weite des Meeres, seine Erhabenheit, die trauliche Stille ließen wir auf uns wirken. Sonnenschein und Sturm, der Sand am Meere predigten uns von der Größe und Güte Gottes

ebenso wie das geringste Würmchen. Froh ließen wir unsere Lieder zur Ehre Gottes erschallen, sagten ihm jeden Morgen Dank für seine Treue, vor jeder Mahlzeit für seine Gaben, ließen beim Betrachten des Sternenhimmels unsere Gedanken himmelwärts wandern hin zu denen, die vor uns waren und zu denen, die mit uns leben. Wenn dann vor dem Schlafengehen alle Möbel im Garten des Heimes mit der Heimleiterin, den Lehrern, den Hausangestellten und etwaigen Gästen einen Kreis bildeten, sich die Hände reichten und aus vollem Herzen sangen, daß es „kein schöner Land auf dieser Welt“ gibt als dieses Fleckchen Erde, und in ihr Gebet alle, die ihnen verwandt sind, einschlossen, dann spürte man, welche Festigkeit sich in die kleinen Seelen gesenkt hatte, wie aus der Verbundenheit mit Gott, Erde und Volk erst das Leben seinen Sinn und Wert erhält.

Landheimaufenthalt (Gedanken und Erfahrungen) / Von Studienrätin Margarete Bartsch.

Landheimaufenthalt! Für viele Schüler und Lehrer stellt dieses Wort den Inbegriff eines zwar kurzen, aber unvergeßlich schönen und reichen Zeitabschnittes im Schulleben dar. Für viele ist es vielleicht unverständlich, daß man Lehrer und Schüler aus dem geordneten Gang des Unterrichts herausnimmt; doch diese kleine Unterbrechung (von etwa 14 Tagen) macht nichts aus, im Gegenteil, sie ist beabsichtigt. Der Landheimaufenthalt soll gerade — das ist meine Meinung — eine Unterbrechung des gewöhnlichen Schullebens in jeder Hinsicht sein.

Was den Unterricht anbetrifft, so soll er aus dem Rahmen des Stadtschulunterrichts beabsichtigt herausgehoben werden, er soll sich der Landschaft, in der Heim oder Jugendherberge liegt, anpassen. Am besten gehen auch keine Schulbücher gewöhnlicher Art mit hinaus — die will man dort gar nicht sehen — sondern Bücher besonderer Art, die als liebe Freunde gern zur Hand genommen werden.

Welche Fächer für den Unterricht in Betracht kommen? In allererster Linie kulturkundliche. Sprechen nicht See, Wald, Dünen und der gestirnte Himmel eine beredte Sprache von Gottes Allmacht, Güte und Liebe? Kann nicht das schicksalsschwere Fischerhandwerk Anlaß sein zu einer Betrachtung Mensch und Schicksal, Mensch und Gott, Menschen miteinander? Oder — ich denke an den Deutschunterricht — gibt es nicht Gedichte, Schilderungen, Novellen genug, deren Tiefe des Inhalts und Schönheit der Sprache Landschaft und Menschen den Schülern zum Erlebnis machen? Und will man Sprachstudien treiben, so geben Orts- und Familiennamen reiche Gelegenheit dazu. Geschichte und Erdkunde sind stets dankbare Fächer. Schon das Kapitel „Vorgeschichte“ gibt eine Fülle des Stoffes, die kaum zu bewältigen ist. Auch gibt es Gelegenheit, an von Wanderdünen freigelegten ehemaligen Wohnstätten (z. B. Piltkopen) Funde vorgeschichtlicher Zeit zu machen (die natürlich abgeliefert werden müssen) oder alte Kultstätten aufzuspüren, wie die vorzeitlichen Gräber in Georgenswalde oder in der Carw. Und welch ehrwürdiges Denkmal aus der Zeit der Ordensgeschichte ist die Ruine Balga! Man mache sich nur die Mühe, bis hinunter an die Mauerreste der Burg zu klettern, an die die Wellen des Haffes klatschend schlagen, und man merkt, welch gesicherte Feste diese Burg war. Oder man steige auf den Turm und lasse den Blick über die fruchtbare Schwemmlandchaft schweifen oder in anderer Richtung über das Haff hinweg, und es erfüllt sich dem Beschauer das Herz mit Ehrfurcht vor der Größe der Leistungen der Ordensritter. Und spricht die Ornamentik der Eingangspforte nicht eine eigene Sprache von der Kunst dieser Zeit? — Denken wir uns die Jugend einmal in Dirschkeim oder in Warnicken — wo das Maria-Krause-Lyzeum sein Eigenheim erbaut hatte — dort bietet der Steilhang der Samlandküste Aufschlüsse genug, um den geologischen Aufbau zu studieren, auch ist von Dirschkeim aus der Besuch des Bernsteinbergwerkes in Palmnicken ein Studententag reichster Art. Und bietet das Studium der Bevölkerung nicht Gelegenheit genug zu eingehenden rassekundlichen und volkskundlichen Betrachtungen? Immer mögen Beobachtungen des Wetters und des Sternenhimmels gemacht werden. Ich denke noch an das wunderbare Erlebnis der Mondfinsternis im September 1931, die wir alle

mit größter Spannung beobachteten. Auch das Kapitel „Meereskunde“ gibt Stoff zu reichem Studium. Und welch reiche Fülle an Pflanzen können bei einem Landheimaufenthalt im Biologieunterricht bestimmt werden! Auch lohnt es sich durchaus, mikroskopische Untersuchungen über die Lebewesen eines Gewässers — sei es auch nur des kleinen Dorfteiches in Dirschkeim — zu machen. Der Mathematiker findet reiche Gelegenheit, seinen Wissensdurst zu befriedigen. Mit der ganzen Schar können Geländevermessungen vorgenommen werden, so wurde z. B. Länge, Breite und Tiefe der Dirschkeimer Schlucht vermessen (oder auch das Gelände um das Heim in Warnicken und zur Anlage eines Sportplatzes und Gartens aufgeteilt). Müssen französische und englische Stunden erteilt werden, so bietet der Aufenthalt im Schullandheim Gelegenheit, die Sprache im Verkehr miteinander zu üben. Da merkt man erst, wie unbeholfen man im Gebrauch der fremden Sprache ist, wenn man für die einfachsten Verrichtungen in der Hauswirtschaft die nötigen Botabeln nicht findet. (Ich würde allerdings die fremden Sprachen aus dem deutschen Landschulheim verbannen.)

Ein großer Raum an Zeit muß natürlicherweise dem Sport zugebilligt werden. Beginnend mit Waldlauf und Gymnastik morgens, muß jeder Tag Zeit zum Bad in Haff oder See geben. Ebenjowenig dürfen richtige Sportstunden und längere Wanderungen fehlen, denn es gibt ja nichts Schöneres für unsere arme Großstadtjugend, als sich in Luft, Sonne und Wasser zu tummeln, ist dieser Aufenthalt im Landheim doch für manches Kind die einzige Zeit im Jahre, in der es den ganzen Tag seine Lungen vollschöpfen kann voll reiner, klarer Luft. Und immer und überall möge die edle Musica gepflegt werden. Ein fröhliches Lied zu rechter Zeit ist herzerquickend und schließt eine Schar leichter und schneller zusammen als alles andere. Wie gut wandert es sich beim Klange frischer Marsch- oder Kampflieder des Dritten Reiches, und wie eng und fest wird ein Band der Zusammengehörigkeit, wenn — vielleicht beim Klange einer Ziehharmonika — die Weisen ernster oder heiterer Volks- und Heimatlieder ertönen. Skizzen- und Zeichenblock, Stift, Kohle, Pinsel und Tuschkasten gehören mit hinaus ins Landheim; denn wenn vielleicht auch nicht immer Gelegenheit ist, Zeichenunterricht zu erteilen, so gibt es doch begabte Schülerinnen, die gern eine Arbeitsstunde oder die tägliche Freizeit benutzen, um die Eigenart und Schönheit der Landschaft in einem farbigen Bilde festzuhalten oder fein säuberlich einen der schönen Bootswimpel zu zeichnen. Gern sitzt auch ein alter Fischer Modell oder er freut sich mit frohem Schmunzeln, wenn sein Haus so schmuck vom Tonpapier einer kühnen Malerin ihn anschaut.

Immer aber muß der Unterricht ein Ziel erfüllen: aus den Tagen des Zusammenlebens und -wirkens ein Ganzes zu formen, ein Erleben besonderer Art zu gestalten.

Und welche Erweiterung des täglichen Schaffens bringt die Betätigung der Schülerinnen in der Hauswirtschaft! Schon das Bett täglich sauber und eigen herzurichten, ist für manche eine schwer zu lösende Aufgabe; aber wie strahlt das Gesicht einer kleinen Quintanerin, wenn es täglich besser und besser gelingt. Das Säubern der Schlaf-, Wasch- und Wohnräume, Tischdecken

und Bedienen sind häusliche Verrichtungen, die vielen Schülerinnen flink von der Hand gehen. Schwieriger ist schon das Abwaschen des Geschirrs, aber viele Hände machen ein schnelles Ende, und, da diese Tätigkeit in die Freizeit fällt, so ist jeder eifrig bemüht, geschwind ans Ziel zu kommen, um sobald als möglich die wohlverdiente Freiheit zu genießen. Das Vorbereiten der Mahlzeiten durch Kartoffelschälen und Gemüsepuzen ist besonders bei kleineren Schülerinnen oft ein schweres Ding; aber immer habe ich gefunden, daß alles noch einmal so gut und so flink geht, wenn die Lehrerin fröhlich mittut und hier wie überall nach dem Prinzip „Kameradschaft — Arbeitsteilung“ handelt. Steht ein Eigenheim zur Verfügung, so erweitern sich die hauswirtschaftlichen Arbeiten noch durch Fensterputzen, Türenabseifen, Scheuern von Tischen usw. Welch ein frischfröhliches Wirken war das, wie schmeckte die einfachste Kost noch einmal so gut, und wie köstlich war die Freizeit nach solch einem „Großreinmachtag“! Wie erquickend war das kühle Seebad, wie bligten die Augen aller so hell wie die Fensterscheiben des schmucken Heimes, wie klang der Gesang frisch und froh in der Abendfeierstunde!

Immer sollte es Aufgabe des Landheimaufenthaltes sein, die Schüler in Berührung mit der Bevölkerung der Gegend zu bringen. Das gestaltet sich oft ganz zwanglos, wenn z. B. die Schülerinnen den Fischern beim Einbringen der Boote helfen; wie schnell geht das, wenn 30, 40 Händepaare zupacken! Schaut man beim Räuchern der Fische zu oder besucht man einen Fischer, um seinen Vorrat an geschnittenen Wimpeln zu besichtigen, so erfährt man manches aus seinem persönlichen Leben oder auch aus der Geschichte des Dorfes. So fügte der Besuch der Mädels bei einer alten Weberin in Balga ein freundschaftliches Band zwischen Jugend und Alter, und bei einem Wandertag, der die Klasse noch einmal nach Balga führte, war ein Besuch bei der Alten eine Selbstverständlichkeit, und als die muntere Schar mit Gesang die Dorfstraße entlang marschierte, öffneten sich die Türen, der bekannte Klang lockte die Leute herbei, und Gruß und Gegengruß wurden getauscht.

Ganz selbstverständlich war es auch, daß die Dorfjugend am fröhlichen Tanz in dem Hof der Burgruine mittat oder daß zu einer Gudrunaufführung auf dem Sonnenuntergangsplatz an der Dirschkeimer Steilküste die Dorfbewohner zum Zuschauen aufgefordert waren, wir selbst aber an einem Sportfeste der Dorfjugend teilnahmen. Einmal stand man wohl auch mit den wartenden Fischerfrauen am brausenden Meere und teilte mit ihnen die Sorge um die Männer, die noch draußen auf See waren. Und knüpft nicht der Kirchgang am Sonntag, das gemeinsam gesungene Lied, das an alle gerichtete Gotteswort oder die stille Teilnahme an einer Taufhandlung ein Band von Mensch zu Mensch?

Ist die Klasse in einer Jugendherberge untergebracht, so bietet sich immer Gelegenheit zum Zusammenschluß mit durchwandernder Jugend oder mit Klassen anderer Schulen, die dort ebenfalls auf Sommerschule weilen. Hier nehmen die Mädels als Zuschauer am Fußballspiel der Jungen teil, und die Jungen begleiten mit kritischen oder aufmunternden Bemerkungen das Faustballspiel der Mädels. Es kann auch wohl ein Wettspiel zwischen zwei Schulen veranstaltet werden, und ein frisch-fröhlicher Wettkampf treibt zu

Höchstleistungen an. Ein abendlicher Volkstanz auf grüner Wiese vereint Jungen und Mädels beim frohen Klang der Ziehharmonika oder beim singenden Ton der Geigen. Und wie schön klingen die von Knaben- und Mädchenstimmen gesungenen Weisen ernster und froher Lieder! Es war 1930 ein Höhepunkt des Landheimaufenthaltes, als wir gemeinsam den Holzstoß schichteten zum Johannisfeuer, dann nach Urväter Weise Lieder erklangen und Junge und Mädels, Schüler und Lehrer Hand an Hand über die Flammen sprangen. Besonders in diesem Sommer in Rositten gab es ein Kennenlernen und ein Austausch von Erlebnissen — man könnte sagen — der Jugend aus allen Gauen Deutschlands, hatten wir doch die große Freude, auch Saarländer zu begrüßen.

Sollte es nicht immer so sein, daß diese Tage des Landheimaufenthaltes aus Lehrern und Schülern eine „Klassengemeinschaft“ zusammenfügen? Es gehört viel guter Wille dazu, Geben- und Nehmenkönnen, auch ein Sichvergessenkönnen um der andern willen von Lehrern und Schülern. Aber es löst auch tiefe Freude aus, wenn man sieht, wie manch einer von seinem anspruchsvollen Wesen abriecht, ein im Schulleben immer stiller, fast abiehnender Schüler frisch, froh und frei im Umgang wird, wie sich alle zu einer Gemeinschaft zusammenfinden. Ich komme jetzt zu der Frage, welche Lehrer mit der Klasse am besten mitgehen. Es sollte stets der Klassenlehrer seine Klasse begleiten. Er muß den Plan für das Gelingen des Wertes mit seinen Schülern machen, muß sich die Lehrkräfte wählen dürfen, die ihn begleiten — wenn er nicht die ganze Zeit allein mit seiner Klasse bleiben will oder kann. Solch ein Lehrer müßte allerdings sehr vielseitig sein, denn Sport, Gesang und Wandern dürfen neben den Wissenschaften nicht zu kurz kommen. Eine sehr glückliche Lösung war es, als die begleitende Lehrkraft zu gleicher Zeit Musik- und Sportlehrerin war. Ich persönlich wählte gern als begleitende Lehrkraft für eine Woche eine Biologin, für die andere die Zeichenlehrerin, die auch Sportlehrerin war, oder den Deutschlehrer. Als eine UII mit ihrem Klassenlehrer, der Mathematik- und Sportstunden gab, ins Landheim ging, war ich mit Geschichte und Erdkunde begleitende Lehrkraft. Auf Vielfältigkeit der Unterrichtsfächer kommt es meiner Meinung nach nicht an, sondern darauf, daß ein Hauptgedanke dem Unterricht zugrunde gelegt wird.

Ich will hier nur ein Beispiel anführen: Ordensgeschichte, im besonderen die der Burg Balga. Dann kann der Deutschunterricht von Agnes Miegel bringen: Die Fahrt der sieben Ordensbrüder ins Preußenland, Herzog Samo, Hennig Schindkopf u. a., auch die Dome des Ordenslandes zugleich mit einer Kunstbetrachtung dieser Ordensbauten. Der Zeichenunterricht vervollständigt diese Betrachtungen, indem die Ruine, die Kirche, Eingangspforte, Taufbecken gezeichnet werden. Eine Fahrt nach Heiligenbeil erweitert den Kreis, und so ergibt sich ein abgerundetes Bild dieses Zeitabschnitts vaterländischer Geschichte. Die Beschaffung des Buchmaterials ist bei dieser Einstellung des Unterrichts nicht immer einfach, aber mit viel Liebe und gutem Willen gelingt auch dies.

So wird der Landheimaufenthalt für unsere Schuljugend zum Erlebnis, aus dem sie alljährlich sich frische Kraft und Freude holt, den Sinn für echte Kameradschaft schöpft und das Gefühl der Verbundenheit mit Volk und Vaterland als höchstes seelisches Gut mit heimbringt.

Deutsche Jugend im Schullandheim / Schüleraufsätze

Unser Feuer.

Von H. Lüttmann, Stadtgymnasium, UIIK.

Der Tag neigt sich dem Abend zu. Lagerfeuer und Nachtgeländespiel galt für heute abend die Parole. In dem naheliegenden Wald herrscht reger Betrieb. Baumstämme und Reifig werden herbeigeschafft und den steilen Abhang der Gauspüschlucht zum Strande heruntergeschleppt. Aber in uns allen die bange Frage, — wird es brennen? Es hatte ja doch soviel in den letzten Tagen geregnet und heute auch. Das drückt die Stimmung. — Jetzt kommt aber ein ziemlicher Wind auf; — unsere Hoffnung steigt. — Unten am tobenden Meere regt sich eine Gruppe von geschäftigen Kameraden. Sie türmen rasch den Stoß. Schwere,

lange Stämme und viel Reifig dazwischen. Schnell ist der Tag versunken, die Jungen arbeiten noch. — Doch jetzt ist der Stoß vollendet. Eine hohe Pyramide, festgefügt, steht vor ihnen. Wie wird sie brennen? — Die Nacht ist finster und kalt. Schattenhaft, nur in Umrissen zu sehen, liegt die Steilküste. Der Wind pfeift. Vor uns rauscht das Meer, das klatschend Welle auf Welle ans Ufer wirft. Wir stehen stumm im Kreis um den Stoß. Ueber uns ziehen hastig die grauen Sturmwolken hin. — Ein Streichholz flammt auf. Die Flamme erfaßt das Papier, fährt ins Reifig und scheint die Stämme zu entzünden. — Sie reißt plötzlich ab. Das Holz ist zu naß. Funken fliegen herab, es knistert leise. Doch der Stoß muß brennen! Schnell stopfen wir immer mehr Strauchwerk dazwischen. — Jetzt flammt es wieder auf, prasselt und

glüht. Heiß schlägt uns die Lohe ins Gesicht. — Um uns herrscht eine unheimliche Stille, nur das Toben des Meeres und das Knattern eines Motorfutters sind vernehmbar. — Jetzt brennen auch schon einige größere Nests. Der Wind wird bedeutend stärker und reißt die Flamme nach der Seite. Ein Krachen, die Pyramide stürzt in sich zusammen. Und nun erfaßt ein kräftiger Windstoß das Feuer und entfacht es zu einer riesigen lodernden Fackel. Die Jungen weichen ein Stück und setzen sich dann mit dem Rücken gegen die Finsternis der kalten Nacht. — Hin und wieder blinkt vom Meere ein heller Punkt auf. Das Leuchtfeuer von Brüsterort. — Blutrot spiegelt sich die Glut in den Gesichtern der Jungen. Einige, die stehen geblieben sind, werfen gespensterhaft lange Schatten. Jetzt reißt der Wind einen brennenden Ast aus dem Feuer und führt ihn im hohen Bogen in die Dunkelheit. — Frohe Landsknecht- und Soldatenlieder erschallen, und manche schöne Geschichte wird vorgetragen. Wir erheben uns, und jetzt beginnt der Feuersprung, eine alte Sitte unserer Väter. Zu zweien oder dreien jagen sie wie Silhouetten mit weitem Anlauf über das Feuer. Ein Feuerspruch vor jedem Sprung darf nicht vergessen werden. Lautes Gelächter unterbricht jäh die Stille, wenn ein ungeschickter Springer glühendes Reisig mit sich reißt. — Das Feuer glimmt nur noch. Wir gehen daran, es ganz zu vernichten. Zischend fliegen die glühenden Nests ins Meer. — Nur tastend kriechen wir jetzt in völliger Dunkelheit die steile, lange Treppe wieder hinauf. Nun auf zum Kampf, zum Raufen und Raufen. — Manchem wurde dieses Feuer zum Erlebnis, das auch mithilft, das Band zwischen Kamerad und Kamerad fester zu knüpfen.

Im Rossittener Schullandheim.

Von T h e a L u h, Körte-Oberlyzeum, U II.

Leise plätschernde Haffwellen, glitzernder Nehrungsstrand und ein Himmel — ein Himmel, wie es ihn eben nur in den Ferien gibt, eine Sonne, wie sie eben nur einmal lacht: nämlich, wenn die Untersekunda mit viel Hallo und — nicht zuletzt — mit entsehrlich viel Gepäd im Schullandheim in Rossitten Einzug hält.

Jubelnd wird die Jugendherberge gestürmt. Rauf gehts, in den Schlafsaal.

„Kinder, das ist ja ganz, ganz großartig!“ „Na, laß mal! Hier schlafe ich!“ „Mensch, nimm doch mal endlich deinen Rucksack von meinem Bett runter!“ — Na, jedenfalls gab es zuerst einmal ein heilloses Durcheinander. Ganz allmählich beruhigten sich dann die Gemüter, und wir gingen „schnüffeln“.

Da ist erst einmal der große, helle Schlafsaal mit seinen 24 Betten. Gleich daneben: die Waschräume. „Donnerwetter, fließend Wasser,“ aber zu pumpen.

Und dann unter in die Küche. Ein lieblicher Duft von Kakao steigt uns in die Nase. „Hunger!“ seufzt einer: Und das ist dann auch unser ständiger Seufzer geblieben, obgleich die Herbergseltern uns mehr als reichlich verpflegt haben.

Weiter. —

Der Eßraum — ein heller, gemütlicher Saal, in dem vier lange Tische stehen. Aber das schönste an dem Eßsaal ist doch die Aussicht: Unvergleichlich schön! Weit, fahl und schwer liegt das Haff da, und ganz im Hintergrund die Rauchfahne eines Dampfers. Und dann links die Dünen! Beschreiben kann man das nicht, das muß man erleben. Da liegen sie in weichen Linien bis dicht ans Meer gestreckt, diese Berge aus Sand, dieses Wunder aus gelbem, gleißendem Meeresande und darüber in strahlendem Blau der Himmel. Eine Farbeninphonie, wie man sie sich schöner kaum denken kann.

Und durch das andere Fenster hat man den wundervollen Ausblick auf das Dorf Rossitten; auf den Strand, auf den die Fischer ihre schweren Boote gezogen haben, auf die Mole, die weit hineinragt in das schillernde, ruhige Wasser des Haffes, und auf die kleinen bunten Fischerhäuser, die oft noch strohgedeckt sind.

Und in diesem Paradies verlebten wir nun elf sonnige, wohnige Ferientage. Einer immer schöner als der andere. Frühmorgens raus aus den Betten! — Rein in den Turnanzug! — Antreten zum Frühport! —

Und unter Fräulein Werners Leitung ging es im Lauffschritt durch den kaufreichen Nehrungswald zu einer herrlich gelegenen Wiese, auf der Morgengymnastik gemacht wurde. Danach gleich

ans Haff oder in die Waschräume zum Waschen, und der Frühstückstisch sah dann — wie immer — eine Schar junger, übermüttiger, hungriger Mädels.

Nach dem Genuß des Frühstücks stieg dann der Ernst des Lebens, vielmehr er sollte steigen. Denn, ganz im Vertrauen gesagt, viel Ernst haben wir zu unseren täglich zwei Stunden Schule nicht mitgebracht. Da lockte doch vor allen Dingen das Baden in der See, zu dem gleich nach der Schule aufgebrochen wurde.

Nun, unser Fräulein Doktor Crome hat uns ja verstanden und den Unterricht uns wirklich interessant gemacht; trotzdem haben wir uns stets unbändig gefreut, wenn es hieß: „Also nun Schluss und in zehn Minuten zum Baden antreten!“

Und dann das Baden! Das war überhaupt der Höhepunkt des ganzen Tages und wurde es natürlich noch viel mehr, als sich eine Tilsiter Unterprima einstellte, mit der wir alle bald Freundschaft schlossen. So haben wir dann zusammen in dem wundervollen Seesand herumgetobt, uns von der Sonne braun brennen lassen und unter ungeheurem Jubel uns in die Wellen gestürzt.

Ferienstück! —

War es verwunderlich, wenn wir zum Mittag wieder einen kaum zu stillenden Hunger mitbrachten?

Der Nachmittag verging unter Sport und Volkstanz, Lachen und Singen wie im Fluge, und der Abend kam, der Nehrungsabend mit seiner eigenartigen, gewaltigen Stimmung. Da haben wir oft unten am Haff gesessen, dem Plätschern und Flüstern der kleinen Wellen gelauscht und den einzigartigen Anblick des abendlichen Haffes genossen. Leise senkte sich die Dämmerung wie ein hauchdünner Schleier über die weite Hafffläche, immer tiefer und düsterer wurden die Schatten der Dünen, und aus der Erde kroch langsam der Nebel hervor. Drüben im Dorf blinkten die ersten Lichter auf — es wurde Abend.

Leise und berührt von der Größe dieser Natur sangen wir unser Abendlied. —

Wieviel herrliche Stunden haben wir doch auf unseren Wanderungen verlebt!

Da ging es nach dem Fischerdörfchen Billkappen, das so idyllisch am Fuße der Ephashöh liegt, und zu dem halbverwehten Friedhof des Dorfes. Da wanderten wir ein anderes Mal zu der Segelfliegerschule, die uns als echte deutsche und modern denkende Mädels natürlich brennend interessierte. Ein andermal ging es nach Müllershöh, von deren Aussichtsturm man einen wundervollen Ausblick auf die ganze Breite der Nehrung hat und Haff und See sehen kann. Da sahen wir bei einer Wanderung die Ueberreste Alt-Kunzens, von dem nur noch verstreut daliegende bleiche Knochen und ab und zu ein verwitterter Stein zeugen. Die Wanderdüne, der Tod, ist darüber hinweggegangen, und nun gibt sie hier und da ein Stück des Opfers ihrer Zerstörung heraus.

Aber das Schönste war doch, als wir eines Tages hoch oben auf einer Düne standen und tief unter uns das Haff sahen. Ein unvergeßlicher Anblick! —

Viel haben wir in unserem Schullandheimaufenthalt gesehen, erlebt und auch gelernt. Zum Beispiel lernten wir an Ort und Stelle in der Vogelwarte den Vogelzug kennen und die hervorragende Arbeit, die hier geleistet wird, schätzen. Aber am meisten ist wohl jedem von uns der Begriff „Kameradschaft“ aufgegangen. Sich dem Willen der anderen unterordnen, auch einmal für den anderen denken und sorgen, das alles ist wohl der Hauptwert eines Schullandheimes.

Als wir dann nach den elf Tagen braungebrannt und frisch wieder auf dem Dampfer saßen, der uns nach Hause bringen sollte, da hat wohl mancher wehmütig geseufzt bei dem Gedanken, am nächsten Tage wieder in der Stadt zu sein. Aber mit frischen Kräften sind wir wieder in der Schule ans Werk gegangen, und oft denken wir noch an die schönsten Tage unserer Schulzeit, an unseren Schullandheimaufenthalt in Rossitten.

Das Schullandheim als seelisches Erlebnis.

(Auszug.)

Von J o a c h i m B u c h h o l z, Friedrichskollegium, U Ia.

In der Stadt sieht man den Klassenkameraden allerhöchstens sechs Stunden, spricht mit ihm meistens nur über das, was mit diesen sechs Stunden zusammenhängt. Danach verläuft sich alles,

geht ein in eine engere Umgebung, die oft grundverschieden von der des andern ist, jeder hat seine eigenen Freuden und Leiden. Ganz anders ist es im Schullandheim. Vierzehn Tage hindurch ist die Klasse Tag und Nacht zusammen, jeder Dienst und jede Freizeit werden gemeinsam verbracht, die Klasse schafft sich ihre eigene Umgebung. Ein festes Band schlingt sich um alle: Die Kameradschaft. Wir lernten einander sehr gut kennen, sahen, welche Fehler dieser und jener hatte und konnten ihm helfen, sie zu besiegen. Wir lernten die guten Seiten an jedem einzelnen schätzen und den Menschen deswegen höher achten. Eine ganz selbstverständliche Kameradschaft entwickelte sich, die sich überall zeigte. Wir halfen uns gegenseitig mit Waschzeug und Schuhputzzeug aus, teilten die letzte Zigarette. Einer wusch für den andern das Eßbesteck ab, machte den Strohsack. Das sind Kleinigkeiten, aber Kleinigkeiten, die nur in einer wirklichen Gemeinschaft geschehen können.

Und noch jemand haben wir anders als bisher sehen gelernt: den Lehrer. Wir waren mit unsern Herren den ganzen Tag zusammen, so daß sich oft Gelegenheit zu Gesprächen bot, die gerade nicht zur Schule gehörten. So sind wir uns einander menschlich näher gekommen, viel näher, als es in der Schule möglich war, und beurteilen uns ganz anders. Im Freien arbeitet es sich trotz großer Hitze viel besser, als in der auch bei bester Lüftung verbrauchten Luft der Schule. Wir haben wieder ein ganzes Stück unseres schönen Ostpreußens gesehen und erlebt. Waren wir doch den ganzen Tag in der freien Natur, sei es nun beim Arbeiten, beim Sport, auf Nachtübung oder auf Märschen. Nie werde ich den Abend in Kreuzburg vergessen. Vom Burghügel sah man über grünes, hügeliges Land bis zum Galtgarben, aus den Tälern stieg der Nebel, die Kirchenglocken läuteten weit ins Land den Abend ein. Man atmete die nach der Hitze des Tages erfrischende Abendluft und träumte von vergangenen Zeiten. Und dann der Rückmarsch. Schnurgerade, endlos lief die Straße vor uns her, hell erleuchtet von dem klaren trotz der Wärme kalt anmutendem Mondlicht. Dampf tönte der Gleichschritt der Abteilung hinter mir, würziger Heuduft lag um uns. So muß es 1914 in Frankreich gewesen sein; ob auch wir bald im Ernst einen solchen Marsch machen müssen?

Ein Brief.

(Auszug.)

Von Joachim Hartmann, Friedrichskollegium, U Ia.

Unsere Klasse hat nun einen vierzehntägigen Aufenthalt im Schullandheim hinter sich. Wohl werden manche Eltern dem Vorhaben ein wenig skeptisch gegenübergestanden haben, da sie glaubten, es werde dort nicht soviel gearbeitet wie hier. Natürlich, liebe Eltern, Ihr habt recht. Latein und Griechisch haben wir nicht jeden Tag gehabt, aber das ist ja gar nicht der Sinn des Schullandheims. Einen ganz wichtigen Faktor habt Ihr übersehen! Ich will nun versuchen, ihn Euch klar zu legen.

Der Dichter E. Geibel sagte einmal:

„O Heimatliebe, Heimatluft, du Born der Sehnsucht unergründet; du frommer Strahl, in jeder Brust vom Himmel selber angezündet.“

Hier zeigt der Dichter uns, wie wir wirklich sind. Im tiefsten Innern von quälender Sehnsucht gefangen. Viele suchen sich darüber hinwegzutäuschen, hinwegzuschmerzen, hinwegzutanzeln. Vergeblich! Es gibt Stunden, in denen man Gott für diesen „frommen Strahl“ dankbar ist. Leider aber gibt es auch Menschen, die schon vertechnisiert sind, die kein inneres Gefühl mehr haben. Einen Vorwurf dürfen wir diesen nicht machen. Sie sind ein Produkt der Zeit. Oswald Spengler bringt in seinem Buche „Der Untergang des Abendlandes“ den Beweis, daß die modernen Welt-

städte die Kraftwerke sind, von denen die Ströme des Großstadtgeistes in das Land gesendet werden.

Die Weltstadt setzt das Weltbürgertum an Stelle der Heimat, den kühlen Tatsachensinn an Stelle der Ehrfurcht vor dem Ueberlieferten, die Irr-Religion der Wissenschaft als Versteinerung der vorhergegangenen Religion des Herzens. Das ist es, liebe Eltern, wogegen wir uns sträuben! Seht Ihr denn nicht, daß dieses eine zukunftslose Form menschlicher Existenz ist?! Und wo sind wir Gott näher als draußen in der Natur, bei dem, das er geschaffen hat?! Wie könnt Ihr eure Hoffnung auf Deutschlands Aufstieg auf die Jugend setzen, wenn sie innerlich haltlose, mechanische Großstadtmenschen sind! Wir sind nicht hinausgefahren, um den Landleuten zu „zeigen“, was „Städter“ sind — nein, wir sind mit der Bitte zu ihnen gekommen: „Gebt uns doch ein wenig von Eurer Heimatliebe ab!“

Wenn wir dann mit frohen Gesichtern Feldarbeiten verrichteten, dann konnten wir die Liebe zum Boden verstehen, dann fühlten wir uns den Leuten viel näher, ja, wir wußten, daß wir zusammen gehörten. Und neben das Gefühl der tiefen Heimatliebe tritt die Kameradschaft! Das „Ich“ tritt zurück vor dem Gedanken, daß wir „eins“ sind. Gerade hier, wo wir immer zusammen sind, kommen wir uns näher, und manches Vorurteil, das aus einem nichtigen Grunde gefaßt war, fällt bei dem Zusammenleben im Schullandheim.

Vom Schullandheim.

Von Erwin Laake, Friedrichskollegium, U Ia.

Unmarsch:

Landstraße. Regenwolken fegen über das flache Land. Hier und da ein einsames Gehöft — ein Dorf. Ein wässrig-blaufarbenes Wäldchen in der Ferne. Das Ganze in saftgrünen Wiesen... Dort näherkommend, eine Marschkolonne. An der Spitze der kräftige Führer; dahinter in Reih und Glied die — — Klassenkameraden. Links, rechts, mitten durch die Pfützen im Gleichschritt über die spitzen, ungleichen Pflastersteine. Vorwärts! Durch Regen und Sturm zum Schullandheim!

Strohsackstopfen:

Haben Sie es schon gesehen? Sie müssen es aber sehen, wie die Strohhalme in dem scheinbar unermeßlichen Schlaffack verschwinden, wie jeder eifrig und sorgsam stopft, wie der Boden gerade bedeckt ist und man schon schwitzt und dann — wenn — er sich vorsichtig rundet, und der Schweiß tropft, der liebe Nachbar sagt: „Datt is noch gar nig“, dann können Sie sich ein Bild machen, wie es mir beim Strohsackstopfen im Schullandheim erging.

Badestelle:

Bitte folgen Sie mir über diese Wiese. Hier durch den Drahtzaun, in den trockenen Graben — die Bahndammabspaltung in die Höhe —. Ach, es geht schon. Halten Sie sich nur an den Sträuchern —. So. Jetzt rechts über die wackelige Flußbrücke und links vom Bahnkörper herunter. Vorsichtig! Vorsichtig das Gras ist glatt, und jetzt noch über den Stacheldrahtzaun —. So. Nun hinein in die kühlen Fluten. Die Trainingshosen herunter — startbereit. Sie wollen nicht baden? Schade, aber Sie können sich ja hier auf das schöne Gras setzen. Der Bulle? — Ach, der brüllt nur, und wenn er kommt, ein paar Erdkluten — dann geht er! Aber Sie entschuldigen, meine Klassenkameraden sind schon alle im Wasser.

Nachtwache:

Mit Klassenkameraden schiebe ich Wache. Dunkelheit umgibt uns. Regen prasselt nieder. Blitze erhellen den Lagerplatz — das Zelt. Dampfer Donner rollt. Sonst Stille —. Da, ein fernes, leises Säusen, das sich verstärkt. — Ein Brausen, ein Zischen und Rattern und Knattern, und da ist er, der hellerleuchtete, schnellverschwindende Schnellzug.

Umschau

Reichsfender Königsberg

Aus der Programmwoche vom 6. bis 12. Januar 1935 geben wir folgende Schulfunksendungen bekannt:

Donnerstag, den 10. Januar, 10.15 Uhr:

(aus Frankfurt:) Reichsfendung. Schulfunkstunde. Ruf von der Grenze. Grenzspiel von Ruppert Rupp.

Freitag, den 11. Januar, 9.00 Uhr:

(aus Danzig) Französischer Schulfunk für die Oberstufe. Paris, le centre de l'art français. Georgette le Page — Studienrat Vogle.

Neuaufnahmen von Studenten an den Hochschulen für Lehrerbildung

Bekanntmachung!

Nach der nationalsozialistischen Revolution bessern sich auch die Berufsaussichten für die Volksschullehrer, vor allem auf evangelischer Seite. Diese Lage gestattet es, Ostern 1935 etwa 2000 Studierende an den preussischen Hochschulen für Lehrerbildung aufzunehmen. In erster Linie werden Abiturienten(innen) des Jahrgangs 1934 berücksichtigt, die ihrer studentischen Arbeitsdienstpflicht genügt haben. Darüber hinaus wird aber auch bereits der Jahrgang 1935 aufgerufen. Abiturienten(innen) des Jahrgangs 1935, die bereits für das Sommerhalbjahr 1935 aufgenommen werden, werden den Arbeitsdienst voraussichtlich später ableisten müssen. Voraussetzung für das Studium an den Hochschulen für Lehrerbildung ist wiederum die Erlangung der Hochschulreife.

Aufnahmegesuche sind von jetzt an bis spätestens zum 15. Januar 1935 bei den Direktoren der Hochschulen für Lehrerbildung in Beuthen O.-S., Bonn, Kottbus, Dortmund, Elbing, Frankfurt a. d. O., Hannover, Hirschberg i. Nigb., Kiel, Lauenburg i. P. oder Weilburg einzureichen. In Hannover werden evangelische Bewerberinnen, in Beuthen O.-S. katholische männliche und weibliche Bewerber, in Bonn katholische männliche Bewerber, an allen übrigen Hochschulen männliche Bewerber aufgenommen. Jeder Bewerber darf sich nur an einer Hochschule für Lehrerbildung anmelden.

Den Gesuchen der Bewerber sind beizufügen:

1. ein ausführlicher, eigenhändig geschriebener Lebenslauf mit Angabe des Religionsbekenntnisses,
 2. zwei Lichtbilder (Seiten- und Vorderansicht), die mit dem Namen zu versehen sind,
 3. eine beglaubigte Abschrift des zum Besuch einer Hochschule berechtigenden Reisezeugnisses einer allgemein bildenden höheren Lehranstalt,
 4. ein amtlicher Ausweis über die deutsche Reichsangehörigkeit mit einem Nachweis, daß der Bewerber entweder am 1. Januar 1934 die preussische Staatsangehörigkeit besessen oder die letzten drei Jahre vor diesem Zeitpunkt in Preußen seinen Wohnsitz gehabt hat,
 5. Angaben über die artliche Abstammung (durch Geburtsurkunde, Heiratsurkunde der Eltern usw. zu belegen),
 6. Nachweise über die Betätigung in politischen Kampfverbänden und im freiwilligen Arbeitsdienst, von Bewerberinnen über die Mitarbeit an vorwiegend dem weiblichen Geschlecht zufallenden Aufgaben innerhalb der Bewegung oder des Staates.
- Ein amtsärztliches Gesundheitszeugnis, das sich bezüglich der Lunge auf eine röntgenologische Durchleuchtung zu stützen hat, ist erst auf besondere Anforderung des Hochschuldirektors nachzureichen. Etwaige Anfragen sind ausschließlich an die Geschäftsstellen der Hochschulen für Lehrerbildung zu richten.

Die Aufnahmeprüfungen finden Ende Januar bis Anfang Februar 1935 statt. Die Bewerber(innen) werden nach Bedarf von den Hochschuldirektoren zur Vorstellung geladen und auf Grund der vorgelegten Zeugnisse, ihrer musikalischen und technischen Vorbildung sowie ihrer Eignung für den Lehrerberuf ausgewählt.

Die Bewerber haben ihr sportliches und musikalisches Können nachzuweisen. In einer kurzen Prüfung ist die Eignung für den später zu erteilenden Turn- und Volkssportunterricht darzulegen. Die Bewerber müssen bei natürlicher stimmlicher Begabung mit der allgemeinen Musiklehre vertraut sein, ein Motiv nachsingen sowie ein einfaches Lied vom Blatt und eine Anzahl Volkslieder auswendig singen können. Im Spiel eines Instrumentes, in der Regel der Geige, des Klaviers oder der Orgel, müssen die Grundlagen vorhanden sein. — Die Bewerberinnen müssen sich über Fertigkeiten in der Nadelarbeit sowie über einfaches gewerblich-technisches, hauswirtschaftliches, sportliches und musikalisches Können ausweisen.

Ob in Ausnahmefällen von der Forderung hinreichender musikalischer und turnerischer Vorbildung überhaupt abgesehen werden kann, wird erst am Schlusse der Aufnahme entschieden.

Berlin, den 20. Dezember 1934.

Der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung,

In Vertretung: gez.: Kunisch.

Neue Bestimmungen für Volkspflegerinnen.

Der Erziehungsminister hat die Bestimmungen für die Vorbildung der Volkspflegerinnen neu gefaßt. Danach kann das Reisezeugnis einer dreijährigen Frauenschule (Frauenoberschule) künftig auch ohne den Nachweis einer einjährigen erfolgreichen Berufstätigkeit in der Wohlfahrtspflege als ausreichende fachliche Berufsvorbildung für die Zulassung zur staatlichen Prüfung als Jugendwohlfahrtspflegerin sowie als Wirtschaftsprüferin und Berufsfürsorgerin bewertet werden.

Das Abschlußzeugnis einer zweijährigen Frauenschule wird nur dann als ausreichende Vorbildung anerkannt, wenn nachfolgend eine einjährige berufsmäßige Arbeit in der Wohlfahrtspflege nachgewiesen werden kann.

Für das vorgeschriebene Probejahr wird eine Tätigkeit im freiwilligen Arbeitsdienst, im Bund deutscher Mädchen oder im Landjahrdienst angerechnet, wenn sie als vorwiegend fürsorgertisch gewertet werden kann und zu dem für die Prüfung geltenden Hauptfach in engere Be-

ziehung tritt. Die Entscheidung, ob diese Voraussetzungen zutreffen, hat der Regierungspräsident zu treffen.

Junglehrer-Jahrgang 1934.

Der Reichsunterrichtsminister hat für Preußen den Jahrgang 1934 der evangelischen Junglehrer und Junglehrerinnen für die Beschäftigung in Hilfslehrerstellen allgemein freigegeben. Es sind dies die Schulamtsbewerber, die Ostern 1934 ihre erste Lehrprüfung abgelegt haben.

Bei den katholischen Bewerbern wird gegenwärtig der Jahrgang 1927 in Hilfslehrerstellen beschäftigt, bei den katholischen Bewerberinnen der Jahrgang 1925.

Die Hilfslehrerstellen sind eine Notmaßnahme des Staates, die 1927 in Preußen zur Behebung der Not der stellenlosen Junglehrerschaft getroffen wurde. In ihnen werden die jungen Lehrer bis zu 20 Wochenstunden im Schuldienst beschäftigt. Sie erhalten eine Vergütung von 132 bis 134 RM. monatlich.

Studienassessoren im Volksschuldienst.

Für den seit Jahren vorhandenen starken Ueberschuß von Studienassessoren sind die Ausichten auf Uebernahme in den höheren Schuldienst seit der Beschränkung des Zuganges zur Universität und zur höheren Schule fast vollkommen verschüttet. Auf der anderen Seite wird in absehbarer Zeit in der Volksschule ein Bedarf an evangelischen Lehrkräften bemerkbar werden.

Der Reichs- und Preussische Unterrichtsminister hat darum einen Ausgleich zwischen den Schularten ermöglicht. Studienassessoren, die noch nicht älter als 36 Jahre sind, können nach Erfüllung gewisser Voraussetzungen in den Volksschuldienst übertreten. Diese Möglichkeit ist zunächst nur für evangelische Assessoren gegeben. Sie haben sich bei ihren Oberpräsidenten (Schulabteilungen) unter Vorlage eines Gesuches und eines Lebenslaufes zu melden und können dabei den Regierungsbezirk bezeichnen, in dem sie künftig in der Volksschule beschäftigt zu werden wünschen. Ihre Auswahl erfolgt unter Berücksichtigung der Vorschrist, daß nur solche Studienassessoren als geeignet angesehen werden sollen, die vor Ablegung des Assessorenamens die erste Prüfung für den Volksschuldienst bestanden haben, oder die bereits im Volksschuldienst mit Erfolg tätig waren, oder die die Lehrbefähigung in mehreren Fächern (Deutsch, Mathematik, Geschichte, Religion, Erdkunde, Biologie, Physik, Chemie, Turnen, Zeichnen, Gesang) besitzen.

Die endgültige Entscheidung über die Bewerbung fällt der Unterrichtsminister, nachdem Ueßerungen der Schulabteilung des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten vorliegen. Dabei ist die Zuweisung in einen anderen als den gewünschten Regierungsbezirk nach der Lage der Beschäftigungsverhältnisse möglich.

Eine Beschäftigung wird zunächst für eine Probezeit von sechs Monaten in Aussicht genommen. Sie soll an einer mehr als dreiklassigen Schule mit den Obliegenheiten eines Hilfslehrers (20 Wochenstunden) durchgeführt werden. Der Kreislehrer führt die Aussicht. Nach vier Monaten wird über die Eignung des Bewerbers berichtet.

Sobald die Studienassessoren in die Liste der Schulamtsbewerber eingetragen werden, scheiden sie aus der Anwärterliste für den höheren Schuldienst aus. Sie werden alsdann auftragsweise oder vertretungsweise jedoch laufend beschäftigt werden, bis sie zur endgültigen Anstellung gelangen. Eine Bevorzugung bei der Stellenauswahl oder im Fortkommen wird ihnen nicht in Aussicht gestellt. Sie brauchen aber die zweite Prüfung für das Lehramt an Volksschulen nicht mehr abzulegen.

Die Vergütung der Bewerber wird in der Probezeit nach den Sätzen für Hilfslehrer gewährt. Nach Eintragung in die Bewerberliste wird die Besoldung gezahlt, die auch den anderen Schulamtsbewerbern zusteht. Der Minister stellt aber den Studienassessoren, die auf Grund dieses Erlasses in den Volksschuldienst übertreten, für die Zeit nach der endgültigen Anstellung eine Verbesserung des Besoldungsdiensalters gegenüber den Regelvorschriften in Aussicht, sofern die besondere Lage im Einzelfall einen Härteausgleich geboten erscheinen läßt.

Förderung des Schulgartens.

Den erzieherischen und unterrichtlichen Einflüssen, die vom Schulgarten ausgehen, kommt im Rahmen einer bodenverwurzelten Schularbeit eine herausgehobene Bedeutung zu.

Die Schulaufsichtsbehörden sind daher, wie ein Erlass des Erziehungsministers betont, gehalten, dem Ausbau vorhandener und der Anlage neuer Schulgärten, sowie der Förderung und Pflege der Schulgartenarbeit besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zu gegebener Zeit sollen die Lehrer auf die Bedeutung der Schulgärten erneut hingewiesen werden; einer Auslese von besonders geeigneten Lehrern soll Gelegenheit gegeben werden, die einschlägigen Schulgartenarbeiten möglichst weitgehend in besonderen Ausbildungslehrgängen praktisch kennenzulernen und theoretisch zu unterbauen. Eingehende Beschäftigungen musterbildiger Gartenbaubetriebe werden weitere Anregung vermitteln. Darüber hinaus sollen die Schulunterhaltungssträger zur Bereitstellung von Mitteln für die Förderung der Anlage und des Ausbaues der Schulgärten angeregt werden.

In Zusammenarbeit mit den bestehenden bäuerlichen Ausbildungsstätten sollen Pläne für Lehrgänge entworfen werden, die im Frühjahr und Sommer durchzuführen sind. Als Ausbildungsstätten kommen vorwiegend die vorhandenen Fachschulen für Wein-, Obst- und Gartenbau in Frage. Darüber hinaus können notfalls auch andere bäuerliche Ausbildungsstätten herangezogen werden.

Bücherschau

Für unverlangt eingesandte Bücher kann keine Verpflichtung zur Besprechung übernommen werden. Rücksendung erfolgt auf keinen Fall.

Verlag Bernard und Graefe, Berlin-Charlottenburg. Wehrpsychologie von Dr. M. Simoneit. Preis 3,90 RM.

In unserer sich des Heldischen als Lebensform bewußten Zeit legt May Simoneit sein neuestes Werk der Öffentlichkeit vor, ein Werk, dessen bedeutender Gegenstand zwar im Bereich der psychologischen Forschung liegt, das aber über die Ebene einer streng empirisch gerichteten wissenschaftlichen Untersuchung hinausweist. Was May Simoneit will, ist nicht allein die wissenschaftliche Darstellung wehrpsychologischer Fragen, die ihm aus einer langen erfolgreichen Erfahrung als Leiter des psychologischen Laboratoriums im Reichswehrministerium aufs beste bekannt sind. Nein, das allein ist nicht der Grundzug dieser vorzüglichen Arbeit. Das Buch zeichnet mit feinsinniger Klarheit echtes, wahres Soldatentum als ideale Form des Lebens, ist ganz und gar auf das Heldische ausgerichtet, das hier in seinen Grundelementen sichtbar gemacht ist und zur Nachahmung begeistert. Mit dieser Zielsetzung erhält das

Buch eine weitgehende Bedeutung. Es ist nicht nur für den wissenschaftlich interessierten Wehrpsychologen und den militärischen Erzieher bestimmt, sondern für alle, deren Aufgabe es ist, im Sinne des heldischen Lebensideals die Jugend zu erziehen. Mit großer Sorgfalt, Umsicht und Gewissenhaftigkeit behandelt der Verfasser die psychologischen Belange der militärischen Organisation und Arbeit, der Auslese und Zusammenfassung der Wehrmacht, der Ausbildung und Erziehung, der Gemeinschaftsstörungen, Propaganda und Kriegführung. Methodologisch sehr wertvoll sind die mit wissenschaftlicher Gründlichkeit dargestellten Prinzipien des Ausleseverfahrens, die vortrefflichen charakterologischen Analysen historischer Persönlichkeiten, Blüchers, Yorks, Scharnhorsts und Gneiffenaus, und die Gedanken zur Stammespsychologie Deutschlands. Auch das militärische Führerproblem wird eingehend erörtert. Der Verfasser kann auf dieses in allen Teilen gelungene Werk, das für die Wehrpsychologie und militärische Erziehung von geradezu fundamentaler Bedeutung ist, in der Tat stolz sein. Dr. S.

Aus dem Bundesleben

Befehlsausgabe!

In der Provinz hauiert ein Reisender für den Verlag G. Kummer, Leipzig. Er vertreibt das Buch „Der Lehrer im Weltkrieg. Ehrenbuch deutscher Lehrer“. Bei seinen Besuchen weist der Reisende darauf hin, daß Reichsamtseleiter Schemm dieses Buch zur Anschaffung empfohlen hätte und daß diejenigen, die das Buch nicht kaufen, von der Reichsamtseitung dazu angehalten werden sollen. Der Erlös soll für die Errichtung eines Ehrenmals gefallener Lehrer Verwendung finden. Die Behauptungen dieses Reisenden stimmen nicht. Vor ihm wird gewarnt. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß sowohl die Reichsamtseitung, als auch die Gauamtseitung niemand Empfehlungen für geschäftliche Zwecke in die Hand geben.

Königsberg Pr., den 28. Dezember 1934.

gez.: Raab.

Vergebung von Freistellen in der Haushaltungsschule des Roten Kreuzes in Berlin-Lankwitz und in der Haushaltungsschule des NSB. in Traffenheide auf Uedom

Die „Deutsche Pestalozzi-Stiftung“ des Deutschen Lehrervereins wird jetzt von der Reichsgeschäftsstelle des Nationalsozialistischen Lehrerbundes verwaltet und zusätzlich finanziert. Im Rahmen dieses Stiftungswertes werden... Verteilung an Lehretöchter 10 Freistellen an der Haushaltungsschule des Roten Kreuzes in Berlin-Lankwitz zur Verfügung. Mit Rücksicht auf die Erweiterung des Mitgliederkreises werden von der Abteilungs Wirtschaft und Recht auch zusätzlich Freistellen in der Haushaltungsschule in Traffenheide auf Uedom gewährt. Beide Haushaltungsschulen sind staatlich anerkannt. Der Lehrgang dauert ein Jahr. Die Bewerberinnen müssen das 16. Lebensjahr vollendet, dürfen aber das 19. Lebensjahr nicht überschritten haben. Den Lehretöchtern wird bei entsprechender Schulbildung die Grundlage geboten zur Ausbildung als Haushaltungspflegerin oder zum Aufbau der Ausbildung als technische oder Gewerbelehrerin.

Das Schuljahr beginnt am 1. April eines jeden Jahres. Die Inhaberinnen dieser Stellen sind von der Zahlung des Pensionspreises und des Unterrichtsgeldes befreit. Bewerbungen um eine freie Stelle im Lehrgang 1935/36 werden bis zum 31. Januar 1935 entgegengenommen und sind auf besonderen Antragsformularen durch die Bundesstellen des Nationalsozialistischen Lehrerbundes an die Reichsgeschäftsstelle der Abteilung Wirtschaft und Recht, Berlin W 35, Potsdamer Str. 113, Haus 1, einzureichen.

Die Formulare sind bei den zuständigen Stellen des NSB. oder direkt bei der Reichsgeschäftsstelle anzufordern.

Bei der Vergebung der Freistellen werden in erster Linie bevorzugt Lehrervollwaisen und solche Halbwaisen, bei denen der Vater verstorben ist. Darüber hinaus können aber auch, soweit die Freiplätze nicht schon durch die Vorgenannten besetzt sind, Töchter kinderreicher Lehrerfamilien und solche Lehretöchter berücksichtigt werden, deren Eltern nicht in der Lage sind, für eine Berufsausbildung zu sorgen.

Formulare können bei der Gauabteilung W. u. R. angefordert werden.

Königsberg Pr., den 1. Januar 1935.

gez.: Raab.

Bundesnachrichten

NSB Fachschaft VI, Königsberg Pr.

Kreistagung am 3. Dezember 1934.

Fachschaftsleiter Pg. Dr. Jäger hebt die Verdienste seines Vorgängers, Pg. Große, hervor, der an die Regierung in Münster versetzt worden ist. Die Fachschaftsarbeit wird sich in Zukunft in den Arbeitsgemeinschaften, den monatlichen Sitzungen der Fachgruppen,

den vierteljährlichen Kreisfachschafts- und den halbjährlichen Gaufachschaftsitzungen vollziehen. Sie wird sich stofflich und methodisch aus der regen Mitarbeit aller Berufsgenossen immer neu gestalten, wird aber unverrückbar das Ziel im Auge haben, in unseren Fach- und Berufsschulen das Gedankengut der nationalsozialistischen Weltanschauung lebendig zu machen. Die näheren Aufgaben der einzelnen Fachgruppen umreißen die Fachgruppenleiter Pg. Dr. Jäger für die Fachgruppe der Diplom-Handelslehrer, Pg. Schuler für die Höheren Technischen Lehranstalten in Königsberg und Gumbinnen, Pgn. Loeper für die Fachgruppe der hauswirtschaftlichen, Pg. Grigo für die der gewerblichen Lehrkräfte. Die Arbeitsergebnisse sollen allen Berufsgenossen durch den „Ostpr. Erzieher“ und gelegentliche Umdrucke zugänglich gemacht werden. Mit dieser Aufgabe sind im besonderen Pg. Dr. Uebel und Dr. Brell betraut worden.

Prof. Dr. Hesselmann, der Ordinarius für Technologie und Warenkunde an der Handels-Hochschule zu Königsberg Pr., sprach dann über

„Die Abwehrmöglichkeiten Deutschlands gegen den ihm aufgezwungenen Wirtschaftskontak.“

Die Rohstoffbeschaffung ist heute infolge der Drosselung des Exportes und durch den dadurch bedingten Rückgang des Ausfuhrüberschusses für Deutschland eine Lebensfrage geworden. Deshalb muß bei der Einfuhr von Waren alles unterbleiben, was nicht unbedingt gebraucht wird. Die Einfuhrziffern für die Genussmittel Kaffee, Tee und Tabak sind heute noch recht beträchtlich, da ein Ersatz hier schwer möglich ist. Durch die Züchtungsergebnisse Königs wird allerdings in der Zukunft der deutsche Tabakbau stark zunehmen. Auch für Erze und Metalle gehen heute noch recht beträchtliche Devisen ins Ausland, da die deutsche Förderung für die Industrie nicht ausreicht. Kupfer wird heute allerdings schon vielfach durch Aluminium ersetzt, das wir aus unseren reichen Tonlagern in beliebigen Mengen herstellen können. Durch die steigende Verwendung des Verbrennungsmotors hat die Frage der Treibstoffe an Bedeutung gewonnen. Die Technik hat in den letzten Jahren aus Furcht vor dem Verliegen der Ölquellen immer größere Anstrengungen gemacht, Treibstoffe chemisch herzustellen. Durch das Hydrieren der Kohle ist es jetzt möglich, hochwertiges Benzin zu erzeugen. Zusammen mit der Ausbeute unserer eigenen Felder ist Deutschland schon heute in der Lage, seinen Bedarf zu decken. Weniger günstig liegen die Verhältnisse beim Kautschuk. Der Preis ist auf dem Weltmarkt so niedrig, daß die chemische Herstellung noch nicht wirtschaftlich ist. Trotzdem ist es möglich, synthetischen Kautschuk, der an Güte dem Plantagenkautschuk überlegen ist, herzustellen. Auch die Einfuhr der Harze kann durch die Ausbeute unserer Kieferbestände beschränkt werden. Die Textilien umfassen einen erheblichen Teil des Importes. Ersatz ist bis auf die Seide nur in beschränktem Maße möglich. Durch den gewaltigen Rückgang in der Schafhaltung während der letzten 50 Jahre ist die Abhängigkeit vom Ausland immer größer geworden. Durch den Anbau der Süßlupine wird es uns in Zukunft möglich sein, unsere Schafbestände ohne Verminderung der Nährflächen zu erhöhen. Die Baumwolle kann durch die Kunstfaser zum Teil ersetzt werden, und auch der Flachsanbau wird, wenn wir die Ernährung sichergestellt haben, stärker gefördert werden. Wenn wir uns auch durch die Maßnahmen von der Einfuhr nicht unabhängig machen können, so wird sich doch eine Verminderung des Textilimportes um 200 Millionen erzielen lassen. Eine unmittelbare Gefahr für die Rohstoffversorgung Deutschlands besteht nicht, zumal auch die Weltproduzenten auf uns als Abnehmer ihrer Erzeugnisse angewiesen sind.

Novemberbericht des NSB., Kreis Pr.-Eylau.

Ortsgruppe Pr.-Eylau, 1. November 1934. Ortsgruppenamtsleiter Herrmann-Gr. Lauth: Bericht über die Gautagung, Schulrat Kunkel-Pr.-Eylau: Amtliche Mitteilungen (Aufteilung des Kreises in zwölf Arbeitsgemeinschaften). Stud.-Ass. Handschuch-Pr.-Eylau: Zukunftsaufgaben des NSB. im Osten. Bundesamtliche Mitteilungen. Uebergabe von Mitgliedsarten.

Ortsgruppe Udermangen. 3. November 1934. Johnke-Abfchwangen: Geschichtsunterricht im neuen deutschen Geiste. Will-Udermangen: Zur Woche des Buches. Bundesamtliche Mitteilungen durch den Ortsgruppenamtsleiter Paulat-Ackerau. Gesangstunde.

Ortsgruppe Kreuzburg. 5. November 1934. Bundesamtliche Mitteilungen durch den Ortsgruppenamtsleiter Neumann-Jesau. Fr. Halle-Kreuzburg: „Hilf mit.“ Engling-Glaudieren: Unsere Brüder jenseits der Grenze unter besonderer Berücksichtigung Polens. Amtliche Bekanntmachungen des Schulrats.

Ortsgruppe Landsberg, mit Canditten und Albrechtsdorf. 3. November 1934. Barh-Landsberg: Die Familie (Schulung nach Kried). Grabosch-Glandau: Vorgeschichte zur Heimatstunde. Bundesamtliche Mitteilungen. Uebergabe von Mitgliedskarten.

Bundesanzeigen

Kreis Marienburg. Ortsgruppe Marienburg 1: 25. Januar, 16 Uhr, Nordischer Hof: „Die Heimat als Quelle der Bildung“. — Ortsgruppe Marienburg 2: 18. Januar, 20 Uhr, St. Johanniskirche: „Die Revolutionen der Geschichte des Nordischen

Meeres“. — Ortsgruppe Marienburg 3: 30. Januar, 20 Uhr, Schützenhaus (Klubzimmer): „Deutsches Frauentum und Feminismus“. — Stützpunkt Mittelde: 23. Januar, 17 Uhr, Konditorei: „Erziehungsgedanken im Dritten Reich“. — Stützpunkt Draußen-Niederung: 16. Januar, 17 Uhr, Lokal Genzel: „Revolution in der Weltgeschichte und die deutsche Revolution“. — Fachschaft 2 (Höhere Schulen): 29. Januar, 20 Uhr, Nordischer Hof: „Die Weltfahrt im Unterricht der höheren Schulen, besonders ihre physikalische Grundlage“. „Der zukünftige mathematische Unterricht an den höheren Schulen.“

NSB., Ortsgruppe Br.-Egla. Nächste Sitzung am Mittwoch, dem 9. Januar 1935, 16 Uhr, Br.-Eglaer Hof. 1. Vortrag: NS-Geschichtsunterricht (2. Teil). 2. Geschäftliche Mitteilungen.

NSB., Ortsgruppe Kreuzburg. Nächste Tagung am 16. Januar 1935, 16 Uhr, bei Antermann. 1. Vortrag Boldt: „Bildungsplanung“. 2. Verschiedenes.

NSB., Ortsgruppe Udermangen. Die nächste Tagung findet am Sonnabend, dem 12. Januar 1935 (nicht 8. Januar), nachmittags 4 Uhr, bei Frau Nachf. statt. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht; 2. Kasienbericht; 3. Vortrag: Ist Politik für die deutsche Jugend notwendig?; 4. Bundesamtliche Mitteilungen; 5. Gesangsübung. — Die Beiträge sind rechtzeitig abzuführen.

Am Dienstag, dem 11. Dezbr. 1934, riß der Tod nach kurzer Krankheit unser Bundesmitglied, den Lehrer i. R.

Otto Huguenin

aus unseren Reihen.

Wir beklagen den Verlust eines kerndeutschen, aufrechten Erziehers. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Tilfit, den 21. Dezember 1934.

NSDAP Amt für Erzieher
Kreisgruppe Tilfit-Ragnit
Tilfit, Kreisamtsleiter.

DURA

Tinten

Tintenpulv., Tinteneextrakt
Schulkreide weiß und farbig
Probieren gratis u. franko
Chemische Fabrik N colai
Rheydt 20

Für 18. 1., 30. 1., Volkstrauertag, 21. 3., Schulentf., 20. 4., Dtsch. Abend, NS-Frauenw. usw.

NS-Feiern

(2. Auflage bereits erschienen) im Rahmen eines Hitler-Jahres. Preis (alle 30 Feiern des Jahres zusammen) 3 RM. Enthält auf 256 Seiten ausführliche Feiern mit Reden, Deklamationen, Gedichten, Liedern, Vortragsfolgen usw. für alle Feste und Gedenktage des ganzen Jahres.

Neuer Berliner Buchvertrieb
Berlin N 113, Schivelbeiner Straße 3.

Tausch!

Biete: ev. Hauptlehrer- u. Drg.-Stelle, gr. Dienstwohn., Ehauff.

Suche: Lehrstelle in Königsb. od. Stadt mit höheren Schulen oder Mittelschulen.

Ang. unt. O E an die Anzeigenleitung Kbg. Wrangelstraße 7

Saarräumung — Reichsgründung

erleben sollen: 1. Unser Saarland wieder deutsch und frei! 3. ausf. Feiern für Volk- u. höh. Schulen u. d. Öffentl. (m. Reden, Vorp., Ged., Ges., Deftl., Sprechhören usw. nebst drei Aufz.) auf 1.50 RM. — 2. Die Reichsgründungsfeier im 3. R. am 18. Januar (3 vollst. Feiern mit Reden, Vorp., Sprechhören, Ges. u. zahlr. Ged., auf 1.50 RM.

Neuer Berliner Buchvertrieb
Ber. in N 113 / Schivelbeiner Str. 3



Brillen

jeder Art
preiswert und gut

W. Kaufhold
Spezialhaus für Optik
Königsberg Pr., Trgh. Kirchenst. 46
Lieferant d. Krankenkassen

Flügel

Pianinos
neu und gebraucht,
in jeder Preislage
günstig abzugeben.
G. Zimmermann
Königsstraße 39
Stimmen, Reparatur.

Mensch

Vorbereitungs-Anstalt
und Höhere Privatschule
Königsberg Pr., Jensenstr. 10 (Nordbhf.)
Internat. f. Schüler, d. besond. indiv. Förd. bedürf. Arbeitsstunden. Halbjährl. Versetzung. **Sexta bis Abitur**
Abendgymnasium für Berufstätige

Möbelhaus Arthur Mielke

Vorst. Langgasse 69, Ecke Sattlergasse
und Sackheim 56, Fernspr. 321 27

empfiehlt **Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer** sow. **Küchen, Polster- u. sämtliche Einzelmöbel** auch auf **Bedarfsdeckungsheine** / Beste Verarbeitung
Reelle Preise / Bequeme Teilzahlung.

Kaufm. Privatschule

Eugen Woywod

Inh.: Helene Siemering
Tragheimer Kirchenstraße 72
Ecke Hohenzollernstr. Fernspr. 328 51
Neue Kurse ab 2. Januar 1935

Vorträge

Stoffsammlungen,
Referate, Stadtwiese,
Bearbeitung aller
Gebiete fertig
Willensch. Hilfsdienst
Berlin-Adlershof
Fach 28 Prospekt

Sexta-Abitur und Abendgymnasium

für Berufstätige / Vorbereitung zur Umschulung
Halbjahrslehrgänge / Arbeitsstunden.

Prof. Saltmanns Höhere Privatschule u. Vorbereitungsanstalt
Dr. Schmidt Königsberg Pr., Hammerweg 2 / Telefon 250 04

Diplomkaufmann **Margarete Gronwald**
Königsberg Pr., Kaufmännische Privatschule
Kaiserstr. 25, Fernruf 406 17

Buchführ., Handelskunde, Schriftverkehr in deutsch, franz u. engl. Sprache, Wirtschaftsgeographie, Deutsch, kaufmänn. Rechnen, Stenographie, Maschinenschreib., Plakat u. Schönschrift / Ratenzahlung

Beginn neuer Tages- u. Abendkurse 3. u. 10. 1. 35

In

Radio - Musikwaren

jeder Art finden Sie die größte Auswahl bei

Emil Gaidies

Königsberg i. Pr.
Vorstadt. Langgasse 104
Fachgeschäft mit 30jähr. Erfahrung

Stoffe

für Herren und Damen
zu günstigen Zahlungsbedingungen liefert das in weltl. Lehrerkreisen bestbekannte

Tuch-Versandhaus

speziell für Lehrer

Albert Wisniewski

Berlin W 67
Potsdamer Strasse 82 d
Ford. Sie Muster m. Angabe
über Verwendungszweck ein.

Hotel Nordbahnhof Sospiz

Königsberg Pr., Fernsprecher 344 61
Ganz neuzeitlich

Zimmer von 3.50 RM an

Röstkaffee

gute frische Qualitäten

Pfund RM 2,25, 2,40, 2,60 und 2,80
Päckchen von 3 Pfund franko
Für Lehrer 1 Monat Ziel

F. A. Kreitschmann
Hamburg 22, Rönnhaidstraße 74 D.

vorm. J. C. Schloesser

Inh. Karl Martins
Königsberg, Kneiph. Langg. 20, Tel. 369 45

Beleuchtungskörper

Elektrische Heiz- und Kochgeräte
Staubsauger / Blitzschutzanlagen
Radio-, Licht-, Kraft- u. Schwachstrom Anlagen .. Reparaturen

Wer inseriert
wird nicht vergessen!

Mara Arndt's

Schulbuchhandlung
und Antiquariat

Spezialabteilung
Nationalsozialistische Schriften
f. Lehrer- u. Schülerbüchereien

Königsberg Pr., Französische Straße 3 / Telefon 317 37

TAPETEN

große Auswahl —
niedrigste Preise
Musterkart. franko

Johs. Dikti

Königsberg i Pr
Vorst. Langg. 93

Mitglied der Kunden-Kredit-Ges — ebenso Zahlungs erleichterung nach Vereinbarung
Fachgeschäft für dekorative Raumausstattung
und Indanthrenhaus

TEPPICH-HAUS MAX TOBIAS

Inhaber: Eugen Hecht
Königsberg (Preußen)
Französische Str. 26/27

Postadresse: Schließfach 170, Postamt I

Riesen-Auswahl. Neueste Muster Niedrige Preise. Versand!

Gründungsjahr eingetrag. 1889 Warenzeich.

Allerbeste Anerkennungen aus all. Kreisen
Gilde-Waren-Alleinvertrieb für Ost- und Westpreußen
Auswählendungen franko gegen franko Bei Einkäufen
von 15 RM. aufwärts Versand und Verpackung frei



„Wappen derer Hecht“